

Univerzita Karlova v Praze

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

Diplomová práce



Bc. Katja Wunderlin

Erste Phase der DDR-Literatur: Aufbau-literatur 1949-1956

První fáze NDR literatury: Budovatelská literatura 1949-1956

First phase of GDR literature: Aufbau-literatur 1949-1956

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Milan Tvrdík, CSc

Praha 2015

Na tomto místě bych ráda poděkovala vedoucímu mé diplomové práce prof. Milanu Tvrdíkovi za vstřícnost, připomínky, zájem a čas, který mi věnoval. Mé poděkování patří též mé matce za podporu a trpělivost během celého studia.

Prohlašuji, že jsem tuto diplomovou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny, literaturu a další odborné zdroje a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze, dne 27.7.2015

.....

Klíčová slova: NDR, budovatelská literatura, budovatelská fáze, socialistický stát, pracující lid, produkce, převýchova, Eduard Claudius, Hans Machwitza, Jan Koplowitz, Harry Thürk, Elfriede Brüning

Anotace: Práce se zabývá první fází literatury Německé demokratické republiky, tzv. budovatelskou literaturou. Rozebírá způsoby, jak se NDR v letech 1949 – 1956 vypořádávala s fašistickou minulostí a jak se budoval vznikající socialistický stát. Budovatelská literatura popisovala snahy o výchovu člověka ve smyslu socialistické ideologie a zobrazovala všední život lidí v socialistickém státě. Tato literatura měla zároveň za cíl motivovat pracující lid ke zvyšování produktivity práce a tak i k budování socialistického hospodářství. Cílem mé práce je ukázat realitu tehdejší doby v literárním zpracování. Podkladem pro moji práci jsou čtyři vybraná díla spisovatelů NDR : Eduard Claudius *Mensch an unserer Seite*, Hans Marschwitza *Roheisen*, Jan Koplowitz *Unser Kumpel Max, der Riese*, Elfriede Brüning *Regine Haberkorn* a Harry Thürk *Die Herren des Salzes*.

Keywords: GDR, Aufbau-literatur, socialist state, working people, production, re-education, Eduard Claudius, Hans Machwitza, Jan Koplowitz, Harry Thürk, Elfriede Brüning

Abstract: This work deals with the first phase of the GDR literature, the so-called Aufbau-literatur. It shows how the GDR dealt during the years 1949 to 1956 with the fascist past and how the newly formed socialist state was built. The contemporary literature of the GDR reflects the efforts to reeducate people in the sense of the socialist ideas and to portray the daily life of the new socialist republic. In the meantime this literature should boost the working people to increase the production and to build a socialist economy. The aim of my work is to show the reflection of the former reality in the literature. As a basis for this analysis there are five selected works from Eduard Claudius *Mensch an unserer Seite*, Hans Marchwitza *Roheisen*, Elfriede Brüning *Regine Haberkorn*, Jan Koplowitz *Unser Kumpel Max, der Riese* und Harry Thürk *Die Herren des Salzes*.

Schlüsselwörter: DDR, Aufbau-literatur, Aufbauphase, Sozialistischer Staat, Arbeiter, Produktion, Umerziehung, Eduard Claudius, Hans Marchwitza, Jan Koplowitz, Harry Thürk, Elfriede Brüning

Annotation: Die Arbeit beschäftigt sich mit der ersten Phase der DDR-Literatur, der sogenannten Aufbau-literatur. Gezeigt wird wie sich die DDR in den Jahren 1949 bis 1956 mit der faschistischen Vergangenheit auseinandersetzt und wie sie den neu entstandenen sozialistischen Staat aufbaut. Die zeitgenössische Literatur der DDR spiegelt die Bemühungen die Menschen im Sinne des sozialistischen Gedankenguts umzuerziehen und die Alltäglichkeit der neuen sozialistischen Republik zu schildern. Diese Literatur soll gleichzeitig die Arbeiter zur Steigerung der Produktion und zum Aufbau der sozialistischen Wirtschaft antreiben. Ziel meiner Arbeit ist es zu zeigen, wie die damalige Realität in der Literatur reflektiert wurde. Als Grundlage dafür dienen mir diese fünf ausgewählten Werke Eduard Claudius *Mensch an unserer Seite*, Hans Marchwitza *Roheisen*, Elfriede Brüning *Regine Haberkorn*, Jan Koplowitz *Unser Kumpel Max, der Riese* und Harry Thürk *Die Herren des Salzes*.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	7
2. Historischer Hintergrund nach 1945	9
2.1. Die Besatzungszeit.....	9
2.1.1. Politische Neuordnung in den Besatzungszonen.....	10
2.1.2. Spaltung der Besatzungszonen	11
2.2. Die DDR	13
3. Die Literatur nach 1945.....	17
3.1. Die Literatur in den westlichen Besatzungszonen	17
3.2. Die Literatur in der Sowjetischen Besatzungszone	17
3.2.1. Der Kulturbund.....	18
3.2.2. Die Exilliteratur.....	19
3.2.3. Das kulturelle Erbe.....	19
3.2.4. Die Sowjetliteratur.....	20
3.3. Die Literatur in der DDR	20
3.3.1. Der Aufbau des Sozialismus – Die revolutionäre Umwälzung	20
3.3.2. Die literarische Theorie	22
3.3.3. Literatur und Plan – Literatur als sozialistische Aufbauarbeit.....	24
3.3.4. Der Betriebsroman.....	26
4. Eduard Claudius – Menschen an unserer Seite	28
4.1. Entstehungsgeschichte	28
4.2. Der Stoff	29
4.3. Die Eigenart des Erzählens	30
4.4. Die Figurenwelt	31
4.4.1. Hans Aehre	35
4.4.2. Die Partei	37
4.4.3. Katrin Aehre	38
4.4.4. Andreas Andrytzki.....	40
4.4.5. Dr. von Wassermann	41
4.5. Rezeptionsgeschichte	43
4.5.1. Anforderungen an die Literatur	43
4.5.2. Die Veröffentlichung des Romans und die Reaktionen.....	45

4.5.3.	Ende der Phase der Produktionsromane in der DDR	47
4.5.4.	Das Vorbild der Sowjetliteratur für die DDR Aufbauromane	48
4.5.5.	Spätere Resonanzen auf die Aufbauromane in der DDR	50
4.5.6.	Späte kritische Reflexionen.....	51
5.	Romanvergleiche	53
5.1.	Jan Koplowitz – Unser Kumpel Max der Riese.....	53
5.1.1.	Entstehung und Veröffentlichung	53
5.1.2.	Der Stoff.....	53
5.1.3.	Unterschied zu Claudius	55
5.2.	Marchwitza - Roheisen	56
5.2.1.	Entstehung und Veröffentlichung	56
5.2.2.	Der Stoff.....	56
5.2.3.	Unterschiede zu Claudius	58
5.3.	Elfriede Brüning – <i>Regine Haberkorn</i>	61
5.3.1.	Entstehung und Veröffentlichung	61
5.3.2.	Der Stoff.....	61
5.3.3.	Unterschiede zu Claudius	63
5.4.	Harry Thürk – Die Herren des Salzes.....	66
5.4.1.	Entstehung und Veröffentlichung	66
5.4.2.	Der Stoff.....	66
5.4.3.	Unterschiede zu Claudius	67
5.5.	Sprachliche Mittel der Romane	69
6.	Schluss	71
	Literaturverzeichnis	75
	Primärliteratur.....	75
	Sekundärliteratur	75
	Anhang – Autorenporträts	79

1. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der ersten Phase der DDR-Literatur, der sogenannten Aufbau-literatur, der Zeit zwischen den Jahren 1949 bis 1956.

Die Herausbildung und Entwicklung der Aufbau-literatur unterlag mehreren Faktoren: einerseits den historischen Bedingungen der gesellschaftlichen Umwälzung nach der Zerschlagung des Faschismus, andererseits den gestellten ideologischen und kulturpolitischen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus, die der Literatur klare erzieherische und aufklärerische Funktionen aufstellten.

Diese, unter historischem und gesellschaftspolitischem Aspekt schwierige Heranbildung der sogenannten Produktionsromane, ist das Thema der ersten zwei Kapitel dieser Arbeit. Es werden darin die wichtigen historischen Geschehnisse und Daten genannt und die Entwicklung und die Aufgaben der Aufbau-literatur erläutert.

Der „Aufbau des Sozialismus“ war die grundlegende Aufgabe der Aufbau-literatur. Die Schriftsteller sollten mit ihren Werken im Sinne des sozialistischen Gedankenguts die Arbeiterklasse zu neuen Menschen umprofilieren und gleichzeitig Kulturarbeit im Dienste des Zweijahresplans, später Fünfjahresplans, leisten. Das normativ-erzieherische Modell dieser Zeit gab der Literatur klare Vorstellungen über Thema, Stoff, gesellschaftliche Funktion und Wirkung vor.

Das Ziel dieser Arbeit ist es anhand von ausgewählten Werken zu zeigen, wie diese damalige Realität in der Literatur verarbeitet wurde, wie die Schriftsteller sich mit den Anforderungen auseinandersetzten, in wie weit die Wirklichkeit überhaupt wiedergespiegelt und wie diese Literatur in der Gesellschaft reflektiert wurde.

Als Grundlage für diese Analyse dienen fünf Produktionsromane – Eduard Claudius *Menschen an unserer Seite*, Hans Marchwitza *Roheisen*, Elfriede Brüning *Regine Haberkorn*, Jan Koplowitz *Unser Kumpel Max, der Riese* und Harry Thürk *Die Herren des Salzes*.

Das Grundschema der Betriebsromane unterscheidet sich wegen der klaren ideologischen und kulturpolitischen Aufgabenstellung nur marginal voneinander, jedoch hat das Hauptthema der ausgewählten Werke seine eigenen Spezifika. Nebst anderen Faktoren war dies ausschlaggebend für die Wahl der Werke und Autoren.

Die Wahl der Werke von Hans Marchwitza *Roheisen* und Jan Koplowitz *Unser Kumpel Max, der Riese* wurde wegen der konzeptionellen Unterschiede im Aufbau, Konzept und Struktur getroffen.

Elfriede Brünings Roman *Regine Haberkorn* wurde ausgesucht, nicht nur, weil es ein Betriebsroman ist, der aus der Perspektive einer Autorin geschrieben wurde, sondern auch weil der Held des Geschehens eine Frau ist.

Der Roman *Die Herren des Salzes* von Harry Thürk wurde in die Auswahl genommen, da es sich um einen der letzten Betriebsromane handelt.

Diese vier Werke werden mit Claudius' Roman verglichen und die wichtigsten Unterschiede werden hervorgehoben.

Eduard Claudius' Roman *Menschen an unserer Seite* wurde gewählt, weil das Werk nicht nur das mestdiskutierte war, sondern auch eine herausragende Rolle in der Aufbau-literatur spielte. Es ist der erste Roman dieser Art, der ebenfalls eine wegleitende Position für die nachfolgenden Werke der Produktionsliteratur hatte. In der Romananalyse steht Claudius' *Menschen an unserer Seite* deshalb an zentraler Stelle und wird am ausführlichsten analysiert und beschrieben.

2. Historischer Hintergrund nach 1945

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht und der totalen Niederlage Deutschlands. Vorläufig gab es im Land keine einheitliche staatliche Gewalt mehr. Die vier Siegermächte, Frankreich, Großbritannien, die UdSSR und die Vereinigten Staaten, besetzten das Land und übernahmen die uneingeschränkte Regierungsmacht. Die Meinungen der vier Siegermächte, wie die Nachkriegsordnung und ihre Grundsätze aussehen sollten, unterschieden sich. Doch in einem Punkt waren sie sich einig, eine von Deutschland ausgehende Kriegsgefahr musste in Zukunft verhindert werden.

2.1. Die Besatzungszeit

Deutschland wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt, in denen die jeweilige Besatzungsmacht die oberste Regierungsgewalt ausübte und die Entwicklung der Zone bestimmte. Das oberste Regierungsorgan in Deutschland war der Alliierte Kontrollrat, der aus den vier Oberbefehlshabern der Besatzungszonen bestand. Gemeinsam entschied er über Angelegenheiten, die das ganze Land betrafen.

An der Potsdamer Konferenz, die vom Juli bis August 1945 dauerte, formulierten Stalin, Truman und Churchill die wesentlichen Ziele der zukünftigen Entwicklung von Deutschland. Sie einigten sich auf Demokratisierung, Dezentralisierung der Wirtschaft, Entmilitarisierung und Entnazifizierung.

Ein wichtiges Ziel des Alliierten Kontrollrats war es, wieder demokratische Strukturen im Land zu schaffen. Dazu gehörte unter anderem politische Parteien wieder ins Leben zu rufen, wobei die Parteineugründungen und ihre Funktionäre von den Besatzungsmächten streng kontrolliert wurden.

Im Sommer des Jahres 1945 wurden nacheinander in allen vier Besatzungszonen Parteien auf lokaler Ebene gegründet. Neben den bedeutendsten zwei Parteien in den Besatzungszonen, der SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) und der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands), entstanden weitere Parteien.¹

¹ Vgl. Hermann Weber: *Geschichte der DDR*. München: Dt. Taschenbuch-Verlag 1999, S. 17

2.1.1. Politische Neuordnung in den Besatzungszonen

In der Ostzone verlief die Gründung und Entwicklung der Parteien schneller als in den Westzonen. Es wurden zentrale Organisationen mit gesamtdeutschem Anspruch gefördert.²

Die erste zugelassene Partei vorerst nur in der SBZ (Sowjetische Besatzungszone) im Juni 1945 war die KPD. Sie besaß einen programmatischen und organisationspolitischen Vorteil gegenüber den anderen Parteien. Bereits zu Kriegszeiten wurde ihr politischer Plan von einer Gruppe von deutschen Exilkommunisten in Moskau erarbeitet und ihr Einsatz im Nachkriegsdeutschland vorbereitet. Kurz vor der Kapitulation kehrte Walter Ulbricht und die von ihm geleitete *Gruppe Ulbricht* nach Deutschland zurück und organisierte in der sowjetischen Besatzungszone die Neugründung der KPD. Zusammen mit der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) wurden sie die maßgeblichen Kräfte in der SBZ.

Die KPD engagierte sich nach ihrer Gründung für eine antifaschistisch-demokratische Erneuerung Deutschlands und für den Aufbau der neuen Gesellschaft. Ein unausgesprochenes Ziel war den Staat und die Gesellschaft nach sowjetischem Vorbild umzugestalten und umzuerziehen. Dabei knüpften die Führungskräfte an die Traditionen und das in den Jahren 1935-39 entwickelte *Volksfrontkonzept*³ an.

Im Juli 1945 wurde der *Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien* gebildet, welcher SPD, CDU (Christlich demokratische Union) und LDP (Liberal-Demokratische Partei Deutschlands) vereinte und von der KPD und der SMAD gelenkt wurde. Im April 1946 wurden dann die SPD und die KPD zur SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) zwangsvereinigt, weil die SPD für die KPD langsam zu einer ernsthaften Konkurrenz im Kampf um die politische Führung wurde.^{4 5}

In den Westzonen verlief die Bildung neuer Parteien langsamer. Erst nach den Parteigründungen in der SBZ wurden auch hier Parteien auf der lokalen und regionalen Ebene zugelassen. Die Westmächte legten Wert auf Parteien, die von unten nach oben aufgebaut waren, d.h. nicht zentralistisch gelenkt, sondern von den Mitgliedern getragen.

² Vgl. ebd., S. 18

³ Das Volksfrontkonzept half nach dem Zweiten Weltkrieg zur Etablierung der kommunistischen Herrschaft in der Sowjetischen Besatzungszone. Es sollte ein breites Bündnis von Kommunisten, Sozialdemokraten, Vertretern der Bauernschaft, des Mittelstandes und der Intelligenz sein. Diese sollten auf einer antifaschistischen, humanistischen und demokratischen Basis zusammenarbeiten.

⁴ Vgl. ebd., S. 19

⁵ Dies war ein taktischer Zug, zur Beseitigung des sozialdemokratischen Einflusses zur Bildung eines kommunistischen Separatstaates.

In diesen Zonen war die Aversion gegen die Kommunisten kein Geheimnis, denn sie waren den Westmächten politisch und ideologisch zu eng an die Sowjetunion gebunden. Deshalb steuerte man dort die SPD auf einen klaren antikommunistischen Kurs.⁶

2.1.2. Spaltung der Besatzungszonen

Trotz des gemeinsamen Interesses einer politischen Säuberung in Deutschland zeigten sich immer deutlicher die unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vorstellungen der Besatzungsmächte. Deutschland wurde immer mehr zum Kampffeld der politischen und ideologischen Konflikte der Besatzungsmächte.^{7 8}

Noch bis in das Jahr 1946 bemühte man sich die Differenzen der jeweiligen Systeme zu bewältigen. Doch durch die Etablierung der Truman-Doktrin endete ab dem Frühjahr 1947 die Kooperation zwischen den USA und der UdSSR. Die amerikanische Außenpolitik richtete sich primär gegen die Kommunisten.⁹ Dies bedeutete definitiv das Ende der Kriegskoalition der USA mit der Sowjetunion und war der Beginn des Kalten Krieges, der Deutschland in eine westliche und eine östliche Einflussphäre spaltete.¹⁰

Im Westen wuchsen die Siegermächte immer enger zusammen und versuchten in ihren Zonen das kapitalistische Wirtschaftssystem und die politische Demokratie zu festigen.

Die USA haben sich entschlossen, die Ausbreitung des Kommunismus in Europa zu stoppen. Diese neue Eindämmungspolitik verfolgte auch ein weiteres Ziel, nämlich das industrielle Potenzial Westdeutschlands in einen Westeuropäischen Wirtschaftsraum zu integrieren und ein kapitalistisches Wirtschaftssystem zu festigen. Im Juni 1947 kündigte der US-Außenminister Marshall ein Europäisches Wiederaufbauprogramm an, den Marshallplan, welches für Deutschland zu einem langzeitwirkenden Hilfsprogramm wurde.¹¹ Diese Veränderungen in Deutschland brachten eine neue Aufbruchsstimmung in die Westzonen.

⁶ Gleichzeitig mit der Zulassung der Parteien lässt die SMAD auch wieder Massenorganisationen zu. Allerdings wird für jede Zielgruppe nur eine Organisation zugelassen, da ein gesellschaftlicher und politischer Pluralismus verhindert werden soll. Auch besitzen die Kommunisten in den Verbänden den überwiegenden Einfluss, womit die Organisationen als Hilfsorgane für die Partei dienen. Am 4. Juli 1945 wurde der *Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands* von Intellektuellen und Künstlern gegründet.

⁷ Vgl. Lothar Gall: *Fragen an die deutsche Geschichte: Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart: historische Ausstellung im Reichstagsgebäude in Berlin*. Mainz: Kohlhammer 1981, S. 358

⁸ „Die Bedingungen, unter denen das stalinistische Modell im Osten Deutschlands angepaßt wurde, hat der ehemalige KPD-Reichstagsabgeordneter Walter Ulbricht [...] im Mai 1945 bündig zusammengefaßt: 'Es muß demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben'.“ Hans-Jürgen Schmitt [Hrsg.]: *Die Literatur der DDR*. In: *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: Carl Hanser Verlag 1983. S. 122

⁹ Vgl. Hermann, Weber: *Die DDR 1945-1990*. München: Oldenbourg 2011, S. 22

¹⁰ Vgl. Weber (1999), S. 20

¹¹ Vgl. Ebd., S. 36

Auch die Währungsreform im Juni 1948 verstärkte diese positive Stimmung im Land und begünstigte gleichzeitig das kapitalistische Unternehmertum in der Wirtschaft.¹² Die USA signalisierten klar eine Entschlossenheit zur Gründung eines eigenständigen Staates.

Diese Veränderungen im Westen, der Marshallplan, die Währungsreform, kamen für die sowjetische Besatzungszone nicht überraschend. Dort war man entschlossen, einen Machtkampf mit den Amerikanern aufzunehmen. Auf die Währungsreform der Westzonen reagierte die sowjetische Besatzungszone mit einer eigenen Währungsreform und im Juni 1948 mit der Blockade der Westsektoren Berlins. Es wurden alle Straßen, Eisenbahnlinien und Schifffahrtswege gesperrt und auch die Strom- und Lebensmittellieferungen wurden unterbrochen. Die Amerikaner und Briten reagierten auf die Abschottung Westberlins mit einer „Luftbrücke“, bei der Flugzeuge mit allem Wichtigem nach Westberlin einflogen. Fast ein Jahr funktionierte dies, ohne dass die Sowjets eingriffen. Am 12. Mai 1949 gab die Sowjetmacht auf.¹³

Während der Westberlin-Blockade wurde im Westen an einem neuen Grundgesetz für einen neuen demokratischen und föderalistischen Staat gearbeitet. Schließlich einigte man sich am 8. Mai 1949 auf dieses Grundgesetz und am 23. Mai 1949 trat es in Kraft. Dies war die Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland.¹⁴

In der SBZ wurden auch soziopolitische Strukturveränderungen durchgeführt. Die Betriebe von Kriegsverbrechern und Nationalsozialisten wurden enteignet und auch landwirtschaftlicher Privatbesitz über 100 ha. Bodenschätze und Bergwerkbetriebe wurden in Staatseigentum überführt und der Kultur- und Erziehungsbereich von faschistischem Personal gesäubert.¹⁵

Die wirtschaftliche Ausgangssituation war in der SBZ eher ungünstig, vor allem in der Industrie. Der Osten war industriell bereits vor dem Krieg weniger entwickelt als der Westen. Die Ausgangslage erschwerten ebenfalls die massiven Reparationszahlungen an die Sowjetunion, die in der SBZ höher waren. Dies verhinderte ein den Westzonen vergleichbares wirtschaftliches Wachstum.

Die SED führte mit Hilfe der SMAD eine zentrale Planwirtschaft nach sowjetischem Modell ein.¹⁶ Ab Mitte des Jahres 1948 wurde in der Industrie nach einem Halbjahresplan gearbeitet. Noch im selben Jahr wurde ein Zweijahresplan für die Jahre 1949 und 1950 entwickelt. Das

¹² Vgl. Wolfgang Emmerich: *Kleine Literaturgeschichte der DDR, 1945-1988*. Erw. Ausg. Frankfurt am Main: Luchterhand 1989, S. 10

¹³ Vgl. Weber (1999), S. 41

¹⁴ Vgl. ebd., S. 43

¹⁵ Vgl. Emmerich (1989), S. 10

¹⁶ Vgl. ebd., S. 13

Ziel des Zweijahresplans war die Produktion und die Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Nach sowjetischem Vorbild wurde eine Aktivistenbewegung initiiert.

„Der Kumpel Adolf Hennecke, der im Oktober nach entsprechender Vorbereitung seines Tagessoll im Steinkohlebergbau mit 380 Prozent erfüllt, diente fortan als Vorbild: entsprechend dem sowjetischen Stachanow-System schraubte nun die Hennecke-Bewegung in der SBZ die Arbeitsproduktivität in die Höhe“.¹⁷

Im Jahre 1947 wurde der *Deutsche Volkskongress für Einheit und gerechten Frieden* in der SBZ gegründet. Gleichzeitig wurde auch ein Volksrat ins Leben gerufen, der ganz Deutschland repräsentieren sollte. Sowohl der Volkskongress als auch der Volksrat bestanden aus Mitgliedern der westlichen und östlichen Zonen. Im Jahre 1948 an einer Tagung des Volkskongresses wurde der Volksrat beauftragt, eine Verfassung zu erarbeiten. Im Oktober des folgenden Jahres wurde dem Volksrat eine Regierungsbildung in Auftrag gegeben. Am 7. Oktober 1949 entstand schließlich die Deutsche Demokratische Republik und setzte die ausgearbeitete Verfassung in Kraft.¹⁸

2.2. Die DDR

Vier Tage später, am 11. Oktober, wurde von der neuerschaffenen Länderkammer und von der provisorischen Volkskammer der Kommunist Wilhelm Pieck zum Präsidenten und Otto Grotewohl zum Ministerpräsidenten bestimmt.

Mit der Gründung der DDR begann die totalitäre Parteidiktatur der SED unter der Führung des Altkommunisten Walter Ulbricht.¹⁹

Die SED behielt stets die Dominanz im bestehenden Parteiensystem, aber die restlichen Blockparteien spielten vor allem bei der Verschleierung der eigentlichen Einparteiherrschaft und der Vortäuschung einer Demokratie eine wichtige Rolle.²⁰ Die SED wurde nach dem sowjetischen Vorbild ausgerichtet und kopierte weitgehend das stalinistische System. Signifikant dafür war eine zentral gelenkte Staatswirtschaft, eine politische Diktatur, eine marxistisch-leninistische Ideologie als eine Art Staatsreligion und die SED als das

¹⁷ Weber (2011), S. 25

¹⁸ Vgl. Gall (1981), S. 383

¹⁹ Bereits bei der ersten Volkskammerwahl 1950 sichert sich die Partei die Macht an der Spitze, durch Wahlfälschung, Einführung einer Einheitsliste, Druck gegen die Bevölkerung, Propaganda und Terror gegenüber ihren Gegnern.

²⁰ Volksvertretungen auf verschiedenen Ebenen übten fortan nur noch Scheinfunktionen aus. Politiker, welche sich der SED-Politik widersetzen, wurden ihrer Ämter enthoben. Der anfängliche Widerstand der CDU und LDP wurde durch die Gleichschaltung dieser Parteien gelöst. Vgl. Weber (2011), S. 30

Meinungsmonopol.²¹ Die Übernahme des Modells wurde vorerst nur schrittweise vorangetrieben und ging mit einem wachsenden Personenkult um Stalin einher, der als der „große Lehrer der deutschen Arbeiterbewegung und beste Freund des deutschen Volkes“²² verehrt wurde.

Ein wichtiges Instrument der SED war die *Nationale Front des demokratischen Deutschland*, welche im Jahr 1949 gegründet wurde und der alle Parteien und Massenorganisationen angehörten. Die Nationale Front diente der SED zur Steuerung und Kontrolle der Parteien und Massenorganisationen.²³ Ebenfalls bemühte sich die Partei mit der neuen Organisation Kreise aus der Bundesrepublik für sich zu gewinnen.

An der 2. Parteikonferenz der SED im Jahre 1952 verkündete Walter Ulbricht vor dem Zentralkomitee der SED die wichtigste Aufgabe der DDR, den „Aufbau des Sozialismus“. Priorität hatte ebenfalls der ideologische Kampf, dessen Aufgabe es war, „die Arbeiterklasse und die Masse der Werktätigen mit sozialistischem Bewußtsein zu erfüllen“.²⁴ Fortan wurde das sowjetische Modell offiziell auf die ganze DDR auf alle Ebenen übertragen und proklamiert.²⁵

In der Wirtschaft wurden die volkseigenen Betriebe immer wichtiger und die staatseigene Industrie beherrschte bald die Wirtschaft der DDR.²⁶ Bereits 1951 am III. Parteitag der SED wurde ein Fünfjahresplan erstellt, dessen Ziel es war, mit Hilfe der sowjetischen Methoden die Industrieproduktion und Arbeitsproduktivität zu steigern. Der Produktionsstand der Wirtschaft aus dem Jahre 1936 sollte verdoppelt werden. Dabei galt als vorrangig das Studium der sowjetischen Wirtschaftsplanung und seinen Methoden.

Die neue Linie des „Aufbaus des Sozialismus“ und seine Forderungen an die Bevölkerung stürzten jedoch das Land in eine Krise. Die Folgen zeigten sich im Frühjahr 1953. Die Lebenslage der Bevölkerung verschlechterte sich dramatisch und die Mangelwirtschaft wurde spürbar.²⁷

Am 5. März 1953 starb Stalin. Dieses Ereignis verunsicherte die SED-Spitze aufs tiefste, auch weil sie nicht wusste, welchen Weg Stalins Nachfolger einschlagen wird. Die Arbeiter

²¹ Vgl. Weber (1999), S. 87

²² Weber (2011), S. 30

²³ Vgl. ebd., S. 31

²⁴ Weber (1999), S. 152

²⁵ Vgl. Emmerich (1989), S. 92

²⁶ Vgl. Weber (2011), S. 37

²⁷ Vgl. Weber (1999), S. 160

dagegen erhofften sich eine Verbesserung der Lebensumstände und eine Lockerung der stalinistisch diktatorischen Staatsführung.²⁸

Die neue Moskauer Führung betrachtete die Entwicklung der politischen inneren Lage der DDR kritisch. Wegen der entstandenen Krise forderten die Sowjetführer im Juni 1953 eine Liberalisierung in der Politik. Die DDR-Regierung bekam den Befehl zum Kurswechsel.²⁹ Dem folgend wurde am 11. Juni 1953 offiziell der *Neue Kurs* verkündet und Maßnahmen zur Liberalisierung ergriffen.³⁰ Die SED-Führung machte vielen Schichten der Bevölkerung einige Zugeständnisse, doch auf die Forderung der Handwerker, Einzelbauern, Einzelhändler und der Intelligenz die Arbeitsnormen zu senken, reagierte sie nicht und blieb hart.³¹ Dies führte am 17. Juni 1953 zum Arbeiteraufstand mit wirtschaftlichen Forderungen. Die Lage eskalierte und der Aufstand radikalisierte sich rasch zu einer großflächigen politischen Protestbewegung. Die Regierung und die SED-Führung riefen den Ausnahmezustand aus und schlugen den Aufstand mit Panzern nieder.³²

Der Aufstand brachte für die DDR weitgehende Konsequenzen mit sich. Die Behauptungen vom Arbeiterstaat und von der Arbeiterpartei SED wurden als Lügen enthüllt und erschütterten die Legitimation der SED-Herrschaft.³³

Stalins Tod im März und der Arbeiteraufstand im Juni zwangen die SED zur Änderung der Herrschaftsmethoden. Die grundsätzlichen Hauptzüge des stalinistischen Systems und dessen Transformation in der DDR wurden trotzdem beibehalten und bloß verlangsamt. Am IV. Parteitag der SED im April 1954 lässt sich das Ende des Neuen Kurses erkennen.³⁴

Die Wirtschafts- und Sozialstrukturen hatten sich dennoch erheblich verändert. In der Wirtschaft wurde die „Schwerindustrie zugunsten der Erzeugung von Konsumgütern und Nahrungsmitteln gedrosselt“.³⁵ Die Regierung forderte weiterhin den sozialistischen Wettbewerb, damit die Produktion weiter anstieg.

Im Februar 1956 auf dem XX. Parteitag der KPdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) sprach Chruschtschow offen gegen Stalins Personenkult und seinen Machtmissbrauch und seine Herrschermentalität. Dies löste in den kommunistischen Parteien in den sozialistisch-orientierten Ostblockstaaten eine heftige Debatte aus. Durch das politische Tauwetter, welches in der Sowjetunion entstand, kam es im Juni dieses Jahres zu

²⁸ Vgl. Ebd., S. 161

²⁹ Vgl. Ebd., S. 161

³⁰ Vgl. Ebd., S. 162

³¹ Vgl. Weber (2011), S. 42

³² Vgl. Ebd., S. 43

³³ Vgl. Weber (1999), S. 167

³⁴ Vgl. Weber (2011), S. 43

³⁵ Ebd., S. 43

einem Arbeiteraufstand in Polen als auch zu einem bewaffneten Volksaufstand in Ungarn. Die Ereignisse hatten auch ihre Wirkung in der DDR. Die Machthaber in der DDR erkannten, dass Reformprozesse zu einer Infragestellung der bestehenden Ordnung führen könnten. Um ihre Macht zu festigen, beendeten sie den Reformkurs.

3. Die Literatur nach 1945

Entsprechend den unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in den Besatzungszonen hat sich auch die Gesellschaft und Kultur anders entfaltet und es haben sich demzufolge unterschiedliche Literaturen in den Besatzungszonen herausgebildet.

3.1. Die Literatur in den westlichen Besatzungszonen

Die Bevölkerung in den westlichen Besatzungszonen orientierte sich nach der Kapitulation an Vorbildern außerhalb von Deutschland und setzte sich mit der Kontinuität der westlichen Demokratie auseinander.

In der Gesellschaft wurde das Modell der „*politischen und wirtschaftlichen Restauration*“³⁶ eingeführt und der „American Way of Life“ als inspirierend übernommen. Als Grundlage hat das Programm der Re-education der USA gegolten, welches auf der einen Seite von einer Kollektivschuld des deutschen Volkes ausging und auf der anderen Seite sich mit „der Wiedereinführung der Moral in die Politik und der Installierung der formalen Demokratie begnügte“³⁷. Tiefere Ursachen des Faschismus und seines Fortwirkens in den Subjekten blieben wegen nur oberflächlich durchgeführten Entnazifizierungskampagnen ausgeblendet. Mit den Fragen der Schuld und Mitschuld in der Vergangenheit hat sich die Gesellschaft erst 20 Jahre später auseinandergesetzt.

Von Intellektuellen und Literaten wurde die entstandene Situation mit Schlagworten wie „Nullpunkt“ oder „Stunde Null“ beschrieben, denn sie wird als ein Neuanfang wahrgenommen. Die erste entstandene und veröffentlichte Literatur nach dem Krieg thematisierte die Erfahrungen des eben zu Ende gegangenen Krieges, ob in innerer Emigration, in Gefangenschaft oder im Exil.

3.2. Die Literatur in der Sowjetischen Besatzungszone

In der Literatur der SBZ gab es keinen „Nullpunkt“. Das kulturelle Leben wurde nicht von den Künstlern gestaltet, sondern nach dem Willen der Machthaber der Kulturpolitik, den SMAD- und SED-Funktionären, die von Anfang an „auf die propagandistische Proklamation einer Kontinuität der Kulturentwicklung“³⁸ Wert gelegt haben. Der Impuls dieses Programms

³⁶ Emmerich (1989), S. 46

³⁷ Ebd., S. 10

³⁸ Schmitt (1983), S. 89

war getragen von deutschen antifaschistischen Emigranten, mit welchen man sich bereits am ersten Tag nach der Kapitulation um eine Zusammenarbeit bemühte. Diese brachten ihre Erfahrungen und Leitvorstellungen aus dem Exil mit und trugen damit zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Erneuerung bei.³⁹

3.2.1. Der Kulturbund

Am 4. Juli 1945 wurde der *Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands* mit Johannes R. Becher als Präsidenten gegründet.

Der Kulturbund war die treibende Kraft bei der Verwirklichung der Kulturideale nach dem Zweiten Weltkrieg.⁴⁰ Von ihm forderte man ein neues kulturelles Bewusstsein in der Bevölkerung zu schaffen.⁴¹ Die Initiativen des Kulturbundes zielten auf „eine Auseinandersetzung mit der faschistischen Vergangenheit und eine Umerziehung der ehemals Überzeugten, der Mitläufer und Gleichgültigen zu antifaschistisch-demokratischer [...] Gesinnung“.⁴²

Der Kulturbund enthielt alle Komponenten der Kulturpolitik der *Volksfront* aus dem Jahr 1935. Dazu gehörten Antifaschismus, Antimilitarismus, Orientierung am bürgerlich-humanistischen Kulturerbe und breite Bündniskonzeption.⁴³ Im Gründungsmanifest des Kulturbundes hieß es, „die besten Deutschen aller Berufe und Schichten“⁴⁴ in einer deutschen Erneuerungsbewegung zu sammeln, um die Überreste des Faschismus zu vernichten. Dazu wurden nicht nur linksorientierte, d.h. Kommunisten und Sozialisten, gezählt, sondern auch alle christlich und liberal Gesinnten. Das Kleinbürgertum, die Bauern und auch die bürgerliche Intelligenz sollten eingeschlossen werden, hauptsächlich sie waren ihrer Gesinnung nach antifaschistisch.⁴⁵

Im August 1945 wurde dann der *Aufbau-Verlag* gegründet. Dieser sollte die Kulturpolitik des Kulturbundes unterstützen. Er übernahm auch wichtige Programme und Lizenzen von Exil-Verlagen. Ab September 1945 erschien die Zeitschrift *Aufbau* und ab dem Jahr 1946 die Wochenzeitschrift *Sonntag*, welche dem Kulturbund als Sprachorgane dienten.

³⁹ Vgl. ebd., S. 9

⁴⁰ Vgl. Otto F. Best: *Die Literatur der DDR*, in: *Geschichte der deutschen Literatur*. Hg. v. E. Bahr, Bd. 3, Tübingen 1998, S. 549-602, hier S. 551

⁴¹ Vgl. Schmitt (1983), S. 90

⁴² Emmerich (1989), S. 51

⁴³ Vgl. Emmerich (1989), S. 50

⁴⁴ Best (1998), S. 551

⁴⁵ Eine antifaschistische deutsche Volksfront gab es während des Nationalsozialismus weder in Deutschland selbst, noch im Exil.

Im Zuge der weiteren Verwirklichung der antifaschistisch-demokratischen Neuordnung hat man die demokratischen und sozialistischen Schriftsteller, die aus dem Exil zurückkamen, in die neue Literatur einbezogen und im neuen Deutschland eingebürgert.⁴⁶

3.2.2. Die Exilliteratur

Der erste Schritt im antifaschistischen Programm der SBZ war die Einbeziehung der Exilliteratur.

Die Literatur des antifaschistischen Widerstandes, die zwischen 1933 und 1945 im Exil entstand, war nach dem Kriegsende in Deutschland kaum bekannt. Es war von großer Bedeutung, diese Literatur zu verbreiten und sie sich anzueignen. Sie wurde für den Kampf gegen die Naziideologie und für eine geistige Erneuerung und Demokratisierung genutzt, da sie einen kämpferischen antifaschistischen Geist besaß.

Viele der Schriftsteller im Exil kamen nach dem Kriegsende nach Deutschland zurück. Die Mehrheit der Schriftsteller wählte, wegen ihrer politischen Erfahrung und wegen dem Glauben an den Sozialismus, den Osten für ihre Rückkehr aus dem Exil.⁴⁷

3.2.3. Das kulturelle Erbe

Neben der Exilliteratur forderte man die Pflege des kulturellen Erbes, welches auch die Einbeziehung der bürgerlich-humanistischen Literatur ermöglichte.

Im laufenden Kampf gegen die Naziideologie und bei der antifaschistisch-demokratischen Erneuerung Deutschlands bemühte man sich um eine realistische und volksverbundene Literatur. Deshalb besann man sich auf das humanistische und realistische Erbe der deutschen Literatur und der Weltliteratur der Vergangenheit.⁴⁸ Man griff unter anderem auf die Literatur der bürgerlichen Epochen des deutschen Humanismus des 16. Jahrhunderts, aber auch auf die Aufklärung, die Weimarer Klassik, den Vormärz und den bürgerlichen Realismus des 19. Jahrhunderts zurück. Diesen Literaturrichtungen wurde bei dem Prozess der Umerziehung des Volkes eine kardinale Rolle zugeschrieben.⁴⁹

⁴⁶ Vgl. Best (1998), S. 552

⁴⁷ Vgl. Horst Haase u.a. (Hrsg.): *Literatur der Deutschen Demokratischen Republik (= Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 11)*. Berlin (DDR) 1977, S. 41

⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 48

⁴⁹ Vgl. Emmerich (1989), S. 58

Genauso große Aufmerksamkeit sollte auch der Literatur der Arbeiterklasse geschenkt werden.⁵⁰

3.2.4. Die Sowjetliteratur

Die sowjetische Literatur spielte ebenfalls eine bedeutende Rolle für die demokratische Erneuerung und Entwicklung der Kultur und Literatur in der SBZ.

Diese Literatur mit ihrem sozialistisch-kommunistischen Charakter, ihrem ideologischen Realismus und ihrer Verbundenheit mit der Arbeiterklasse prägte die Einsichten eines großen Teils der deutschen Bevölkerung.

„Aus den Werken der Sowjetliteratur lernten deutsche Menschen oft zum ersten Male die sozialistische Welt kennen, so daß sie leichter ihre antikommunistischen Vorbehalte aufgeben konnten. Die Sowjetliteratur half mit, im deutschen Volk die Einsicht zu wecken, daß die Freundschaft mit den Völkern der Sowjetunion historisch notwendig sei. Die betrogene und enttäuschte Jugend fand in der sowjetischen Literatur Vorbilder für sinnvolles und heroisches Handeln, des Eintretens für eine gute Sache, an denen sie sich aufrichten und wieder Mut fassen konnte. Denen, die vorangingen, und allen, die schwer arbeiteten, damit das Leben besser werde, wies diese Literatur über den sozialistischen Aufbau die Richtung, gab ihnen Kraft, alle Hindernisse zu überwinden“.⁵¹

3.3. Die Literatur in der DDR

3.3.1. Der Aufbau des Sozialismus – Die revolutionäre Umwälzung

Weder der Kalte Krieg noch seine Spaltungspolitik konnten die Entwicklung der SBZ auf dem eingeschlagenen Weg hindern. Der Kampf um die antiimperialistische Demokratie war aber immer enger mit dem Kampf um den Sozialismus verbunden.⁵²

Die revolutionäre Umwälzung, die in der Periode 1945-49 geschah, war eine grundlegende Wende für die Entwicklung der Politik, Kultur und Gesellschaft. Es entstanden Veränderungen der Macht- und Besitzverhältnisse zugunsten der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes und auch im politischen und sozialen Leben wurden grundsätzliche Erneuerungen vorgenommen.⁵³ Entscheidend für diese Erneuerungen waren einerseits die führende Rolle der SPD und KPD und andererseits die Zustimmung und die Unterstützung

⁵⁰ Vgl. Haase (1977), S. 50

⁵¹ Ebd., S. 44

⁵² Vgl. Ebd., S. 67

⁵³ Vgl. Haase (1977), S. 25

der anderen antifaschistisch-demokratischen Parteien und Massenorganisationen der Arbeiterklasse.⁵⁴

Die Macht der Arbeiterklasse sollte gefestigt und der sozialistische Sektor in der Wirtschaft gestärkt werden.⁵⁵ Der „Aufbau des Sozialismus“, der ab 1949 die Entwicklung der DDR bestimmte und 1952 auf der 2. Parteikonferenz der SED als offizielle und grundlegende Aufgabe beschlossen wurde, sollte nicht nur die materielle Basis, sondern auch die Menschen zu sozialistischen Denk- und Verhaltensweisen verändern. Als Bestandteil des sozialistischen Aufbaus galt die Kulturrevolution, wobei in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre der Übergang von der antiimperialistischen zur sozialistischen Phase maßgeblich war.⁵⁶

Die Literatur nach der Gründung der DDR 1949 knüpfte an die Errungenschaften der Literatur der Jahre 1945 bis 1949 an. Ihre Basis war die sozialistische Umwälzung und die bis dahin aufgebauten Grundlagen des Sozialismus.⁵⁷

Eine besondere Bedeutung wurde der Darstellung des sozialistischen Aufbaus in der sowjetischen Literatur zugeschrieben. Werke von Fjodor Gladkow und Michail Scholochow wurden als beispielhaft von den DDR-Schriftstellern, die zu dieser Zeit die neuen gesellschaftlichen Erscheinungen darstellten, angesehen.⁵⁸

Zu Beginn der fünfziger Jahre wurden Vorkehrungen getroffen, die die Kulturrevolution weiterführen sollten. Am II. Deutschen Schriftstellerkongress 1950 wird der Deutsche Schriftstellerverband gegründet, welcher eine wichtige Aufgabe zur Herausbildung der sozialistischen Nationalliteratur der DDR übernahm.⁵⁹

„Dieses geschlossene politische Handeln wirkte sich positiv auf den Zusammenhalt und die Entwicklung der Literatur aus. Er wurde ein neues Menschen- und Gesellschaftsbild geschaffen, dass die Vergangenheit, den Faschismus und Militarismus, bereits überwunden hat. [...] Diese neue Literatur trug einen wesentlichen Anteil an der Erziehung der neuen Menschen.“⁶⁰

⁵⁴ Vgl. Haase (1977), S. 51

⁵⁵ Im ökonomischen Bereich begannen der Halbjahresplan (1948) und später der Zweijahrplan (1949/50). Dies ermöglichte eine Lenkung der Entwicklung der Gesellschaft. Vgl. ebd., S. 68

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 190

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 189

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 190

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 192

Ab Januar 1953 erscheint monatlich die literarische Zeitschrift des Verbandes - *Neue Deutsche Literatur*. Sie soll die DDR-Literatur popularisieren und junge Autoren unterstützen.

⁶⁰ Ebd., S. 26

3.3.2. Die literarische Theorie

Anfang der 1950er Jahre ergaben sich zahlreiche Gestaltungsprobleme in der DDR-Literatur. Bedingt war dies vor allem durch die Ideologie, welche aus der BRD ungehindert in die DDR drang. Es entstanden Diskussionen einerseits um die aus historischer Gegebenheit neu entstandene Situation für die Literatur und andererseits um die Frage nach dem Realismus und die Überwindung des westlichen dekadenten Kunstbetriebs. Man wollte eine Lösung finden, die richtig und wirkungsvoll sein würde, und die die falschen Auffassungen überwindet.⁶¹ Deswegen förderte man in der DDR eine Auseinandersetzung mit den Problemen in der Literatur und der Literaturtheorie.

Bis zur Zeit des Faschismus 1933 war eine Tradition der linksorientierten sozialkritischen Autoren vorhanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg und unter dem sowjetischen avantgardistischen Einfluss wurde diese Tradition allerdings nicht wieder aufgenommen. Emigranten aus dem Osten, die nach der Zerschlagung des Faschismus in die SBZ kamen, dominierten fortan die neue literarische Tradition. Die Vertreter der Vorkriegstradition der linksorientierten sozialkritischen Literatur, wie beispielsweise Brecht, gaben diese bewusst zu Gunsten der neuen Strömung auf.

An der 5. Tagung des Zentralkomitees der SED im März 1951 machte man deshalb die kulturelle Entwicklung der DDR zum Hauptthema. Nach der Meinung des Zentralkomitees der SED sollte sich die neue DDR-Kultur an einer realistischen volksverbundenen Literatur und Kunst orientieren. Der Einfluss der amerikanischen westlichen Kultur sollte in der DDR eingedämmt werden und die Literatur der Sowjetunion als einziges Vorbild für die neue Kultur dienen.

Die Partei startete einen Kampf gegen den Formalismus in der Kunst und Literatur.⁶² Der Formalismus wurde als ein Zersetzer und Zerstörer der Kunst angesehen. Die Formalisten vertraten die Ansicht, dass die entscheidende Bedeutung eines Kunstwerks nicht im Inhalt, dem Gedanken, sondern in der Form lag. Nicht das „was“ wurde präferiert, sondern das „wie“, das heißt wie ein Gedanke umgesetzt wurde.⁶³ Als Gegensatz zum Formalismus und als einzige verbindliche künstlerische Leitlinie wurde daraufhin der *sozialistische Realismus* postuliert.

⁶¹ Vgl. Ebd., S. 205

⁶² Hans Lauter, ein Kulturpolitiker, veröffentlichte ein ganzes Buch über dieses Thema. *Der Kampf gegen den Formalismus in Kunst und Literatur, für eine fortschrittliche deutsche Kultur.* (Berlin (Ost) 1951.

⁶³ Vgl. Emmerich (1989), S. 98

Die Doktrin des sozialistischen Realismus wurde in der Sowjetunion schon im Jahre 1932 von Stalin propagiert und zwei Jahre später von Andrej Shdanow definitiv formuliert.⁶⁴

„Nach dieser Doktrin soll der Künstler das Leben kennen, es nicht scholastisch, nicht tot, nicht als objektive Wirklichkeit, sondern als die objektive Wirklichkeit in ihrer revolutionären Entwicklung darstellen. Dabei muss die wahrheitsgetreue und historisch konkrete künstlerische Darstellung mit der Aufgabe verbunden werden, die werktätigen Menschen im Geiste des Sozialismus ideologisch umzuformen und zu erziehen“.⁶⁵

Die Hauptidee und das Hauptthema des sozialistischen Realismus sollte der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und der sozialistischen Wirtschaft sein. Der Held des literarischen Werkes sollte positiv und vorbildhaft sein und er sollte zur Nachahmung motivieren und zur Identifikation für den Leser dienen.

Das Programm des sozialistischen Realismus in der DDR bekam allerdings erst in Kombination mit der Literaturtheorie von Georg Lukács seine spezifischen Züge und seine volle Wirkung.

Lukács war ein ungarischer Literaturtheoretiker des Realismus des 20. Jhs. In den 1930er Jahren erarbeitete er eine neue Realismusauffassung, mit der er einerseits theoretisch an Hegel anknüpfte und andererseits sich ästhetisch an den Normen der Klassik und des bürgerlichen Realismus orientierte.

Lukács prägte den Begriff „Totalität des Kunstwerks“. Nach seiner Auffassung hatten Fragmente, nicht abgeschlossene Texte, Montagen und Fabelunterbrechungen keinen Platz im künstlerischen und ästhetischen Konzept, womit auch die Abwendung vom Formalismus einherging.

„Das Kunstwerk sollte alle wesentlichen objektiven Bestimmungen, die das gestaltete Stück Leben objektiv determinierten, in richtigem, proportioniertem Zusammenhang wiederspiegeln, so dass es selbst als eine Totalität des Lebens erscheint. Auf dem Wege der Typisierung der Erscheinungen sollte das Allgemeine, das Wesen, die Gesetzlichkeit der Wirklichkeit unter der Form der Besonderheit widerspiegelt werden“.⁶⁶

Bis in das Jahr 1956 galten Lukács philosophische und literaturwissenschaftliche Auffassungen in der DDR als fraglos autoritativ. Seine erschienenen Schriften galten als verbindlich und vorbildhaft und prägten das Bild der DDR-Literaturgeschichte vor.⁶⁷

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 100

⁶⁵ Emmerich (1989), S. 100

⁶⁶ Ebd., S. 100

⁶⁷ Ab dem Jahr 1956 galt er als ein Feind der DDR, wegen seiner Beteiligung am Budapester-Aufstand. Seine Anschauungen hatte er allerdings nie geändert.

3.3.3. Literatur und Plan – Literatur als sozialistische Aufbauarbeit

Im Jahre 1947 begann der Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Am II. Parteitag der SED (20.-24. September 1947) fasste man die zukünftige Politik unter dem Motto: „Mehr produzieren, gerechter verteilen, besser leben!“⁶⁸ zusammen. Diese Parole richtete sich vor allem an die Industriearbeiter, welche fortan zum Motor des Wiederaufbaus und zum Organisator der Wirtschaft wurden.

Diese neuen Voraussetzungen und Veränderungen in der Industrie gingen auch mit Neuerung in der Kultur und Literatur einher, denen schon bald grundlegende Aufgaben „im Rahmen einer sozialistischen Gesellschaftsplanung“⁶⁹ aufgetragen wurden. Die SED trug den Künstlern damit unmissverständlich vor, welcher Beitrag von der Kunst und Literatur in diesem Zusammenhang erwartet wurde.

Die wichtigste Aufgabe der ersten Phase der Literatur in der DDR war klar gestellt: „...die Beziehung des Menschen zur sozialistischen Revolution und zum sozialistischen Aufbau zu entdecken und zu gestalten“.⁷⁰

Ihr Ziel sollte es sein, auf dem ideologischen Gebiet dazu beizutragen, dass der Plan und das nationale Aufbauwerk erfüllt werden.

Alexander Abusch, Abteilungsleiter im Kulturbund, sprach bereits 1948 in einer Rede von der "volkspädagogischen Aufgabe für alle Kulturschaffenden“, wobei im Mittelpunkt die Mitwirkung an der Erziehung der von „einem Ethos der Arbeit erfüllten Menschen“⁷¹ war.

An der Ersten Zentralen Kulturtagung der SED (5.-7. Mai 1948) kamen zum ersten Mal die Forderungen nach einer Erneuerung der deutschen Kultur und nach einer „marxistischen Kulturpolitik“ auf.⁷²

Anton Ackermann, SED-Funktionär, legte an dieser Tagung das Programm der SED-Kulturrevolution fest und definierte somit auch die Richtlinien der Literatur.

„Der schaffende Mensch [...] soll im Mittelpunkt auch der kulturellen Neugestaltung stehen. Seine schöpferischen Kräfte müssen ausgelöst und eingesetzt werden. [...] Wie die Kultur das Produkt der manuellen und geistigen Arbeit ist, so gehören auch Arbeiter und Intellektuelle

⁶⁸ Lutz-W. Wolff: *"Auftraggeber: Arbeiterklasse". Proletarische Betriebsromane 1948-1956*. In: Hans-Jürgen Schmitt (Hrsg.): *Einführung in Theorie, Geschichte und Funktion der DDR-Literatur*. Stuttgart: Metzler 1975, S.247-290, hier S. 250

⁶⁹ Emmerich (1989), S. 94

⁷⁰ Haase (1977), S. 235

⁷¹ Alexander Abusch: *Die Schriftsteller und der Plan* (1948). In: Alexander Abusch: *Literatur und Wirklichkeit. Beiträge zu einer neuen deutschen Literaturgeschichte*. Berlin: Aufbau 1952, S.139-149, hier S.140

⁷² Vgl. Wolff (1975), S. 251

zusammen! [...] Möge der Gelehrte und Künstler zu den Arbeitern in die Fabrik und Werke gehen“.⁷³

Wenige Monate später rief Ackermann die Künstler offiziell zu „Propagandisten des Planes in den Betrieben, in der Stadt und auf dem Lande zu werden“⁷⁴ auf.

Ein Jahr später an der I. Parteikonferenz der SED (Januar 1949) forderte man „Kulturarbeit im Dienste des Zweijahresplans' zu leisten“⁷⁵. Das bedeutete bei „der Entfaltung des Arbeitsenthusiasmus“⁷⁶ behilflich zu sein. Die sozialistischen Künstler erhielten somit von der politischen Führung einen klaren gesellschaftlichen Auftrag. Wie die Ökonomie sollte auch die Literatur planmäßig werden und „konkret die Bereitschaft zur materiellen Arbeit stimulieren, um dem Sozialismus im Systemvergleich zum Sieg zu verhelfen“.⁷⁷

Die Steigerung der Produktion, wie sie durch den Zweijahresplan erreicht werden sollte, verlangte eine neue Einstellung zur Arbeit. So wurde die Steigerung der Produktion zu einer wirklichen Kulturtat.

„Literatur ist allererst Ort der Aufklärung über das Bezugsfeld proletarischer Öffentlichkeit: die sozialistische Arbeitswelt als neue Gesellschaftsformation“.⁷⁸

Somit war um die Wende der 1950er Jahre die Einbeziehung der Literatur in die staatliche Planung mit recht definitiven Vorstellungen über Stoff, Thema, Funktion und gewünschte Wirkung verbunden. Dies bestimmte die Literatur eines halben Jahrzehnts maßgeblich.

Durch die revolutionär veränderten gesellschaftlichen Bedingungen rückte nun der Arbeiter ins Zentrum der erwarteten Werke: sein produktives Betätigungsfeld, der Betrieb und andere damit im Zusammenhang stehende Verhältnisse und Personen.

Es wurde ein neues Menschen- und Gesellschaftsbild geschaffen, welches die sozialen Veränderungen und die Wachstumsprozesse des sozialistischen Bewusstseins der Bevölkerung widerspiegelte. Die Gestaltung und Darstellung dieser neuen Menschen und ihrer Entwicklung im Sinne der Führung der SED sollte man auch mit Hilfe des sozialistischen Realismus erreichen. In der Prosa sind Werke mit dieser Thematik unter den Begriffen „Betriebsroman“ oder „Produktionsroman“ bekannt.⁷⁹

⁷³ Wolff (1975), S. 251

⁷⁴ Anton Ackermann: *Rede in Kleinmachnow*. In: Neues Deutschland, Ausgabe vom 7. September 1948. S. 3

⁷⁵ Wilfried Barner (Hg.): *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*. 2., aktual. und erweiter. Aufl. München: C.H. Beck 2006. S. 128

⁷⁶ Ebd. S. 128

⁷⁷ Emmerich (1989), S. 95

⁷⁸ Schmitt (1983), S. 340

⁷⁹ Vgl. Haase (1977), S. 235

3.3.4. Der Betriebsroman

Von dieser sogenannten Betriebsliteratur forderte man nicht nur die oben erwähnten Voraussetzungen, sondern auch noch Parteilichkeit, Darstellung konkreter Wirklichkeit, Spiegelung des Bewusstseins der Arbeiter und die Bedürfnisse der Werktätigen.⁸⁰ Die neue Literatur sollte gestalten und schildern einerseits den Kampf, andererseits den Neuaufbau in den Betrieben. Sie sollte die verschiedenen menschlichen Schicksale erfassen und den Menschen, der von der Aufbaubewegung inspiriert wurde, zu einem vorbildlichen Menschen erziehen.

Mit der Notwendigkeit die kränkelnde wirtschaftliche Entwicklung der DDR zu stärken und voranzutreiben, hat die Literatur eine neue Aufgabe bekommen: den Menschen als einen Helden der Arbeit zu kreieren, also einen Menschen, der seine innere intensive Beziehung zum Sozialismus dadurch zeigt, dass er die Arbeitsproduktivität zu einer Heldentat erhöht.

Es fand in dieser Zeit eine Aktivistenbewegung statt, „die in der DDR mit der phantastischen Leistungssteigerung des Arbeiters Hennecke initiiert wurde“.⁸¹ Als Vorlage der Bewegung war die Übererfüllung der Arbeitsnorm des russischen Arbeiters Stachanow, bekannt auch als „Stachanow-Bewegung“. Solche vorbildliche Verhaltensweisen im Produktionsprozess sollten propagiert werden.

An der 2. Parteikonferenz der SED (9.-12. Juli 1952) erläuterte Walter Ulbricht: „Aufgabe der Künstler ist es, dem Leben vorauszuweichen und durch ihr Schaffen Millionen Menschen für die großen Aufgaben des Aufbaus des Sozialismus zu begeistern“.⁸²

Die neuartige Literatur soll den Leser progressiv in die Richtung des sozialistischen Aufbaus lenken, ihn vom Sieg der sozialistischen Produktionsweise überzeugen und die daran geknüpfte soziale Wandlung auslösen. Wie Anna Seghers 1953 dazu schrieb, „daß ein Held nicht allein durch seine Leistung positiv wirkt, sondern durch die Richtung, die er einschlägt, und durch die Richtung [...], die er die Leser einschlagen läßt“.⁸³

Nach dem Juni-Aufstand 1953 hatten viele Schriftsteller Zweifel an der Gegenwartsliteratur geäußert. Die Auseinandersetzung mit dieser Literatur hätte das Kernthema am IV. Schriftstellerkongress sein sollen. Allerdings geschah dies erst im Januar 1956, denn der Kongress wurde immer wieder verschoben und fand erst dann statt.⁸⁴ J. R. Becher, Präsident des Kulturbundes, proklamierte dort die neuen Möglichkeiten der Literatur. Es sollte eine

⁸⁰ Vgl. Wolff (1975), S. 256

⁸¹ Schmitt (1983), S. 356

⁸² Elimar Schubbe [Hrsg.]: *Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED*. Stuttgart: Seewald Verlag 1972, S. 428-32., hier S. 239

⁸³ Haase (1977), S. 215

⁸⁴ Vgl. Haase (1977), S. 282

andere Betrachtungsweise und Verhältnis von Literatur und Gesellschaft geschaffen werden und inhaltliche und formale Elemente sollten differenzierter dargestellt werden.⁸⁵ Ebenfalls sah er jeden Menschen dazu berufen, sich an dieser Literatur zu beteiligen und sie zu schöpfen, also eine „Literatur für alle und von allen“.⁸⁶

Dieses neue Literaturverständnis und auch die neuen ökonomischen Aufgaben dieser Zeit bedeuteten das Ende der Aufbau-literatur und der Betriebsromane.

⁸⁵ Vgl. Heinz Ludwig Arnold [Hrsg.]: *Literatur in der DDR. Rückblicke*. München 1991, S. 45

⁸⁶ Ebd., S. 45

4. Eduard Claudius – Menschen an unserer Seite

Claudius Roman *Menschen an unserer Seite* (1951) war ohne Zweifel der Beginn der DDR-Gegenwartsliteratur und gehörte zu den meistdiskutierten Prosatexten der Aufbau-literatur. Der Roman war der entscheidende Impuls für weitere Werke der Aufbau-literatur bis zum Bitterfelder Weg.⁸⁷

4.1. Entstehungsgeschichte

Zu Beginn der 1950er Jahre richtete sich das Interesse einiger Autoren auf einen Berliner Arbeiter, den Maurer Hans Garbe. Dieser hatte 1949 die Idee einen Brennofen im Siemens-Planiawerk bei laufendem Produktionsvorgang zu erneuern, so dass es zu keinem Produktionsausfall kommen würde und die damit unvermeidlichen Entlassungen vermieden werden würden. Trotz mancherlei Widerstände mit Fachleuten oder Parteifunktionären gelang ihm dies und er erhielt für seine Leistung 1950 den Ehrentitel „Held der Arbeit“.⁸⁸

Diese Eigeninitiative eines einzelnen Arbeiters, das leidenschaftliche und ungeplante Verhalten, die dadurch entstandenen Widersprüche und letztendlich seine Leistung, die zum Erfolg führte, waren der maßgebende schöpferische Anreiz für viele Schriftsteller.⁸⁹

Eduard Claudius war der erste, der diesen Stoff aufgriff und literarisch verarbeitete. Die persönliche Begegnung mit Garbe an einer Aktivistentagung war die fruchtbringende Anregung für den Autor.⁹⁰ Nebst dem hatte er jedoch noch mancherlei andere Gründe: Einerseits war Claudius selbst Maurer und konnte aus eigener Erfahrung bewerten, was von Garbe und seinen Kollegen geleistet wurde. Andererseits war es die Konfliktbereitschaft, der Antrieb und die Spontantät, mit welcher der Aktivist versuchte seinen Plan zu verwirklichen, die Einstellung seiner Kollegen zur Arbeit zu ändern und letztendlich sie dazu zu bewegen, neue Methoden anzuwenden. Claudius empfand, dass aus der Tat des Mannes, wie „aus der Niederlagenstimmung, aus der zerfetzten Hoffnung, aus dem kaum noch vorhandenen Selbstvertrauen [...] eine neue, eine revolutionäre Beziehung zur Arbeit“⁹¹ entstanden war. Daraufhin verfasste er die Reportageerzählung *Vom schweren Anfang* (1950).^{92 93}

⁸⁷ Vgl. Emmerich (1989), S. 120

⁸⁸ Vgl. Bogdal 1999, S. 122

⁸⁹ Vgl. Wolff 1975, S. 257

⁹⁰ Vgl. Eduard Claudius: *Ruhelose Jahre*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag 1968, S. 355

⁹¹ Ebd., S. 356

⁹² Vgl. Klaus-Michael Bogdal: *Historische Diskursanalyse der Literatur: Theorie, Arbeitsfelder, Analysen, Vermittlung*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1999, S. 117-134, hier S. 123

Den Stoff aus der Novelle *Vom schweren Anfang* erweiterte Claudius 1951 zum Roman *Menschen an unserer Seite*. Davor ging er persönlich in Garbes Betrieb und arbeitete dort für eine längere Zeit als Maurer.⁹⁴ Außerdem orientierte sich Claudius bei der Figurenkonstellation, den Konflikten und den Verhaltensmustern an Fjodor Gladkows Werk *Zement* (1926).⁹⁵ Nebst dem versuchte Claudius im Roman die aktuelle Situation der DDR zu verarbeiten.⁹⁶

Das Grundgerüst für die literarische Verarbeitung des Romans bildete somit nicht nur die Novelle *Vom schweren Anfang* und Gladkows Roman *Zement*, sondern auch Claudius' eigene Erfahrungen im Betrieb. Dieser konzeptionelle Ansatz unterschied Claudius' Werk von den darauffolgenden Betriebsromanen wesentlich.⁹⁷

Im Unterschied zur Reportageerzählung *Vom schweren Anfang* nahm Claudius im Roman einige Veränderungen vor. Die Handlung wurde fikionalisiert, ebenfalls der Ort und die Namen der Figuren wurden verändert; aus Hans Garbe wurde Hans Aehre. Zwar ließ er Aehre immer noch nach seinem Vorbild Garbe auf die Idee kommen, das Innere eines Ofens auszumauern, ohne dabei die Brennkammer zu löschen, jedoch wurden zusätzlich andere Themen eingebunden: „das Leben außerhalb der Fabrik, die Emanzipation der Frau, Weiterbildung und Republikflucht, Sexualmoral und künstlerische Probleme, ja, sogar der Kampf der westdeutschen Arbeiter gegen die Demontage“.⁹⁸ In der Romanfassung stand der „Mensch im Mittelpunkt“⁹⁹, als Individuum, als auch ein untrennbares Glied des Kollektivs. Die Beschreibung „der technischen Umwälzung der Produktion“ war insofern wichtig, da sie „ein Impuls für die Umwälzung des Verhältnisses der Produzenten zueinander“¹⁰⁰ war.

4.2. Der Stoff

Die Handlung des Romans spielt im Jahre 1949/50 und ist die Geschichte der Erneuerung des letzten Ringofens im Siemens-Planiawerk am Rande Ostberlins.

⁹³ Auch Berthold Brecht sah in dem Arbeiter ein Vorbild für den Inhalt seines *Büsching-Fragments* und im Jahre 1957 verarbeitete Heiner Müller das Thema in seinem Stück *Der Lohndrücker*.

⁹⁴ Einen Teil seiner eigenen Erfahrungen verkörperte er später in der Figur des Malers Andrytzki.

⁹⁵ Es war der erste Roman aus der Periode des Wiederaufbaus in Russland.

⁹⁶ Vgl. Anne Hartmann und Wolfram Eggeling: *Sowjetische Präsenz im kulturellen Leben der SBZ und frühen DDR 1945-1953*. 1. Aufl. Berlin: Akademie 1998, S. 136

⁹⁷ Vgl. Barner (2006), S. 292

⁹⁸ Wolff (1975), S. 259

⁹⁹ Emmerich (1989), S. 120

¹⁰⁰ Emmerich (1989), S. 120

Der letzte Ringofen im Betrieb war nicht mehr 100% funktionstüchtig und stand kurz vor einer Generalreparatur, was einen halbjährigen Produktionsausfall bedeuten und zur Entlassung von 400 Arbeitern führen würde. Die technische Leitung, die Arbeiter und die Ingenieure versöhnten sich bereits mit dem Gedanken des unvermeidlichen Ausfalls der Produktion, auch deshalb, weil sie keine andere Lösung kannten. Die Initiative und die Schöpferkraft von Hans Aehre konnte dies letztendlich verhindern. Ein einfacher Arbeiter entwarf einen Plan für den Umbau, setzte sich damit gegen Widerstände im Betrieb durch und reparierte mit weiteren Kollegen erfolgreich den Brennofen.

Im Gesellschaftsbild der frühen DDR war der Glaube an die vollständige Produktionsplanung ein wichtiger Hebel der sozialistischen Entwicklung. Für Claudius stand allerdings der menschliche Bezug im Vordergrund. „Die technischen Vorgänge sind nur der Ausgangspunkt der Darstellung, nicht ihr Zweck. Der Bau des Ofens wird lediglich zum Katalysator, der Edles von Unedlem scheidet und Reaktionen auslöst, die die Menschen in Bewegung und Verschüttetes ans Tageslicht bringen“.¹⁰¹

Claudius behandelte im Roman alle Themen, die später in der Literatur der DDR dominierten: „das Verhältnis zwischen Arbeitern, 'Leitern' und Intelligenz, zwischen Aktiven und Passiven, die Rolle der Frau in der Übergangsgesellschaft, die notwendige Neugestaltung der Industrielwelt...“.¹⁰²

Die Grundaussage des Romans hatte eine eindeutige didaktische Funktion: „die Bewußtseinsänderung bei dem 'Helden' hat sofort Nachwirkungen, sie zwingt Arbeiter wie Intelligenz, ihr Verhältnis zum Staat zu revidieren“.¹⁰³ Es sollen deutlich und beispielhaft der gesellschaftliche Fortschritt und die Möglichkeiten des sozialistischen Aufbaus gezeigt werden.¹⁰⁴

4.3. Die Eigenart des Erzählens

Der Roman *Menschen an unserer Seite* folgt in seiner Grundstruktur dem Vorbild der traditionellen realistischen Erzähl- und Gesellschaftsmethoden. Er ist in fünf relativ geschlossene Kapitel gegliedert und die Episodenstruktur ist von Gladkows *Zement*

¹⁰¹ Eberhard Röhner: *Arbeiter in der Gegenwartsliteratur*. Berlin: Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED 1967, S. 38

¹⁰² Viktor Žmegač (HRSG,): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. 2. Aufl. Weinheim: Beltz Athenäum 1994, S. 601

¹⁰³ Ebd., S. 616

¹⁰⁴ Die Situationen werden deshalb zugespitzt dargestellt, so dass sie Wirkung haben, und die „Notwendigkeit einer Lösung unerlässlich erschieint“ (ŽMEGAČ 1994, S. 616).

übernommen. Genauso wie der Romanaufbau, so ist auch seine Erzählweise traditionell. Das Innovative in Claudius' Roman ist der objektive Erzähler, für den sich Claudius entschied, der eine grundlegende Rolle hat.

Der objektive Erzähler kennt die gesellschaftlichen Zusammenhänge, ist eng mit der Handlung verbunden und gibt für die Entwicklung des Geschehens wichtige Hinweise bekannt, beispielweise über die im Erzählverlauf hinzukommenden Figuren. Er gibt das Zeitbewusstsein und die Denkweisen der Figuren wieder und stellt sie in die gesellschaftlichen Zusammenhänge der Zeit. Er ist nicht vordergründig, doch der Erzähler lässt den Leser seine Nähe zu den Figuren, für die er Sympathien hegt, deutlich spüren. Bei diesen Figuren übermittelt er wenn nötig die Gedanken oder kommentiert die Geschehnisse.

Sein Hauptanliegen ist es, beispielhafte Geschichten aus der unmittelbaren Gegenwart zu erzählen. Um diese Beispielhaftigkeit dem Leser näher zu bringen, macht der Erzähler den Lesenden zu seinem Vertrauten. Bezeichnend dafür ist bereits der erste Satz des Romans: „Unsre Fabrik liegt weit draußen im Osten Berlins...“.¹⁰⁵ Durch die Verwendung des Possessivpronomens *unsere* kreiert Claudius eine Art Kollektivitätsbewusstsein zwischen dem Erzähler, dem Leser und den Figuren. Der Erzähler ist eine Brücke zwischen dem Leser und der Romanwelt.¹⁰⁶

Die ästhetisierte Erzählwelt im Roman soll somit ein Abbild der Wirklichkeit sein, den Charakter der Epoche vermitteln und letztendlich zu einem bewussteren Verhältnis zum eigenen Alltag verhelfen. Der Leser soll langsam mit Hilfe des Erzählers und der Hauptfigur Aehre mit dem Geschehen und der Umwelt verbunden werden und ein Geschichts- und Gesellschaftsbewusstsein herausbilden.¹⁰⁷

4.4. Die Figurenwelt

Im Roman gruppiert sich eine Reihe von Personen um die Hauptfigur Hans Aehre. Sie alle repräsentieren ein wesentliches Spektrum der DDR-Gesellschaft der 50er Jahre.

Claudius nutzt bei der Beschreibung von Personen plakative Formen, die die Charakteristik der Figuren im vornherein schon entwerfen.

¹⁰⁵ Eduard Claudius: Menschen an unserer Seite. Berlin: Verlag Volk und Welt 1951, S. 5

¹⁰⁶ Trotz dieser vertrauensvollen Verbindung bleibt genug Freiraum für den Leser, um Gefühle wie Sympathie, Abneigung oder Kritik, gegenüber dem Erzählten empfinden zu können.

¹⁰⁷ Aehre soll allerdings nicht die Identifikationsfigur für den Leser sein. Er trägt nur eine Vorbildsfunktion.

In der Betriebswelt ist von zentraler Bedeutung das Arbeiterkollektiv.¹⁰⁸ An ihm wird beispielhaft der Wandel im Denken gezeigt. Anfangs verkörpern die Arbeiter noch die alte Einstellung zur Arbeit und zur politischen Situation. Später wird deutlich der Wandel von der individuellen Leistung zur kollektiven Leistung (als Brigade) gezeigt.

Aehre beobachtet seine Kollegen, wie sie „gleichgültig, träge, und nur bemüht, ihren ‘Akkordsatz’, wie sie es nannten, nicht zu drücken, an der Arbeit waren“.¹⁰⁹ Der zu dieser Zeit bereits politisch reife Maurer Aehre versteht die Notwendigkeit der Steigerung der Produktivität. Durch sie sollte nicht nur die Produktionsmenge erhöht, sondern auch Material eingespart, die Qualität verbessert und die Arbeitsorganisation vereinfacht werden.¹¹⁰ Aufgrund dessen könnte nicht nur der Zweijahrplan erfüllt werden, sondern auch Mängel wie niedrige Löhne, schlechte Versorgung und Wohnlage beseitigt werden.

Für seinen Plan braucht er jedoch Helfer und deshalb muss er sie von der Wichtigkeit seines Vorhabens überzeugen und sie Schritt für Schritt für sich gewinnen.

Hier ist sichtbar, dass Claudius von der marxistischen Philosophie und ihrem Konzept der entfremdeten Arbeit im Kapitalismus ausgeht. Er verdeutlicht die Notwendigkeit des Wandels der Arbeiter und ihrer Einstellung zur Arbeit – von der entfremdeten zu der sinnvollen Arbeit für die sozialistische Gesellschaft.

Aehres Versuche seinen Plan durchzusetzen, werden erschwert durch seinen Gegenspieler und unsympathischen Kontrahenten, den Meister Matschat. Er und die anderen Arbeiter verstehen die neue Zeit nicht. Sie arbeiten immer noch so, wie sie es sich aus der kapitalistischen Zeit gewöhnt sind. Matschat ist nur zur Tarnung seiner verbrecherischen Tätigkeiten Parteimitglied. Der Leser soll bereits an der Physiognomie Matschat als eine Verräterfigur erkennen: sein „schwammige[s]“, „ausdruckslose[s]“¹¹¹ und „dickliche[s], irgendwie undurchsichtige[s] Gesicht“¹¹², mit „breite[m], tabakverfleckte[m] Pferdegebiss“¹¹³, mit einem „fette[n], heisere[n] Lachen“¹¹⁴ und mit Augen, die wie „schmale Schlitze“ mit „fetten Liedern“¹¹⁵ aussehen.

Matschat will um jeden Preis verhindern, dass Aehres Vorhaben gelingt. Er schmiedet Intrigen und hetzt die Arbeiter gegen ihn auf. Ebenfalls bringt er seinen Kollegen Andrytzki in Schwierigkeiten, welcher für Aehre als Partner unentbehrlich ist. Andrytzki zeichnete die

¹⁰⁸ Dazu gehören beispielsweise Aehres Arbeitskollegen Backhans, Kerbl und Fahle.

¹⁰⁹ Claudius (1951), S. 73

¹¹⁰ Dies alles ging einher mit der Hennecke-Bewegung im Jahre 1948.

¹¹¹ Ebd., S. 77

¹¹² Ebd., S. 20

¹¹³ Ebd., S. 44

¹¹⁴ Ebd., S. 20

¹¹⁵ Ebd., S. 106

Pläne für den Umbau des Ofens, Matschat klaut ihm diese, verschachert sie in den Westen und lenkt somit einen Verdacht auf Sabotage auf Andrytzki. Matschat selbst setzt sich letztendlich im Westen ab.^{116 117}

Zum Bilde der Betriebswelt gehört auch die Leiterebene. Der Betriebsleiter Carlin mit einem „ausgeglichenen[n], regelmäßigen[n] Gesicht“¹¹⁸, wird als ein „willensstarker, unbeugsamer“¹¹⁹ und „angenehmer Mensch“¹²⁰ beschrieben, der mit „gleichbleibender Ruhe“¹²¹ Dinge auf sich zukommen lässt. Er ist der Hauptverantwortliche im Betrieb. Noch vor zwei Jahren war er ein einfacher Mechaniker im Betrieb, bevor er zu dieser Position aufstieg. Er ist sich anfangs seiner Funktion nicht sicher und hat keine Bündnispartner im Arbeiterkollektiv. Auch Aehre behandelt ihn zu Beginn mit Misstrauen. Allerdings ist aus Carlins Verhalten von Anfang an klar, dass er auf der Seite der Arbeiter steht und sie unterstützt. Ohne ihn wäre Aehre letztendlich auch nicht weitergekommen.

Weiter gehört zur Leiterebene der träge Parteisekretär Bock, der sich gegen eine kollektive Leitung wehrt. Er hat ein „dünnhäutiges Gesicht“ und wirkt „uninteressiert“¹²². Von Arbeitern wird er „Böckchen“ genannt oder als „ein glatter, gestriegelter mit Fischaugen“¹²³ beschrieben. Die Parteiarbeit übt Bock bloß formal aus und versteht ihre Hauptaufgaben, wie das Sicherstellen der Arbeitsproduktivität und die ideologische Erziehung, nicht. Bock bremst die Entwicklung des Aufbaus des Sozialismus und somit auch Aehres Pläne. Dank eines besorgten Briefs von Aehres Ehefrau Katrin („gut in den Dreißigern, fest und kräftig gewachsen, mit einem drallen, gesundfarbenen Apfelgesicht...“¹²⁴) wird rechtzeitig der Parteiinstrukteur der Landesleitung Schadow in den Betrieb geschickt.¹²⁵ Er hat ein herzliches Lächeln und ein „breites, offenes Gesicht“¹²⁶. Schadow klärt die Situation im Betrieb und sorgt für Ordnung und Gerechtigkeit. Als Folge davon wird Bock durch einen neuen Parteisekretär, Wende, ersetzt. Wende ist ein „stämmiger Vierziger mit zurückhaltenden,

¹¹⁶ Konflikte im Roman kommen wie im Falle Matschats aus dem Westen.

¹¹⁷ Zwischen dem Betriebsgeschehen und dem Maler Andrytzki steht seine Freundin und Transportarbeiterin Suse Rieck.

¹¹⁸ Ebd., S. 32

¹¹⁹ Ebd., S. 122

¹²⁰ Ebd., S. 29

¹²¹ Ebd., S. 33

¹²² Ebd., S. 145

¹²³ Ebd., S. 104

¹²⁴ Ebd., S. 10

¹²⁵ Katrin emanzipiert sich und tritt im Verlauf des Geschehens auch in die Partei ein und findet gegen den Widerstand ihres Mannes eine Arbeit im Werk.

¹²⁶ Ebd., S. 103

klugen Augen“¹²⁷. Von ihm erhält Aehre volle Unterstützung und er hilft ihm wesentlich bei der Realisation und Durchsetzung seines Plans. In den Figuren Shadow und Wende wird die helfende und führende Rolle der Partei verdeutlicht.

Neben der Leiterebene stehen die Fachleute und Vertreter der alten bürgerlichen Intelligenz: Der Ingenieur Dr. Lautner, der ehemals der NSDAP angehörte, und der technische Direktor Dr. von Wassermann, ein gebildeter Mann mit einem „gepflegte[n] rosige[n] Greisengesicht“¹²⁸. Sie sollten die notwendigen Technologien für den Aufbau des Sozialismus liefern. Anfangs sind sie gegenüber den neuen Entwicklungen in der DDR skeptisch. Erst nach der Bewusstseinsänderung der Arbeiter lassen sie sich von der Idee des Sozialismus anstecken und schließen sich letztendlich auch dem ganzen Aufbau des Sozialismus an.¹²⁹

Die Wahl der Figurennamen könnte man auch symbolisch deuten.

Beispielsweise die Aehre ist der „oberste Teil des Getreidehalms, an dem die Körner sitzen“.¹³⁰ Das Pendant dazu ist die Garbe, die „(bei der Ernte) gebündelte und zum Aufstellen zusammengebundene Menge geschnittener Getreidehalme“.¹³¹ Im Roman zieht Wende ebenfalls diese Parallele: „...nein, du bist nicht Aehre, [...]. Du bist eine Garbe [...]. Eine Garbe mit vielen Ähren...“.¹³²

Garbe ist die reale Person, der Maurer, der Claudius als Vorbild für die Figur Aehre diente. Das Wort Aehre klingt phonetisch ähnlich wie das Substantiv *Ehre*, was wiederum auf die Charaktereigenschaft des Aktivisten zurückschließen lassen könnte.

Ein anderer Name mit symbolischem Gehalt ist zum Beispiel der Name des Parteisekretärs Wende. Er tritt in das Geschehen ein und sorgt im Betrieb für Ordnung. Dank Wende konnte Aehre seine Pläne verwirklichen. Er symbolisiert „die Wende“ im Betrieb und im Geschehen. Der Name von Matschat klingt wie Matsch, der schleimige, breiige und schmierige Schmutz. Dies könnte wiederum auf ihn als Verräterfigur zurückführen.

Der Name des Parteisekretärs Bock ist wie das Tier der Bock und könnte auf seine Charaktereigenschaft deuten – bockig, trotzig und dickköpfig.

Auch der Name von Dr. von Wassermann lässt durch den akademischen Doktorgrad und das Adelsprädikat *von* auf einen Vertreter der alten bürgerlichen Gesellschaft schließen.

¹²⁷ Ebd., S. 233

¹²⁸ Ebd., S. 32

¹²⁹ Carlin, Lautner und Wassermann spielen eine wichtige Rolle, wenn es um die Realisation Aehres Reparaturpläne geht.

¹³⁰ DUDEN-Online: Zitiert nach URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Aehre> [Abgerufen am 13.6.2015]

¹³¹ DUDEN-Online: Zitiert nach URL: http://www.duden.de/rechtschreibung/Garbe_Getreidebueudel_Serie [Abgerufen am 13.6.2015]

¹³² Ebd., S. 294

Der Name des Parteistrukteurs Schadow erinnert an den Name von Andrej Schdanow, des sowjetischen Politikers und Verbündeten Stalins.

4.4.1. Hans Aehre

Die Hauptfigur im Roman ist Hans Aehre. Er stellt den Prototyp des neuen Menschen dar.

Täglich grübelt er über eine Optimierung der Arbeitsorganisation nach, so dass beispielsweise die Deckel für die Ringöfen nicht in 50 Stunden, sondern in wesentlich kürzerer Zeit ausgemauert werden können. Aehres Taten stoßen nicht bei allen Arbeitern im Betrieb auf Verständnis. Er wird für diese anfänglichen Leistungen als Verräter und Akkorddrücker beschimpft.

Matschat erklärt dies spöttisch den anderen Arbeitern: „Was er erreicht hat? Ich sag's euch grad heraus: Er hat euren Lohn gesenkt. Bis jetzt bekamen wir fünfzig Stunden für den Deckel, wir mußten nicht schuften und verdienten doch gut, und er macht ihn in dreizehn Stunden. Das heißt also, er hat uns alles versaut [...] Aktivist Aehre, Aktivist!“¹³³

Als später der Ofen ausgeschaltet werden sollte, bedeutet dies nicht nur ein Verlust für die Fabrik, sondern auch für die ganze Republik. Nur Aehre versteht den Ernst der Lage. Die Worte der Partei „Unsere Arbeit ist nicht etwas, was uns knechtet, sondern was uns befreit, [...] was uns zu wahren Menschen macht“¹³⁴ inspirieren ihn. Er entwickelt mutig einen Plan für die Reparatur und startet einen weiteren Versuch, die Maurer und die Leiterebene von der Wichtigkeit seiner Idee zu überzeugen. Aber nicht nur der technische Direktor Dr. von Wassermann, sondern auch die anderen Fachleute und Arbeiter zweifeln an ihm. Die Arbeiter fühlen sich allerdings nicht von nationalen Folgen eines allfälligen Ausfalls betroffen.¹³⁵

Die Maurer zu überreden ist für Aehre die schwierigste Arbeit, denn sie sind daran gewöhnt, an nichts anderes zu denken als an ihre Arbeit und was damit zusammenhängt. Ebenfalls können sie sich nicht vorstellen, eine selbstständige Arbeit zu machen, für die sie volle Verantwortung übernehmen müssten.

„Warum macht ihr nicht den Vorschlag?“ [...] „Und weil du ein Arbeiter bist, darum willst du kein Köpfchen haben, was? [...] Glaubst, mit den Händen kommst du weit genug?“¹³⁶

Worauf die Arbeiter Aehre skeptisch antworten: „Wir? ... Wir sollen das... Ohne Meister, ohne Ingenieur, ohne Unternehmer? Mein Gott, wir sind doch nur Arbeiter!“¹³⁷

¹³³ Claudius (1951), S. 78

¹³⁴ Ebd., S. 80

¹³⁵ Erst mit der Zeit verstehen die Arbeiter, dass auch sie vom Ausfall betroffen wären. (Vgl. Ebd., S. 149)

¹³⁶ Ebd., S. 170 + 171

Sie von diesem Denken abzubringen ist problematischer, als den Ofen selbst zu reparieren.¹³⁸

Aehre antwortet ihnen überzeugend:

„Wir sind Arbeiter. Wenn auch Ingenieur oder ein Meister oder der Unternehmer dabei ist – wir bauen doch den Ofen, wir! Und wenn uns kein Meister helfen will oder kein Ingenieur, wir bauen ihn trotzdem... bestimmt... wir müssen es auch allein können.“¹³⁹

Hier bringt Aehre die Möglichkeiten der Arbeiterklasse zum Ausdruck.¹⁴⁰ Er verdeutlicht auch die Kraft der Kollektivs, die Wichtigkeit vom eigenen schöpferischen Denken und die Übernahme der Verantwortung für ihre Zukunft und für die der ganzen Republik.

Hier beginnt die schwierigste Revolution zu dieser Zeit – die Revolution des menschlichen Denkens.

An der Figur Aehres versucht Claudius den Charakter der sich entwickelnden DDR darzustellen. Aehre als eine historisch konkrete Person mit positiven Eigenschaften ist anfangs selbst noch mit Vorurteilen der alten Gesellschaft behaftet. Seine Entwicklung und die des ganzen Arbeiterkollektivs zum neuen Menschentypus stehen als Symbol für den fortschrittlichen Menschen und Träger der Zukunft. Claudius beschreibt dies in seiner Autobiographie vorsichtig als „Keim des Neuen“¹⁴¹. Damit gibt er zu verstehen, dass der Arbeitseifer von Aehre und der Prozess um ihn herum erst der Anfang der Umprofilierung und Umgestaltung der Arbeitsklasse war.

Aehre wird nicht als das Klischee des krafttrotzenden Helden beschrieben. Claudius selbst schreibt dazu in seiner Autobiographie: „Es gab keine 'strahlenden Helden'; gewöhnliche Menschen waren es, die 'gehandelt' hatten“.¹⁴² Er wird als ein schüchterner Antiheld dargestellt. „Die Hände und das schmale hartlinige Gesicht mit der etwas zu langen Nase, dem vollen Mund und dem stets zupackenden Blick...“.¹⁴³ Aehre hat Hemmungen und Schwierigkeiten sich auszudrücken, denn er hat es nie richtig gelernt.¹⁴⁴ Er verdächtigt auch andere, dass sie sich über „seine schwerfällige, im pommerschen Akzent daherholpernde Sprache“¹⁴⁵ lustig machen. Als er seine innovativen Ideen niederschreiben will, wird seine

¹³⁷ Ebd., S. 172

¹³⁸ Vgl. Ebd., S. 140

¹³⁹ Ebd., S. 172

¹⁴⁰ Das Gefühl der Zusammenarbeit und des Kollektivs werden verstärkt durch die Wiederholung des Personalpronomens *wir* im Zitat oben.

¹⁴¹ Claudius (1968), S. 356

¹⁴² Ebd., S. 356

¹⁴³ Claudius (1951), S. 9

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 46

¹⁴⁵ Ebd., S. 13

Schrift als „unbeholfen“ und „krakelig wie Krähen Spuren“¹⁴⁶ beschrieben. In solchen Situationen ist er auf die Hilfe seiner Frau Katrin angewiesen.¹⁴⁷ Auch sonst scheint Aehre zögerlich und unentschlossen zu sein, Carlin beschreibt ihn auch als „weich“ und „empfindsam“¹⁴⁸. Bei der Präsentation seiner Vorschläge hat Aehre Angst, ihm ist schwindlig, er zittert und beginnt zu stottern.¹⁴⁹ Er überzeugt Anfangs „nur“ mit seiner Arbeit, nicht mit seinen Worten. Denn er hat Probleme, die Notwendigkeit seiner neuen Methoden zu erklären. Hier ist ersichtlich, dass für Aehre diese geistige Tätigkeit viel anstrengender und komplizierter ist als die harte körperliche Arbeit, die er täglich als Maurer leistet.

Erst im Verlauf des Umdenkens und Umprofilierens lösen sich bei Aehre diese „Blockaden“. Plötzlich erklärt er technische Dinge mit „schnellen, sicheren Worten“.¹⁵⁰ Er lässt seine Kreativität entfalten, plant eine effektivere Arbeit und bemüht sich mit allen Mitteln seinen Plan durchzusetzen.¹⁵¹

Genau dies ist für Claudius das Revolutionäre in Aehre – die geistige und schöpferische Leistung und nicht die harte körperliche Arbeit eines Maurers. Durch diese Freisetzung dieser Schöpferkraft entsteht ein neuer Typus des Arbeiters. Einer, der sich von der Unterdrückung befreit hat und zu einem Erneuerer und Erfinder wurde. Vorbildlich zeigt Aehre – als eine politisch programmatische Figur – das geistige Potential der Arbeiterklasse und die Fähigkeit zu schöpferischen Leistungen. Es wird deutlich die Überwindung von Stereotypen der Vergangenheit gezeigt – Arbeiter arbeiten, Intellektuelle denken. Dies ist der revolutionäre und neue Menschentypus. Nun soll der Leser der Lernende sein.

4.4.2. Die Partei

In Claudius' Roman gibt es drei Typen von Parteimitgliedern. Der erste Typus eines Parteimitglieds, der nur seinen Vorteil verfolgt, ist repräsentiert durch Matschat. Der zweite Typus ist einer wie Bock, der nur formell der Partei beigetreten ist. Und zuletzt gibt es einen Typus des loyalen Parteimitglieds, der wirkliche Anhänger der marxistischen Idee des Sozialismus: Wende und Schadow.

In dem kritischen und ausweglosen Moment, als Aehre von niemandem aus der Betriebsebene oder der Leiterebene Unterstützung bei seinem Plan erhält, tritt die Partei fast wie eine Art

¹⁴⁶ Ebd., S. 46

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 46f.

¹⁴⁸ Ebd., S. 148

¹⁴⁹ Vgl. ebd., S. 204

¹⁵⁰ Ebd., S. 290

¹⁵¹ Dieses Mal ohne Katrins Hilfe.

„deus ex machina“ in das Geschehen ein. Schadow, der Parteiinstrukteur, der von der Partei zur Inspektion in den Betrieb geschickt wurde, beseitigt die Missstände. Der neue Parteisekretär Wende versucht an der Seite von Aehre, Carlin und den höheren Parteiorganen, die Maurer und die langjährigen Fachmänner von der Notwendigkeit von Aehres Plan zu überzeugen. Wende, der früher selbst einmal Schlosser war, sieht von Anfang an die Bedeutung dieses Umbaus:

„Und klar sah er auch, daß sich hier, an diesem Ringofen, an diesem Beispiel einer großen Leistung, alles scheiden würde, das Alte und das Neue, und daß es um viel mehr ging, als nur um die Erstellung des Ringofens“.¹⁵²

Nach der Reparatur des Ofens verdeutlicht Wende an einer Schlussfeier noch einmal die Wirkung der Partei auf den Einzelnen und ihre Hilfe und Wichtigkeit dabei:

„Dieser Aehre, ein Arbeiter wie wir, er hat diese Veränderung bewirkt, er war die entscheidende Kraft, weil die lebendige Partei in ihm lebendig war. Das ist es. [...] Seht ihn euch an! Ist er nicht einer von uns, einer von uns Arbeitern? Ein einfacher Mensch, und er hat diese Kraft in sich. Wie alle haben diese Kraft in uns, wir müssen es nur wissen...“.¹⁵³

Mit Wende kreiert Claudius ein Bild eines Parteimitglieds mit reichem politischen Wissen und Lebenserfahrung. Im Betrieb muss er nichts ermitteln, sondern er verlässt sich auf seine Angestellten. Zu ihnen hat er eine gute Beziehung, ist ihr Genosse und sie vertrauen sich ihm mit den Arbeitsproblemen und ihren alltäglichen Sorgen an. Wende ist eine Person, die für die Arbeiter Intelligenz, Ruhe und Sachlichkeit ausstrahlt. Er ist der wahre Organisator des neuen Lebens.

Sein Auftreten akzentuiert die Einheit der SED und ihren ständigen Entwicklungsprozess.¹⁵⁴ Hier wird verdeutlicht, dass die Parteiarbeit nicht einem Selbstzweck dient, sondern ihre Aufgabe ist eine Vorbereitung der Veränderungen, die zu einem besseren Leben führen sollten. Die Partei ist im Roman das moralische Rückgrat und das Symbol der Kollegialität und Genossenschaft.

4.4.3. Katrin Aehre

Katrin wird nicht nur in Aehres subjektiver Entwicklung eine bedeutende Wirkung zugeschrieben. Sie repräsentiert mit ihrem Enthusiasmus und Glauben an die Idee des

¹⁵² Ebd., S. 235

¹⁵³ Ebd., S. 396

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 241

Sozialismus auch objektiv ein Symbol des Wandlungsprozesses und der Entwicklung der Frau in der DDR.

In den Produktionsromanen der ersten Schriftstellergeneration (bis in die Mitte der 1950er Jahre) wird der Emanzipationsprozess der Frau oft mit den Begriffen „Ganzes“, „Halbes“ oder „Geteiltes“ beschrieben.¹⁵⁵ Katrin fühlt sich zu Beginn wie ein „halber“ Mensch, da sie sich nicht mit der alten Rolle der Frau identifizieren kann. Auch sie möchte die neuen Möglichkeiten dieser Zeit zur individuellen und sozialen Selbstverwirklichung nutzen und nicht nur als Hausfrau kategorisiert werden. Ihre Emanzipationsversuche sind nicht unproblematisch und sie gerät diesbezüglich sogar immer wieder in einen Konflikt mit ihrem Mann.

„Hans...! Du musst doch verstehen, daß auch ich anders geworden bin. [...] Wie kannst du glauben, ich könnte mich mit dem Leben in der Küche zufriedengeben? Ich bin doch mehr als nur eine Frau, mit der man schläft und die das Nest sauber hält. Die Partei sagt, unser Aufbau braucht jede Kraft. Und ich, soll ich da zu Hause bleiben?“¹⁵⁶

Ihr Mann reagiert mit Unverständnis: „Nun ja, bist ja tüchtig... kannst es noch zu was bringen. Nur los! Das Kind und ich, wir spielen keine Rolle. Nur los, ob wir kaputtgehen, ist ja gleichgültig!“¹⁵⁷

Auch bei ihr ist der Prozess der Umprofilierung gut ersichtlich. Früher stand sie ruhig und still am Herd¹⁵⁸ und am Ende ist sie emanzipiert, ist eine engagierte Laborantin im Werk und ein Mitglied der Partei.

Durch das Eintreten in das Arbeitsleben macht sie letztendlich die Wandlung zum „ganzen“ Menschen.

„Ich bin doch ein Mensch, ein ganzer Mensch, und ich will doch jetzt, wo uns alles offensteht, auch etwas lernen und etwas tun, was ich sehe und was nicht mehr vergeht. Du mußt verstehen, daß ich nicht zuerst eine Frau bin, sondern ein Mensch.“¹⁵⁹

An der Figur Katrin, die eine „der frühen Vertreterinnen der Emanzipation im DDR-Roman“¹⁶⁰ ist, zeigt Claudius sein „besonderes Engagement für die Gleichberechtigung der Frau“¹⁶¹. Dies hat eine richtungsweisende Funktion für die späteren Betriebsromane.

¹⁵⁵ Vgl. Maria Brosig: *"Es ist ein Experiment": Traditionsbildung in der DDR-Literatur anhand von Brigitte Reimanns Roman "Franziska Linkerhand"*. Würzburg: Königshausen 2010, S. 160

¹⁵⁶ Claudius (1951), S. 228

¹⁵⁷ Ebd., S. 229

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 9

¹⁵⁹ Ebd., S. 274

¹⁶⁰ Barner (2006), S. 290

¹⁶¹ Žmegač (1994), S. 601

4.4.4. Andreas Andrytzki

Die Frage nach den aktuellen Möglichkeiten des künstlerischen Schaffens verarbeitet Claudius in seinem Roman in der Figur des Andreas Andrytzki.¹⁶²

Andrytzki kommt aus dem Westen aus dem Ruhrgebiet. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte er als Maler einen gewissen Grad an Anerkennung und Bekanntheit errungen. Nach dem Zusammenbruch des Regimes trieb ihn die Neugier in die DDR nach Berlin.¹⁶³ Dort angekommen, bemühte sich Andrytzki einen schöpferischen Zugang zum neuen Gegenstand der Zeit zu finden. Er versuchte dieses Neue an der Gestaltung von arbeitenden Menschen festzuhalten. Doch beim Versuch ein Bildnis der Traktoristin Lisa zu malen scheiterte er. Ihm fehlte die richtige Wahrnehmung.

„Wieder drehte er das Bildnis der Traktoristin um, betrachtete es mit zusammengekniffenen Augen. Grau! Ja, grau! Mißlungen! [...] Warum nur? Dem, was in den zwölf Jahren gewesen war, habe ich Ausdruck geben können, dem stumpfen Dahinvegetieren, dem Gedrücktsein und der Ergebung in die Ohnmacht, aber hier, hier habe ich versagt!“¹⁶⁴

Das Misslingen lässt ihn an seinem Talent zweifeln und stürzt ihn in eine Krise. Deshalb nimmt er eine Arbeit in der Fabrik als Techniker an.

Dort gerät er in einen Konflikt mit Matschat. Dieser wollte nicht, dass Andrytzki mit seinen Zeichnungen Aehre bei der Reparatur des Ofens hilft. Er bringt ihn bewusst unter Spionageverdacht und drängt ihn dadurch zum Verlassen der DDR in den Westen.

„Matschats Augen sind schmale Schlitze unter den fetten Lidern; er atmet schwer. Leise sagt er: 'Du sollst verduften. [...] Was meinst du für wen der Plan war? Für wen wohl? [...] Der war für drüben bestimmt! Für die alte Firma, die jetzt in Westdeutschland eine neue Fabrik aufbaut'“.¹⁶⁵

Andrytzki flieht. Später holt ihn seine Freundin Suse Rieck wieder zurück ins Werk, denn er wird dort von Aehre als Partner gebraucht. Nach seiner Rückkehr stellt er sich auf die Seite von Aehre und hilft ihm bei der Realisation seines Plans. Der Künstler wird genauso wie alle anderen ebenfalls von der Aufbaubewegung erfasst.

Suse Rieck fordert Andrytzki nach seiner Rückkehr auf, ein Bild von Aehre zu malen, und es gelingt ihm. Er hat es geschafft, das Neue zu erfassen und künstlerisch darzustellen. Erst

¹⁶² Vgl. Hartmann (1998), S. 137

¹⁶³ Einige rieten ihm zu dieser Entscheidung: „Vier Mächte in dieser Stadt, das muß man gesehen haben. Der Nabel der Welt, Ost und West, alle Kulturen, alle Anschauungen und Meinungen prallen dort aufeinander, alle Möglichkeiten stehen einem offen!“ Andere waren eher dagegen: „Es ist der Osten! Man erliegt ihm. Um Gottes Willen! Und dann diese Malkultur der Russen!“ in: Claudius (1951), S. 18.

¹⁶⁴ Claudius (1951), S. 17

¹⁶⁵ Ebd., S. 106

durch die Rückkehr in die DDR durchläuft bei Andrytzki die Wandlung im Inneren und es gelingt ihm richtig wahrzunehmen und die Gegenstände richtig zu erfassen. Dieser Wandel zum neuen Menschen vollzieht sich anhand des Konflikts mit Matschat.

Der Parteisekretär Wende überredet Andrytzki danach, seinen Beruf als Techniker aufzugeben und „sich an Zeichnungen über das Werk und seine Menschen neu zu überprüfen“.¹⁶⁶ Andrytzkis neue Bilder werden am Schluss im kürzlich renovierten Kulturhaus ausgestellt.

Neben den diversen Momenten und Personen des Fabriklebens, die er in seinen Zeichnungen und Skizzen eingefangen hat, sind auch zahlreiche Bilder von Aehre, unter der Überschrift „Unser Aktivist“, zu finden.¹⁶⁷ Aehre selbst sieht seinen Wandel bildhaft vor sich. Anfangs war er auf den Bildern mit einem „gewöhnlichen Gesicht“ gezeichnet und schien „Ängstlich und energielos, ohne großen Willen“¹⁶⁸ zu sein. Jetzt sah er sich „...als hätte man vor seinem Gesicht eine Maske weggenommen, ein anderes, echtes Gesicht sei zum Vorschein gekommen...“.¹⁶⁹

Aus dem Maler, der früher das graue Lebensekel zeichnete, ist letztendlich der sozialistische Realist geworden.¹⁷⁰

Das Verhältnis des Künstlers in der DDR zur neuen Wirklichkeit wird durch die eigene Reflektion über das künstlerische Schaffen gezeigt. Dabei ist der Prozess der Umsetzung der neuen Darstellungsmöglichkeiten, die Realisation der sich verändernden revolutionären Wirklichkeit und das Einbinden und Verarbeiten seiner eigenen Erfahrungen vordergründig.

4.4.5. Dr. von Wassermann

Der technische Direktor Dr. von Wassermann repräsentiert die bürgerliche Intelligenz und hat ein außerordentlich großes Fachwissen. Sein ganzes Leben lang gehörte er bürgerlichen Kreisen an, besaß ein eigenes Unternehmen und machte etliche Erfahrungen in diesem Bereich.

Für Wassermann ist der Wandel in der DDR anfangs noch unverständlich, fremd und er hat mit vielen Sachen mühe. Er kann Leute wie den Betriebsleiter Carlin, der davor ein schlichter

¹⁶⁶ Ebd., S. 389

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 388

¹⁶⁸ Ebd., S. 301

¹⁶⁹ Ebd., S. 391

¹⁷⁰ Vgl. Barner (2006), S. 291

Elektromechaniker war, nicht verstehen, weil er selber Tage und Nächte mit Lesen von Büchern verbringen musste, bis er die komplexe Produktion verstand.¹⁷¹

„Müde und sich nur mühsam auf den Beinen haltend, kehrte Carlin wieder zu seinem Sessel zurück. Wassermann spürte den harten Blick seiner intelligenten Augen; er dachte: Woher nimmer er nur den Mut, solch einen Betrieb zu leiten? Ein Mechaniker, ein einfacher, ungebildeter Mechaniker erkühnt sich Dinge zu tun, mit einer Unbekümmertheit Dinge zu tun, die früher nur nach langjährigem Studium, nach jahrzehntelanger Erfahrung einem Menschen anvertraut wurden.“¹⁷²

Als später plötzlich der Maurer Aehre mit seinen Plänen bei Wassermann auftaucht und dessen „vollkommenes“ System verändern möchte, ist es für ihn völlig unverständlich: duzend erfahrener Ingenieure haben mühselig diese Verfahren theoretisch und praktisch erarbeitet; wie konnte gerade jemand wie Aehre das Unwiderrufliche verändern? Wassermanns Reaktion auf Aehre Vorhaben ist vorerst negativ, mit der Begründung, es gäbe keinen anderen Weg als den bereits bekannten.¹⁷³

Mit seiner Frau Gertrud plante er ursprünglich in den Westen zu gehen, da vor allem sie nach dem Krieg und der Besatzungszeit Angst vor den Russen hatte, die nun als politische Machthaber in der DDR auftraten.¹⁷⁴ Dieses Vorhaben kann und will Wassermann nun nicht mehr realisieren, da es für ihn kein ehrenhaftes Verhalten wäre. Er ist mit den Menschen und dem Betrieb eng verwachsen. Er erklärt dies seiner Frau:

„Gertrud, du mußt verstehen... [...] Da kommt dieser Aehre, sagt mir etwas von einem Düsenstein, und ich lächle in mich hinein: Was kann das schon sein? Was versteht er davon! Ich denke mir auch so einer, der einen Orden will, ein Verrückter, der keine Ruhe gibt. Aber ich kann ihn doch nicht einfach abschütteln, seh' mir die Zeichnungen an und sehe, daß etwas daran ist, sehr viel sogar. Du mußt das verstehen Gertrud: Er hat mich gepackt. Er sagt früher war alles mit zehn Loren Dreck zugeschüttet in ihm, aber jetzt schaufelt man den Dreck weg. Die Menschen sind ganz anders geworden, besser... [...] Man darf doch nicht schlechter werden. Wenn die Menschen besser werden, darf man doch nicht schlechter werden. Man muss doch auch besser werden. [...] Packe nur alles aus, lege es so in die Schränke, wie es immer gelegen hat. Wir werden nie mehr einpacken, oder nur, wenn wir einmal in den Urlaub fahren.“¹⁷⁵

Er mag Aehre, weil er ein ehrlicher und arbeitsamer Mensch ist. Deshalb übernimmt er sogar nach gründlichen Überlegungen die volle Verantwortung für Aehres Vorhaben.

¹⁷¹ Vgl. Claudius 1951, S. 149

¹⁷² Ebd., S. 35

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 206

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 38f

¹⁷⁵ Ebd., S. 330 / 331

„Ich bin bereit, die Verantwortung zu übernehmen, vollständig, ganz allein. Selbst wenn bei der ersten Kammer nicht alles so klappen sollte, wie wir es uns vorstellen, selbst dann müssen wir alles tun, den Stein auf seine Brauchbarkeit zu untersuchen“.¹⁷⁶

An der festlichen Versammlung nach dem erfolgreichen Beenden der Brennöfen spricht Wassermann einige kurze tiefgreifende Sätze:

„Was ich sagen muss [...] ist dies: Ich war dagegen, daß Aehre den Ofen baute, mehr noch, viel mehr! Ich war dagegen, weil ich kein Vertrauen hatte, keins in die Menschen, keins in mich selbst. Ihr müßt verstehen, ich bin ein alter Mann, und da kann man nicht so einfach glauben, daß ein Arbeiter... ein Arbeiter.... [...] Aehre... nun, so ein Mensch... noch nie in meinem Leben ist mir so einer vorgekommen. Er hat den alten Adam in mir herausgerissen, ganz, und ich, ich bin ein anderer Mensch geworden.“¹⁷⁷

Durch die Person Aehre beeindruckt und das Auftreten der Partei und ihren Bemühungen an der Umwandlung der neuen Menschen beginnt auch Wassermann langsam die Veränderungen zu verstehen.¹⁷⁸ Er ist letztendlich sogar selbst überzeugt davon, dass die einfachen und aufopfernden Maurer im Betrieb weitaus höhere moralische Qualitäten besitzen als er.

In dieser Anfangsetappe des Aufbaus der DDR verdeutlicht hier Claudius die Wichtigkeit, die bürgerlichen Fachleute für sich zu gewinnen und sie neben den bereits neu entstandenen Kadern zu erziehen.¹⁷⁹ Alexander Abusch (1950) schreibt dazu:

„Die Intellektuellen erhielten, indem sie ihre schöpferischen Kräfte jetzt planvoll für eine wahrhafte Friendensaufgabe einsetzen können, wieder eine Sinn- und Zielgebung ihrer Existenz, die mit der Katastrophe von 1945 verloren schien. Sie überwinden in tätiger Zusammenarbeit für das Neue die traditionelle Kluft, die solange zwischen ihnen und den Werktätigen bestand. So entsteht hier das Bündnis der Intelligenz mit der Arbeiterklasse, der sozialistischen Hauptkraft der neuen Ordnung“.¹⁸⁰

4.5. Rezeptionsgeschichte

4.5.1. Anforderungen an die Literatur

Der Literatur der endvierziger und fünfziger Jahre wurden keine einfachen Aufgaben gestellt. An der Tagung der Künstler und Schriftsteller 1948 gab die Parteiführung der SED der Literatur einen klaren Auftrag, denn „ihre bewußtseinsbildenden Möglichkeiten sollten und

¹⁷⁶ Ebd., S. 333

¹⁷⁷ Ebd., S. 396

¹⁷⁸ Die neue Ordnung im Land und die sozialistische Revolution, setzte bei der Arbeiterklasse die Schöpferkraft frei.

¹⁷⁹ Katrin las ein Buch, welches die Situation in der Sowjetunion beim ersten Fünfjahresplan beschrieb. Darin wird ebenfalls die Wichtigkeit der Zusammenarbeit und Integration der alten bürgerlichen Intelligenz verdeutlicht. Katrin stellt dazu Aehre die Frage: „Meinst du nicht auch, es trifft genau auf uns zu, was Stalin von der russischen Situation sagte während des ersten Fünfjahrplans?“ in: Claudius (1951), S. 271

¹⁸⁰ Alexander Abusch: *Der Irrweg einer Nation*. Neubearb. Aufl. Berlin: Aufbau 1950, S. 301-302

mußten bei der Lösung der politisch-ökonomischen Aufgaben genutzt werden“.¹⁸¹ Die literarischen Werke sollten vor allem inhaltlich die Werktätigen als künftige Rezipienten fokussieren. Außerdem sollten sie zur Entstehung der neuen Menschen und der Bildung der neuen Arbeitsmoral beitragen und „den Kampf gegen Schwierigkeiten und gegen Feinde des Planes und die Erziehung der Massen zum lebensbejahenden Optimismus“¹⁸² fördern. Im Zentrum sollen der Arbeiter und sein Umfeld stehen. Die „revolutionäre Rolle der Arbeit“¹⁸³ ist als die einzige Möglichkeit zu einem besseren Leben zu betrachten. Im Jahre 1951 an der 5. Tagung des ZK (Zentralkomitee) der SED wurde der Vorbildcharakter dieser Literatur betont. „Das Wort des Dichters galt als Waffe im Klassenkampf, als Produktivkraft in den Produktionsschlachten, als beispielgebend für die moralische Erziehung der Nation“.¹⁸⁴ Die dargestellten Menschen, Situationen und Handlungen sollten so sein, dass sie dem Leser als motivierendes Modell im eigenen Alltag dienen und also in erster Linie die Menschen (den Leser) (um)erziehen. Nach dem Motto: Der „beste Mensch“ mit „typischen Zügen“ eines „fortschrittlichen Menschen“ ist im Mittelpunkt.¹⁸⁵

Die Gestaltung der gewandelten werktätigen Menschen und der Arbeiterklasse in ihrem Verhältnis zu den Produktionsmitteln und zum Staat war für die Schriftsteller der frühen DDR allerdings etwas Neues. Sie standen vor nicht leicht lösbaren Aufgaben, denn einerseits gab es in der deutschen Literatur für diese gewandelten Verhältnisse der produktiven Sphäre bisher keinerlei Traditionen, andererseits war die „Mehrheit der Schriftsteller politisch und weltanschaulich noch nicht darauf eingestellt“.^{186 187}

Claudius und auch andere Schriftsteller hatten das Gefühl, dass von ihnen Kulturpolitisch etwas „Unmögliches“¹⁸⁸ verlangt werde. Die neu geforderte Aufgabenstellung der Parteiführung und ihre Auslegung wurden deshalb zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen und Debatten, an denen sich nicht nur Politiker, sondern auch Redakteure, Kritiker und Schriftsteller beteiligten. Während die Politiker den Schriftstellern klare politisch-ideologische Aufgaben erteilten, kämpften diese mit Problemen des eigenen subjektiven

¹⁸¹ Krenzlin, Leonore: *Theoretische Diskussionen und praktische Bemühen um die Neubestimmung der Funktion der Literatur der Wende der fünfziger Jahre*. In: Ingeborg Münz-Koenen et al.: *Literarisches Leben in der DDR 1945-1960. Literaturkonzepte und Leseprogramme*. Berlin: Akademie-Verlag 1979, S. 157

¹⁸² Ebd., S. 158

¹⁸³ Ebd., S. 158

¹⁸⁴ Stefan Wolle: *Der große Plan. Alltag und Herrschaft in der DDR (1949 - 1961)*. Berlin: Links 2013, S. 188

¹⁸⁵ Vgl. Krenzlin (1979), S. 158

¹⁸⁶ Viele setzten sich in den ersten Jahren nach dem Krieg mit der Bewältigung der faschistischen Vergangenheit auseinander.

¹⁸⁷ HAASE (1977), S. 235

¹⁸⁸ Vgl. Claudius (1968), S. 361ff

Schaffensprozesses. Verlage und Kritiker stellten sich dabei die Frage nach den entsprechenden ästhetischen Ansprüchen dieser Werke.¹⁸⁹ Diskutiert wurde in diesem Zusammenhang auch die Rolle der Auftragsliteratur, die zum festen Bestandteil der Maßnahmen der Partei und Regierung gehörten, die damit zusammenhängenden Erwartungen des Auftragsgebers an den Schriftsteller und das Erfüllen dieser Anforderungen.

Die Darstellungen des sozialistischen Menschenbildes in dieser Literatur waren deshalb durch eine Gegensätzlichkeit gekennzeichnet. Vielen Autoren fiel es schwer, die Thematik konkret und überzeugend zu schildern.

„Es entstand diese neue Literaturgattung in Deutschland: der Roman, der nicht zufällig, wie manche seiner Vorläufer, sondern bewußt und allseitig, den Menschen in seinen sozialen Beziehungen darstellt und dadurch zum Bild der Gesellschaft wächst“.¹⁹⁰

Über diese zeitgenössischen Forderungen und die Problematik der Auftragsliteratur spricht auch Claudius in seiner Autobiographie.

Früher glaubte niemand, „der Schriftsteller sei einem Computer ähnlich, in dem man die Programmierungskarte hineinstecken könne, und blitzschnell, ehe man sich's versehe, komme der fertige, nach Wunsch geschneiderte Roman heraus: ein Teil positiver Held in strahlend heller Sonne, zur notwendigen Kontrastierung ein wenig gewölkt, ein Teilchen wohl dosierter Liebe, wie sie halt üblich ist, natürlich ein Gegenspieler, dieser aber schwach, schlecht und zuletzt unterliegend“.¹⁹¹

4.5.2. Die Veröffentlichung des Romans und die Reaktionen

Als Claudius Hans Garbe zufälligerweise an einer Aktivistentagung traf, fand er an seiner Geschichte etwas Inspirierendes, was für die Anforderungen der neuen Literatur geeignet wäre. Beim Schaffensprozess zweifelte er jedoch an der richtigen Verarbeitung: „Waren die literarischen Vorbilder in meinem Roman, so fragte ich mich, nicht zu deutlich sichtbar? Waren das Werk, die Menschen in meinem Roman echt, einmalig und unverkennbar gewachsen aus dem Hier und Heute?“¹⁹²

Die Antwort auf diese Fragen erhielt er schon bald. Claudius gab das Manuskript des Romans *Menschen an unserer Seite* dem Verlag, dessen Reaktion äußerst negativ ausfiel:

„Also..., Genosse Claudius, schon der Titel...! 'Menschen an unserer Seite!' Sicher soll er ausdrücken, wie gewöhnlich und allgemein solch ein Mensch ist, den du hier zu zeichnen versuchst. Also wird doch wohl zu beweisen versucht, daß jedermann die gleiche

¹⁸⁹ Vgl. Krenzlin (1979), S. 159f.

¹⁹⁰ Abusch (1950), S. 235

¹⁹¹ Claudius (1968), S.361f.

¹⁹² Ebd., S. 373

Aktionsfähigkeit haben könnte. Aber widerspiegelt das nicht der Auffassung vom positiven Helden? Und so ist das ganze Buch angelegt. Dieser Hans Aehre, was tut er schon? Etwas Besonderes? Wohl kaum! Und welche Schwächen hat er..., ich meine, hast du ihm gegeben! Er trinkt gern einen Schnaps. Könnte das nicht andere anspornen? Und... nun, in einer Szene greift er seiner Frau an die Brust... Was soll das? Und die Szene des Malers mit der nackten Frau da im Bett... Was sollen das alles für Vorbilder sein, wie soll das auf den Leser wirken? Ja, und dann...“¹⁹³
„Genosse Claudius... [...] du hast einen Vertrag mit uns, und da mußt du schreiben, wie wir wollen!“¹⁹⁴

Claudius musste sich wehren, da sein niederschmetternd beurteilter Roman sogar als ein „partei-feindliches Buch“ bezeichnet wurde.¹⁹⁵ Aehre war ebenfalls kein positiver Held und konnte somit nicht als Vorbild dienen.¹⁹⁶

Folglich brachte Claudius das Manuskript in einen anderen Verlag, den Verlag Volk und Welt. Dieser gab den Roman unverändert heraus. *Menschen an unserer Seite* wurde zu einem Erfolg. Die Erstauflagen des Buches waren in wenigen Tagen verkauft. Claudius wurde mit dem Nationalpreis für Literatur ausgezeichnet und der Roman wurde zum offiziellen Kanon der DDR-Literatur hinzugefügt. Günter Caspar schrieb dazu 1951: „Nichts an diesem Roman ist 'sensationell' [...]. Dennoch gilt [das] Buch heute und wird morgen gelten.“¹⁹⁷

Johannes R. Becher, der Kulturminister, sagte an einem Jahrestag zu Claudius: „Du kannst ruhig sein. Es ist ein anständiges Buch geworden. Besser hätte es in dieser Zeit keiner von uns schreiben können!“¹⁹⁸

Claudius verstand schon 1951, dass „der Sozialismus als 'die große Produktion' (Brecht), mit allen Widersprüchen, Hauptthema der Literatur“¹⁹⁹ werden musste. Als einer der ersten verdeutlichte er in seinem Roman „den Zusammenhang von industriellem Wiederaufbau, ökonomischer Stärkung der DDR und entstehenden neuen Beziehungen zwischen den Menschen“.²⁰⁰

Im Gegensatz zu anderen Betriebsromanen dieser Zeit, in denen Großbetriebe und riesige Baustellen im Mittelpunkt der Erzählungen standen, widmete sich Claudius thematisch eher kleineren Problemen. Bei ihm stand eine einzelne Arbeiterpersönlichkeit im Zentrum der Handlung, welche sich der Verantwortung bewusst wurde²⁰¹, sich für die Gesellschaft und für

¹⁹³ Ebd., S. 374

¹⁹⁴ Ebd., S. 376

¹⁹⁵ Die Figur eines Parteisekretärs deutete auf verschiedene Missstände in der DDR hin.

¹⁹⁶ Ebd., S. 375

¹⁹⁷ Wolff (1975), S. 261

¹⁹⁸ Claudius (1968), S. 378

¹⁹⁹ Emmerich (1989), S. 118

²⁰⁰ Haase (1977), S. 252

²⁰¹ hier: Ausfall der Produktion und die Entlassung als Konsequenzen für den Betrieb und die Arbeiter.

die Wirtschaft einsetzte und sich von einem im Akkord arbeitenden Menschen zu einem denkenden, tatkräftigen, kreativen und schöpferischen Individuum entwickelte. „Dieser Vorgang vollzieht sich als konfliktreiche Selbstbefreiung einer schöpferischen Persönlichkeit“.²⁰²

An Claudius' Roman wurde allerdings einiges kritisiert. In der Doktrin des sozialistischen Realismus stand nämlich der „positive Held“, der als Vorbild dienen sollte, an vorderster Stelle. Claudius' Hauptfigur erfüllt dies allerdings nicht zweifelsfrei. Alexander Abusch warf Claudius 1953 vor, „er habe die Verhältnisse 'zu sehr schwarz in schwarz geschildert', und fragte: 'Sind in seinem wichtigsten Helden Hans Ähre wirklich die positiven Züge von Allgemeingültigkeit gestaltet, die typisch für einen Neuerer als Vorbild in der Arbeit und im Leben sind?'“.²⁰³

Claudius, der Garbe persönlich bei der Versammlung kennenlernte, wollte wirklichkeitstreu bleiben. Er beschrieb in seiner Autobiographie Garbe als „einfache[n] Mensch[en]“ mit „unruhige[m] Charakter“.²⁰⁴ In seinem Roman vermied er Aehre als ein plakatives Vorbild eines Helden darzustellen. Ebenfalls achtete er darauf, dass Aehres Handlungen nicht als übermenschlich erscheinen. Aehres Taten brachten eher die Widerstände, Gegenaktionen und Veränderungen dieser Zeit zum Ausdruck. Doch letztendlich war genau das „Bloßlegen dieser Widersprüchlichkeit“ der Hauptgrund dafür, dass Claudius' Roman „in den folgenden zwei Jahrzehnten mehrmals wieder aufgelegt wurde“.²⁰⁵

4.5.3. Ende der Phase der Produktionsromane in der DDR

Ab dem Jahr 1956 erschienen keine Produktionsromane mehr. Zum Ende dieser Literatur trug hauptsächlich auch die Revolte der Intellektuellen bei. Diese äußerte sich am IV. Schriftstellerkongress 1956, wo über die literarischen Qualitäten, v.a. die Werkstruktur, die Betriebsromane diskutiert wurde. Obwohl der Kulturminister Johannes R. Becher den „Aufbau einer sozialistischen 'Nationalliteratur' anmahnte“, warfen die Schriftsteller Anna Seghers, Arnold Zweig und Eduard Claudius dieser Literatur „Sterilität“ und „Schematismus“

²⁰² Ebd., S. 250

²⁰³ Marcel Reich-Ranicki: Eduard Claudius. Der proletarische Draufgänger. In: Reich-Ranicki, Marcel: *Ohne Rabatt: Über Literatur aus der DDR*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1993, S. 61-67, hier S. 64

²⁰⁴ Emmerich (1989), S. 118

²⁰⁵ Krenzlin (1979), S. 191

vor.²⁰⁶ Auch andere, wie der Philosoph Ernst Bloch, ein Anhänger der Schriften von Karl Marx, äußerte sich hierzu negativ:

„Doch gerade wieder die Arbeit auf solchen Bauplatz hat implicite, wenn sie recht geschieht und geschehen soll, moralische Hintergründe, solche vor allem, die in die Phantasie greifen müssen. Und die rote Moral wie die rote Phantasie ertragen bei der Darstellung keinen Schematismus bloßer Unmittelbarkeit, oder sie werden beide poetisch-praktisch unterernährt“.²⁰⁷

Die Schriftstellerin Eva Schrittmacher-Braun schrieb bereits ein Jahr zuvor in einem ihrer Aufsätze, dass es unmöglich wäre, nach dem Schema der Betriebsromane eine echte und wahre Literatur zu schaffen.²⁰⁸

Nach dem Schriftstellerkongress nahm die Literatur eine andere Richtung ein. 1959 wurde der Bitterfelder Weg proklamiert, welcher das Thema der Produktion und des arbeitenden Menschen anders auffasste.

In den 60er Jahren bewertete man Claudius nach wie vor in der Kritik sehr unterschiedlich.

So sagte der Schriftsteller Helmut Hauptmann 1961 dazu: „Die Wirklichkeit in dieser Literatur wirkte gestellt, stilisiert, scheinhaft, und die immergleiche – positive – Entscheidung für den Sozialismus mutete häufig langweilig oder gewaltsam an“.²⁰⁹

In der Literaturgeschichte in einem Band aus dem Jahre 1965 heißt es zu Claudius:

„Dem Schriftsteller kam das Verdienst zu, als erster in einem umfassenden epischen Kunstwerk das Heranwachsen des neuen sozialistischen Menschen unter der Bedingungen der Herrschaft der Arbeiter und Bauern und der von der Ausbeutung und menschlicher Knechtung befreiter Arbeit widergespiegelt zu haben“.²¹⁰

„So erfaßt Claudius in einem Kristallisationspunkt eine Vielschichtigkeit gesellschaftlicher Beziehungen und vermag dadurch das dialektische Wechselspiel individueller und gesellschaftlicher Momente realistische abzubilden“.²¹¹

4.5.4. Das Vorbild der Sowjetliteratur für die DDR Aufbauromane

Claudius, sowie die anderen Schriftsteller der Anfangsphase der DDR, haben zwar an sich ein Neuland betreten, aber sie konnten auf eine bereits erprobte Vorlage zurückgreifen. Man sieht

²⁰⁶ Barner (2006), S. 279

²⁰⁷ Emmerich (1989), S. 122

²⁰⁸ Vgl. Eva Schrittmacher-Braun: *Literatur der Deutschen Demokratischen Republik*. In: *Diskussionsbeitrag über die Gestaltung des neuen Lebens in unserer Republik, Diskussionsmaterial zur Vorbereitung des IV. Deutschen Schriftstellerkongresses*. Hg. Deutschen Schriftstellerverband. Berlin: 1955, Heft 5, S. 39-43

²⁰⁹ Emmerich (1989), S. 182

²¹⁰ Hans Jürgen Geerdts: *Deutsche Literaturgeschichte in einem Band*. Berlin: Volk und Wissen 1965, S. 678f.

²¹¹ Ebd., S. 679

eine klare Parallele zwischen der Literatur der Sowjetunion und der frühen DDR zu Beginn des Aufbaus des Sozialismus.²¹²

Das sowjetische Vorbild stetiger Weiterqualifizierung, die Übernahme sowjetischer Arbeitspraktiken und das Knowhow der sozialistischen Wirtschaft wurden von der SED dogmatisch gefordert und propagiert.²¹³ Dieser Propaganda sollte auch die Literatur dienen. Die Werke aus der sowjetischen Frühzeit übten eine große Faszinationskraft auf die Schriftsteller der neuen DDR aus, trotzdem wurde von den Kulturfunktionären das mangelhafte Engagement der Schriftsteller kritisiert. Es stellte sich auch die Frage: „Warum fehlt jede Erwähnung der sowjetischen Stachanow-Bewegung, ohne deren Beispiel und direkte ideologische Wirkung die deutsche Aktivistenbewegung historisch undenkbar ist“.²¹⁴

Claudius äußerte sich in seiner Autobiographie aus dem Jahre 1968 über die Literatur der Nachkriegszeit und zu den Fragen, die hauptsächlich die älteren sozialistischen Schriftsteller, im Zusammenhang mit den Forderungen der Parteiführung, damals beschäftigten.

„Und, so frage sich mancher, waren wir nicht nur Nachahmer sowjetischer Literatur? Die Gesamtproblematik jedes sozialistischen Beginns war, so schien uns, besonders in den sowjetischen Frühwerken gestaltet, in ihnen waren Menschen geschaffen worden, die alles aussagten über Neuanfang, Hoffnung und Glauben. Für uns bestand darin der Reiz der Sowjetliteratur und das, was ihren großen Einfluß ausmachte“.²¹⁵

Aus heutiger Sicht ist zu sagen, dass Claudius und andere Schriftstellerzeitgenossen ganz klare Richtlinien befolgten und die Bewegungsfreiheit in der Literatur sehr beschränkt war.

„Die Auseinandersetzung der DDR-Autoren mit der sowjetischen Produktions- und Kolchosliteratur bewegt sich zwischen kritischer Verwertung und Internalisierung. Bei der Gestaltung des neuen Gegenstands wurde der kulturpolitisch gewährte Freiraum durch die sowjetischen Muster abgesteckt, die jeweils am zweckmäßigsten erschienen. [...] Die stalinistische Variante der Produktionsliteratur war der Maßstab, an dem die Nachkriegsliteratur der DDR gemessen wurde: 'Hör mal, Claudius, warum schreibst du nicht so, wie die sowjetischen Schriftsteller schreiben. Dort werden ganz andere Themen gezeigt, sozialistische Charaktere. Nimm z.B. das Buch von Ashajew, das kennst du doch, da gibt es hervorragende Helden, aber ihr habt doch keine Ahnung vom sozialistischen Realismus. Ihr sollt über die Menschen schreiben, wie sie sein sollen'“.²¹⁶

²¹² Claudius äußerte dies klar in den Worten von Katrin: „Meinst du nicht auch, es trifft genau auf uns zu, was Stalin von der russischen Situation sagte während des ersten Fünfjahresplans?“ in: Claudius (1951), S. 271

²¹³ Vgl. ABUSCH 1953, S. 325f.

²¹⁴ Alexander Abusch: *Literatur und Wirklichkeit. Beiträge zu einer neuen deutschen Literaturgeschichte*. Berlin (DDR) 1953, S. 325f.

²¹⁵ Claudius (1968), S. 354

²¹⁶ „Dass ihm dies der Parteisekretär eines Betriebs im Anschluß an eine Leserkonferenz über „Menschen an unserer Seite“ gesagt habe, berichtet Claudius in einem Gespräch mit der Auslandskommission des sowjetischen Schriftstellerverbandes vom 13.4.1954“. In: Anneli Hartmann und Wolfram Eggeling: *Von Gremjatschi Log nach Katzgraben. Zum Transfer sowjetischer Arbeitskultur und ihrer Literatur*. S. 10-22. In: *Literatur in der DDR: Rückblicke*. München: Verlag Edition Text+Kritik 1991, hier S. 21

Bereits in den 70er Jahren hat man sich in der umfassenden Gesamtdarstellung des elften Bandes der deutschen Literaturgeschichte, der Geschichte der Literatur der DDR, über solche Werke folgendermaßen geäußert:

„Die stofflich-thematischen Gemeinsamkeiten der Romane, die das Geschehen an ein wichtiges industrielles Aufbauvorhaben in der DDR binden, führten dazu, sie unter der Bezeichnung 'Betriebs'- oder 'Produktionsromane' als Gruppe zusammenzufassen. Wenn dieser Begriff auch nicht über die künstlerischen Besonderheiten der einzelnen Werke aussagt, so kennzeichnet er doch ihren entscheidenden thematischen Vorstoß und veranschaulicht auch die entscheidende Schwäche, nämlich ihre im ganzen noch mangelhafte Menschengestaltung“.²¹⁷

4.5.5. Spätere Resonanzen auf die Aufbauromane in der DDR

Die Kritik an den Produktionsromanen und ihren künstlerischen Schwächen war zu jeder Zeit lebhaft gewesen. Zu bemerken ist allerdings die hohe Bedeutung der zeitgeschichtlichen und literaturgeschichtlichen Funktion dieser Romane. Sie verdeutlichten die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus und zeigten den Menschen einen Weg zum Neuen, weg von der Vorkriegszeit und der faschistischen Vergangenheit. Das Stichwort Kollektivität war dabei das stärkende Gefühl für ein gemeinsames Handeln und Wirken für eine bessere Zukunft.

Das Jahr 1971 ist eine bedeutende Zäsur für die DDR-Literatur. Im Zuge der Liberalisierung der Literatur und der Ablösung von Walter Ulbricht, blickte man nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf die Vergangenheit kritischer. Man sprach nun offen über die gestalterischen Schwierigkeiten der Produktionsromane und setzte sich mit den Anfangsphasen der DDR-Literatur auseinander. Im Vordergrund der literaturwissenschaftlichen Diskussionen dieser Zeit stand das Problem der mangelhaften Gestaltung der Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus und ihres Familien- und Betriebslebens.

Aus dieser Position wurden die allgemeinen typischen charakteristischen Schwächen der Prosawerke folgend zusammengefasst: „Schematismus in der Konflikt- und Heldenwahl, die Gefahr einer konstruierten Konfliktgestaltung, moralische Tendenzen, eine zu wenig individualisierte Figurenzeichnung und eine allzu geradlinige Figurenentwicklung“.²¹⁸

„Mit dem Buch Ashajews ist der Produktionsroman *Fern von Moskau* gemeint (1948, dt. 1950), in dem es um den Bau einer Ölleitung in Sibirien geht. Ashajew erhielt für dieses Buch einen Stalin-Preis 1. Klasse“. In: Ebd., S.21

²¹⁷ Haase (1977), S. 254

²¹⁸ Ebd., S. 236

Gleichzeitig wurde der Prosa vorgeworfen, die produktionstechnische Seite zu isoliert hervorgehoben zu haben.

Demzufolge wurden ebenfalls Claudius gestalterische Schwierigkeiten vorgeworfen: Claudius hätte zwar die Zukunft wie gefordert lehrreich entwarf, jedoch zum Nachteil der künstlerischen Verarbeitung. Wie Gladkow in seinem Werk *Zement*, entgeht auch Claudius nicht der Schematisierung und der typisierenden Darstellungsweise. Neben den Schwächen beim Herausbilden kommunikationswirksamer Erzählstrukturen gelang es ihm nur beschränkt die historischen Konflikte der Klassen darzustellen.

Man kritisierte den Autor, dass er über den Wiederaufbau des Ringofens hinausgehenden menschlichen und gesellschaftlichen Interaktionen und Konflikte, nicht so überzeugend dargestellt hat, wie das Geschehen um Aehre selbst. Es wurde ihm weiter vorgeworfen, dass das vermittelte Bild der Gesellschaft den Eindruck machte, als würde die dargestellte Realität unerschütterlich funktionieren. Jegliche Widersprüche entpuppten sich stets als lösbare Probleme mit einer modellhaften Lösung.

Die Verarbeitung des Stoffes war aber ganz im Sinne der Vorschriften der Aufbauphase und der Forderungen der Parteiführung.

All die oben genannten Aspekte waren für die spezifische literarische Qualität dieser Zeit charakteristisch, denn die Wirklichkeit im Roman mit ihren Figuren und Situationen, musste für den Leser so gestaltet werden, dass sie als die seinige begreifbar gemacht wurde und somit lehrreich und erziehend wirkte.

Claudius wird aber doch die Tatsache hochgerechnet, dass er „mit seinem Roman als einer der ersten literarisches Neuland zu schließen suchte“.²¹⁹

4.5.6. Späte kritische Reflexionen

Gegen das Ende des 20. Jahrhunderts ist man mit solchen Produktionsliteratur inklusive Claudius' Roman noch härter umgegangen.

Claudius wurde kritisiert, ihm sei nicht gelungen ein typisches Beispiel einer typischen Situation zu zeigen, und dass wesentliche Probleme des Lebens gar nicht oder ungenügend dargestellt wurden. Obwohl er seine Figuren und die Handlung aus dem unmittelbaren Leben nahm, hatte er Schwierigkeiten, diese konkreten Ausschnitte umfassend zu beschreiben.

²¹⁹ Ebd., S. 251

Allerdings ist es die Wirklichkeitsnähe und die Individualisierung des ganzen Garbe-Stoffes, die Claudius' Roman von den restlichen Produktionsromanen abhebt.²²⁰

Reich-Ranicki ist in seiner Kritik noch gnadenloser: „Ein oberflächlicher Propagandaroman mit schematischen Gestalten, papiernen Dialogen und vielen langweiligen Beschreibungen...“²²¹

Hier ist zu sehen, dass die Aufbau-literatur bis in die Gegenwart grundsätzlich pauschal negativ abgeurteilt wurde. Diesem Verdikt stimme ich allerdings nur bedingt zu. Man sollte den Fokus auf das Ziel dieser Literatur richten. Meiner Meinung nach ist Claudius' *Menschen an unserer Seite* für die Aufbaujahre und für die dort angestrebten Ziele ein literarisch und auch künstlerisch tragbarer Roman. Seine Wirkung ist ausschließlich auf die Epoche des Aufbaus beschränkt und er erfüllt ausreichend die gegenwärtigen literarischen und kulturpolitischen Aufgaben. Er gab dem zeitgenössischen, nach dem zweiten Weltkrieg entwurzelten, Leser eine Perspektive und Zukunftshoffnung und er schaffte das Vorbild für das angestrebte Ideal eines neuen Menschen im sozialistischen Staat.

²²⁰ Vgl. Žmegač (1994), S. 616

²²¹ Reich-Ranicki (1993), S. 64

5. Romanvergleiche

Im folgenden Kapitel werden die Romane von Jan Koplowitz *Unser Kumpel Max, der Riese*, Hans Marchwitza *Roheisen*, Elfriede Brüning *Regine Haberkorn* und Harry Thürk *Die Herren des Salzes* mit dem Roman von Eduard Claudius *Menschen an unserer Seite* verglichen und beschrieben.

5.1. Jan Koplowitz – Unser Kumpel Max der Riese

5.1.1. Entstehung und Veröffentlichung

Jan Koplowitz war Mitglied des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Dieser Tradition fühlte er sich ebenfalls nach dem Krieg verpflichtet und beteiligte sich in der SBZ und später in der DDR an der Entwicklung der Volks- und Kulturarbeit in Betrieben. Er schuf nach 1945 „Agitproptexte und Lieder, Reportagen, Erzählungen, Hör- und Fernsehspiele“.²²² Koplowitz kämpferischer Geist und „seine aktive Teilnahme am Kampf gegen den Faschismus und am Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung“²²³ wurden bereits von der Nachkriegsgesellschaft geschätzt.

In den Jahren 1948 bis 1953 war Koplowitz für die Kulturarbeit im Stahl- und Walzwerk der Maxhütte Unterwellenborn mitverantwortlich. Aus den Erfahrungen im Betrieb entstand im Jahre 1954 das Buch *Unser Kumpel Max, der Riese*.

Ein Jahr nach der Veröffentlichung 1955 erhielt Koplowitz für sein Werk den Literaturpreis des FDGB (Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund).²²⁴

5.1.2. Der Stoff

Koplowitz' Buch ist eine Sammlung von Reportagen, Kurzgeschichten, Liedern und Zeichnungen.

Das erste Kapitel stellt eine Art Einleitung dar, in der Koplowitz dem Leser selbst die Entstehungsgeschichte des Buches erläutert und die damit zusammenhängenden Gefühle, Eindrücke und Erfolge schildert.

²²² Haase (1977), S. 551

²²³ Ebd., S. 551

²²⁴ Vgl. Annette Schuhmann: *Kulturarbeit im sozialistischen Betrieb: gewerkschaftliche Erziehungspraxis in der SBZ/DDR 1946 bis 1970*. Köln: Böhlau 2006, S. 74

Koplowitz erzählt darin über das erste Zusammentreffen mit den Arbeitern und dem Betrieb, über die beginnende Freundschaft mit den Kumpeln, über das erste gemeinsame Projekt und über die Aufgaben, die mit der Kulturarbeit im Betrieb zusammenhängen.

Das erste Projekt in Koplowitz' Kulturarbeit war die Jugendzeitung *Funkenspritze*, die er mit der Jugend aus dem Betrieb ins Leben gerufen hat. Mit der Herausgabe wurden als Symbol des Betriebs und Synonym des Neuanfangs, das kleine Männlein „Max“ kreiert und dazu das entsprechenden *Maxlied* komponiert.²²⁵

In den Reportagen, Liedern und Kurzgeschichten werden vor allem Themen wie Heimatverbundenheit, proletarische Traditionen, industrieller Aufbau und die Zusammenarbeit des Kollektivs verarbeitet.

Viele Erzählungen sind persönliche Geschichten und Lebensläufe vorbildlicher Arbeiter. Es sind Arbeiterporträts, in denen die „Überwindung des Gegensatzes von körperlicher und geistiger Arbeit charakteristisch“²²⁶ sind, der Zusammenhalt des Arbeiterkollektivs im Vordergrund steht und der Betrieb als eine Art „Zuhause“ geschildert wird.

Es werden auch andere Themen behandelt. Es wird über vorbildliche Aktivisten, Helden der Arbeit oder Arbeiter, die Auszeichnungen bekommen haben, berichtet, über inspirierende Begegnungen mit Russen, die beispielsweise über die deutsche Geschichte der Arbeiterbewegung schwärmen oder über die sowjetische Geschichte erzählen, berichtet. Die Sowjetunion wird als ersehntes Reiseziel und vorbildliches Land dargestellt.

In anderen Geschichten wird die gegenseitige Unterstützung der Arbeiter und Verantwortung der Kumpel füreinander oder die Zusammenarbeit von Jung und Alt beschrieben. Der enge und freundschaftliche Kontakt zwischen den Arbeitern und den Werkleitern, den es früher nicht gab, wird dabei besonders hervorgehoben.

Die zwei längeren Kurzgeschichten thematisieren vor allem die Erfahrungen, die das Kulturensemble des Betriebs in der ehemaligen Tschechoslowakei machte.²²⁷ Mit ihnen wollte Koplowitz die Wichtigkeit der Kulturarbeit für die Kultur und die Politik auch außerhalb des Betriebs zeigen. Die Freundschaft der Völker wird gefeiert durch Gesang, Emotionen, Freude und Bewunderung. Vor allem wird mehrere Male betont, dass die

²²⁵ Koplowitz hat in der Maxhütte noch einen Zirkel schreibender Arbeiter und ein Kulturensemble gegründet.

²²⁶ Haase (1977), S. 552

²²⁷ Koplowitz war zur Zeit des Faschismus eine Zeit lang in der Tschechoslowakei im Exil.

Menschen in der ČSR bis zu diesem Zeitpunkt mehr von der Sowjetunion gelernt haben als die DDR-Bürger und deshalb als ein Vorbild dienen können.²²⁸

Die Lieder widmen sich mehrheitlich den gleichen Themen wie die Erzählungen. Hauptsächlich sollen sie den Arbeitern ein Gemeinschaftsgefühl vermitteln, sie verbinden und motivieren. Es sind Lieder über die Maxhütte, über Aktivisten, über Kameradschaft, über die Arbeit mit dem Stahl, über die Freundschaft mit den Nachbarländern, über den Wettbewerb oder auch über eine junge Liebe. Zwei Lieder aus der Sammlung wurden aus dem Tschechischen ins Deutsche übersetzt.

In den Reportagen und Kurzgeschichten wird stets betont, wie die Arbeiter bei dem gemeinsamen Singen der Lieder, an Festen oder bei der Arbeit, zu Tränen gerührt und äußerst emotional werden. Dies zeigt, wie tiefgreifend die Lieder auf die Zeitgenossen gewirkt haben.²²⁹

5.1.3. Unterschied zu Claudius

Nicht nur in der literarischen Verarbeitung unterscheiden sich Koplowitz und Claudius wesentlich, sondern ebenfalls in der Darstellung des Aufbaus des Sozialismus.

In den Erzählungen von Koplowitz findet man keine verzweifelten oder suchenden Menschen, keine kapitalistisch denkenden Arbeiter, keine sich emanzipierenden Frauen oder schlechte Parteisekretäre. All das „Negative“, das in Claudius Roman dargestellt wird, wird bei Koplowitz nicht erwähnt.

Die Figuren und die Situationen in den Geschichten sind beispielhaft und vorbildlich. Es werden die besten und verantwortungsvollsten Arbeiter gezeigt, wenn auch etwas überspitzt und übertrieben dargestellt.²³⁰ Es sind herzliche, ehrliche und tüchtige Menschen, bei denen die Kameradschaft ganz vorne steht. Um dies zu verdeutlichen, beschreibt der Schriftsteller, teilweise auch aus der Sicht eines Zuschauers, die Emotionen und die mitreißenden und tiefen Gefühle der Menschen. Das Erzählte ist lehrreich und die Situationen ideal dargestellt.

Alles Gute und Sozialistische wird bei Koplowitz hochgelobt – alles andere wird entweder sachlich beschrieben oder nicht erwähnt.

²²⁸ Eine Reportage widmet sich in diesem Zusammenhang Gottwalds Tod und der tiefen Trauer der DDR-Bevölkerung.

²²⁹ Die Bilder veranschaulichen wichtige Situationen, Menschen oder Landschaften.

²³⁰ Obwohl die Physiognomie der Gestalten oft detailliert beschrieben ist, steht bei wichtigen Figuren ein Bild, welches die Vorstellungskraft des Lesers unterstützen soll.

Koplowitz und Claudius haben wenige Gemeinsamkeiten. Verbinden tut sie einzig die Wahl der Themen, die eine Vorbildfunktion für den Leser haben sollen und das Gute im Aufbau des Sozialismus als Inspiration nehmen.

5.2. Marchwitza - Roheisen

5.2.1. Entstehung und Veröffentlichung

Hans Marchwitza wird zu den Begründern der proletarisch-revolutionären Literatur gezählt und gilt als ein bedeutender Vertreter der Literatur über die Berg- und Hüttenarbeiter.

Vor dem Verfassen des Romans *Roheisen* zog Marchwitza nach Eisenhüttenstadt²³¹, damit er dort den Aufbau des „Eisenhüttenkombinats Ost“ (EKO) miterleben und Materialien zum Buch sammeln konnte.²³²

Im Jahre 1953 veröffentlichte die Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur* ein Teil-Vorabdruck des Romans. Die zukünftigen Leser sollten öffentlich in den Schaffensprozess eingebunden werden und ihre Meinungen dazu äußern. An dieser ersten, ziemlich kritischen Diskussion über den Teilabdruck beteiligten sich vor allem junge Leute – Studenten und Arbeiter. Die Leser diskutierten einerseits über die ästhetischen Komponente des Romans, andererseits konzentrierten sie sich auf politische Kritik.²³³

Im Jahre 1955 wurde der fertige Roman *Roheisen* herausgegeben. Es entwickelte sich eine zweite lebhafte Diskussion um den Roman. Dieses Mal wurde er ausnahmslos akzeptiert. Hans Marchwitza wurde für seine Leistung gerühmt und ihm wurde im selben Jahr der Nationalpreis der DDR für Kunst und Literatur für den Roman *Roheisen* verliehen.²³⁴

5.2.2. Der Stoff

Marchwitza beschreibt in seinem Roman *Roheisen* den Aufbau des industriellen Großprojekts des „Eisenhüttenkombinats Ost“ (EKO) bei Fürstenberg an der Oder und der dort entstehenden Planstadt. Der Roman beginnt mit der Baustelle und der Ankunft des Ministers

²³¹ Von 1953 bis 1961 auch als StalinStadt bekannt.

²³² Vgl. Wolff (1975), S. 269

²³³ Vgl. Klatt, Gudrun: *Proletarisch-revolutionäres Erbe als Angebot. Vom Untergang mit Erfahrungen proletarisch-revolutionärer Kunst während der Übergangsperiode*. In: Münz-Koenen, Ingeborg et al.: *Literarisches Leben in der DDR 1945-1960. Literaturkonzepte und Leseprogramme*. Berlin: Akademie-Verlag 1979, S.244-292, hier S. 266

²³⁴ Vgl. Barner (2006), S. 294

im Jahre 1950. Ab da behandelt der Roman eine Zeitspanne von fast drei Jahren, bis zum ersten Produktionsrekord.

Hauptgegenstand des Romans ist der Wandel zur neuen sozialistischen Arbeiterklasse, ihr Alltagsleben und ihr politischer Kampf. Dieser neuen Wirklichkeit versucht sich Marchwitza mit Hilfe der Familie Hoff zu nähern.

Der Vater Christian Hoff ist ein umherziehender Gelegenheitsmaurer und wohnt mit seinen zwei Söhnen, einer Tochter und seiner Frau in einem bescheidenen Haus, welches in der Nähe der Baustelle der Industrieanlage liegt. In der ökonomisch rückständigen Gegend ist für die Menschen der Aufbau und Betrieb des Werks die einzige Hoffnung auf einen besseren Verdienst und berufliche Entwicklung.

Der Vater Hoff ist ein fleißiger und exakt arbeitender Maurer, der wegen seiner nomadenartigen Arbeit kein Bestandteil eines Arbeiterkollektivs ist. Er steht dem Neubau des EKO's zuerst skeptisch gegenüber. Nachdem er dort in den Arbeitsprozess einsteigt, entwickelt er ungeahnte Fähigkeiten und Verantwortungsbewusstsein anderen gegenüber. Er gibt sein anfangs misstrauisch-konservatives Denken ab und wird zu einem Aktivist mit stabilem Platz im Arbeiterkollektiv.²³⁵

Der ältere Sohn Martin sieht von Anfang an für sich Entwicklungsmöglichkeiten auf der Baustelle des Betriebs. Er wird Facharbeiter im Kombinat und heiratete die emanzipierte Anna,²³⁶ die später gegen seinen Willen auch zu arbeiten anfängt. Es ist ein großer Schritt für sie, der ihr Zufriedenheit gibt, die sie lange gesucht hat. Sie fühlt sich endlich richtig gebraucht und verdient ihr eigenes Geld.

Martins jüngerer Bruder Stefan ist das schwarze Schaf in der Familie. Er umgibt sich mit den reichen Bauern der Gegend, die durch ihre Schiebergeschäfte nach Westen zusätzlich Geld verdienen. Ihre Haltung gegenüber dem Aufbau des Werks ist feindlich und ablehnend. Am Ende des Romans wird Stefan zu einem neuen gebesserten Menschen.

Die stille, zurückhaltende und sich langsam emanzipierende Tochter Margret ist von der Sowjetliteratur fasziniert und wird durch sie stark beeinflusst.²³⁷ Einerseits ist ihr bewusst, welche Rolle als Frau sie traditionell einzunehmen hätte, andererseits träumt sie von einer Arbeit auf der Baustelle: mit anderen Leuten zusammen zu arbeiten, etwas Sinnvolles zu tun

²³⁵ Die Mutter Hoff ist häuslich und initiativreich. Sie ist eine gute und tüchtige Hausfrau, die dem Neuen relativ offen gegenüber steht.

²³⁶ Anna spielt als Frau im Roman eine wichtige Rolle im Produktionsprozess und sollte nicht nur eine Vorbildfunktion für die Frauen im Roman sein, sondern auch für die Leserinnen.

²³⁷ Vgl. Hans Marchwitza: *Roheisen*. Berlin: Verlag Tribüne 1955, S. 501f. – Auch Hein Leder wurde von der Sowjetliteratur gepackt und ist durch sie zu einem neuen Menschen geworden. Vgl. Ebd., S. 499

und etwas zu erleben. Sie beginnt schließlich im Betrieb zu arbeiten, kommt mehr und mehr aus sich heraus und wächst zu einer selbstbewussten und selbstbestimmenden Frau heran. Letztendlich wird sie wegen ihres Fleißes von der Parteigruppe sogar zu einem Hochschulstudium vorgeschlagen.

5.2.3. Unterschiede zu Claudius

Claudius' Roman *Menschen an unserer Seite* eröffnete eine Reihe von weiteren Werken der Produktionsliteratur. Im Gegensatz zu Claudius verstärkt sich in denen allerdings die Tendenz, „nur Arbeitsvorgänge und aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzungen zu schildern und die Figuren und Konflikte nicht allseitig zu gestalten“.²³⁸ Die Werke betonen „vor allem den äußeren Ablauf des Aufbauwerks, die Geschichte des Betriebes“.²³⁹ Marchwitzas Roman ist genau in diese Art der Produktionsliteratur einzureihen.

In *Geschichte der deutschen Literatur* (2006) wird Claudius' Roman als „Aufbau-Bildungsroman“ bezeichnet, weil im Hintergrund das klassische Erbe des traditionellen Bildungsromans zu erkennen ist.²⁴⁰ Der Held seines Romans gibt den Impuls zur Wandlung von anderen Menschen und Produktionsprozessen und um ihn herum gruppieren sich die Geschehnisse. Die Aussage des Romans ist klar: der Protagonist, das Vorbild für das veränderte neue Leben, soll den Leser inspirieren und ihn zu einem neuen Menschen werden lassen.

Aehre, aus Claudius' Roman, ist somit als Individuum ein bedeutender ästhetischer Wirkungsträger und ein unersetzbarer Teil der Aufbaubewegung. An ihm sollten die Möglichkeiten des sozialistischen Aufbaus gezeigt werden.

In Opposition zu dem „Aufbau-Bildungsroman“ steht das „Aufbau-Monument“, bei welchem nicht das Individuum, sondern das zu errichtende Werk, Betrieb, Fabrik oder Produktionsstätte im Mittelpunkt stehen. Dieser Romantypus ist mit dem Massenroman verwandt, da bei ihm die kämpfende Masse und ihre aktuellen Konflikte gestaltet werden.²⁴¹ Marchwitzas Werk *Roheisen* gehört zu diesem Romantypus. Hier liegt auch der größte Unterschied zwischen Claudius' und Marchwitzas Romanen.

Das Aufbaugeschehen und der Arbeitsprozess stehen in *Roheisen* symbolisch für die Entwicklung der neuen Arbeiterklasse. Der Aufbau des Sozialismus wird in Marchwitzas

²³⁸ Haase (1977), S. 253

²³⁹ Ebd., S. 253

²⁴⁰ Vgl. Barner (2006), S. 291

²⁴¹ Vgl. ebd., S. 291

Roman als ein gesellschaftlicher Umwälzungsprozess dargestellt. Der Mensch als Individuum übernimmt dabei eher eine marginale Rolle und verändert sich nur dank der Entwicklung des Hochofens im EKO.

Die Figuren sind ein Bestandteil dieses Prozesses und werden kaum zu wahrhaften selbsthandelnden Individuen. Es wird auch nicht erklärt, ob sie sich dieser historischen Aufgaben überhaupt bewusst ist. Zwar lassen sich bei einigen Gestalten Ansätze individueller Persönlichkeitsentwicklung deuten, doch das Figurenensemble ist zu groß, um allen Gestalten den Freiraum zur Beschreibung der individuellen Entwicklung zu lassen.

In *Geschichte der deutschen Literatur* (2006) steht zu *Roheisen* folgendes: Das Buch „stellt sich ganz als Roman des Nebeneinander dar, dessen sich entwickelnde 'Hauptperson' ein Hüttenwerk ist, das Aufbau-Monument“.^{242 243}

Durch die Strukturierung der Handlung von *Roheisen* dominiert die Wirklichkeit außerhalb der Familie Hoff den Verlauf des Erzählens. Die Familie Hoff ist im Verlauf des Geschehens nicht entscheidend. Im Mittelpunkt des Romans steht das Eisenhüttenkombinat, das auch ohne die Familie Hoff erbaut werden würde. Die chronologische Erzählweise über den Aufbau des Kombinats ersetzt „den Werdegang der Gestalten und die allseitige Zeichnung ihrer individuellen Physiognomie“.²⁴⁴ Das Leben der Familie Hoff gerät dadurch zwar nicht in den Hintergrund, jedoch wird dessen Entwicklung durch den Verlauf des Bauvorgangs bewegt und gelenkt.

Aus diesem Grund scheint es, als hätte das Individuum in Marchwitzas Roman den gesellschaftlichen Wert verloren. Die Figuren sind nur funktional angelegt und treffen keine eigenen Entscheidungen. Es wird nicht von den Menschen erzählt, man wird lediglich über sie informiert. Dies hat zur Folge, dass die Familie Hoff und ihre familiäre Atmosphäre viel distanzierter und kühler dargestellt werden, als bei Claudius' *Menschen an unserer Seite*. Hier sind die Figuren individualisiert, so dass sich die Leser in die Gestalt und die Situation einfühlen und mitfühlen können. Bei Marchwitza sind jegliche Gefühle bloß skizziert.

Um den Aufbau mit den Figuren überhaupt zu verbinden, benutzt Marchwitza eine einfache erzähltechnische Methode: Er lässt den Vater Hoff, die Tochter oder den Sohn, immer dort arbeiten oder sich aufhalten, wo sich gerade die entscheidenden Baustufen abspielen.

²⁴² Ebd., S. 293

²⁴³ Auch das Ende des Romans geht deshalb nicht mit dem Ende einer Figur und ihrer Geschichte einher, sondern sobald die Hochöfen die richtige Menge an Eisen liefern, ist auch der Erzählstoff ausgeschöpft.

²⁴⁴ Haase (1977), S. 254

Mit dieser Methode wächst jedoch auch die Zahl der Nebenfiguren ständig an.²⁴⁵ Es entsteht eine unübersichtliche Fülle an Personen, von denen dem Leser nur wenige im Gedächtnis bleiben. Sie ziehen sich bloß wie ein „unübersehbarer Strom von kaum auch nur angerissenen Gestalten“²⁴⁶ durch die Erzählung.

Für Marchwitza ist entscheidend, dass die höchste staatliche Leitungsebene mit den Werktätigen verbunden ist. Die Verbundenheit wird demonstriert durch persönliche Gespräche der Staatsführung und der Arbeiter. Dies sollten die wesentlichen Qualitäten des neuen gesellschaftlichen Lebens deutlich machen.²⁴⁷

Bei der Beschreibung der Physiognomie verwendet Marchwitza genauso wie Claudius teilweise plakative Formen der Beschreibung, die auf die Charakteristik der Person zurückführen. Dadurch können die Figuren als klare Typen eingeordnet werden.²⁴⁸ Es wird auffallend deutlich kategorisiert in Schlecht und Gut, Dafür und Dagegen. Um bestimmte Zusammenhänge und Gegensätze zu veranschaulichen, werden oft vergleichende Gegenüberstellungen benutzt.

Dieses breite Spektrum der Figurenpalette und die zeittypischen Schicksale konnten zwar für jeden der zeitgenössischen Leser etwas bieten, sei es Arbeiter, Umsiedler, Partei- oder Staatsfunktionär, dennoch ist keine Figur so gründlich beschrieben, dass man mit ihr mitfühlen könnte. Im Verlauf des Geschehens werden plakativ die Fronten geklärt, Feinde ausgeschieden, das Gute siegt über das Böse. Es ist der Sieg der neuen sozialistischen Gesellschaft als Ganzes, das Individuum löst sich in der Masse auf.

Der Verlauf des Geschehens wirkt im Großen und Ganzen eher wie eine Summierung von verschiedenen Realien mit jeweils dazugehörigen Figuren. Nicht ohne Grund wird Marchwitzas Roman auch als „monumentale Betriebschronik“²⁴⁹ bezeichnet.

²⁴⁵ Jede neue Person wird kurz vorgestellt (unterschiedliche Menge an Informationen) und ins Aufbauverfahren des Kombinats integriert.

²⁴⁶ Wolff (1975), S. 270

²⁴⁷ Bspw. wurde Walter Ulbricht relativ persönlich skizziert. Vgl. Marchwitza (1955), S. 465

²⁴⁸ Beispielsweise die Gruppe der Figuren, die betriebliche Hauptfunktionen tragen, verkörpern ganz deutlich solche Typen. Dazu gehören bspw.: Der Parteisekretär Preißler, „der Gute“ und ein RFB-Mann, und sein Stellvertreter Grube, „der Schlechte“, „der Böse“ und ein Bürokrat, Vgl. MARCHWITZA 1955, S. 235 / S. 63f.

²⁴⁹ Vgl. Jürgen BONK und Arthur Scharmenke: *Hans Marchwitza - Otto Gotsche. Schriftsteller der Gegenwart*. Berlin (Ost): Kollektiv für Literaturgeschichte im volkseigenen Verlag Volk und Wissen, 1960, S. 41

5.3. Elfriede Brüning – *Regine Haberkorn*

5.3.1. Entstehung und Veröffentlichung

Elfriede Brüning gehörte zu einer Generation von Schriftstellerinnen, deren Romane in den 50er Jahren die politischen und wirtschaftlichen Ziele der Partei unterstützten. Bei ihnen stand die Emanzipation einer Frau im Vordergrund, mit der Idee sie „als Arbeiter für die neue Gesellschaftsordnung in den Fabriken und in der Landwirtschaft zu gewinnen“²⁵⁰. Dieser Prozess war verbunden mit Pflichten gegenüber dem Aufbau des Sozialismus und gegenüber der eigenen Familie.

Die Frauen in diesen Romanen wurden dabei allerdings zum „Objekt, nicht Subjekt der literarischen Darstellung, ohne jegliche Analyse ihrer wirklichen Bedürfnisse oder der Strategien für ihre Emanzipation“.²⁵¹

Elfriede Brüning arbeitete vor dem Verfassen des Romans *Regine Haberkorn* ein halbes Jahr im Lokomotivwerk Henningsdorf, um das Umfeld für die Protagonistin Regine genau zu studieren. Im Jahre 1955 erschien der Roman.²⁵²

Die Reaktionen auf den Roman waren unterschiedlich. Einige warfen ihm „Kleinbürgerlichkeit“ vor, andere lobten die „spannende, bewegende Handlung“. Unter den Arbeiterinnen war das Buch allerdings sehr populär und es wurde deshalb immer wieder aufgelegt.²⁵³

5.3.2. Der Stoff

Der Roman von Elfriede Brüning beschreibt den Weg der Hausfrau Regine Haberkorn ins Berufsleben. Bei der Arbeit im „Volkseigenen Betrieb Franz Mehring“ (VEB) in Niederschöpping findet sie Glück und Erfüllung. Aber ihr bisheriges gutes Eheleben geriet in eine Krise. Ihre Berufstätigkeit bringt viele Konflikte in ihre Ehe und auch in die Kindererziehung.

²⁵⁰ Patricia Herminghouse: *Schreibende Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik: Der Autor nämlich ist ein wichtiger Mensch. Zur Prosa*. In: Hiltrud Gnüg und Renate Möhrmann: *Frauen, Literatur, Geschichte: schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart: J.B. Metzler 1985, S. 338-353, hier S. 343

²⁵¹ Ebd., S. 343

²⁵² Vgl. Elfriede Brüning: *Regine Haberkorn. Eine Hausfrau wird berufstätig und erlebt dabei schwierige Konflikte mit Mann und Kind*. 2009. nach URL: <http://www.elfriede-bruening.de/buecher/sv/artikel/regine-haberkorn.html> [Abgerufen am 29.06.2015 um 17:06]

²⁵³ Vgl. ebd.

Die Haberkorns, Regine und Erwin, führen eine gute Ehe. Erwin geht arbeiten und Regine sorgt sich um den Haushalt und den 13jährigen Sohn Helmut. Sie träumt schon lange von neuen Schlafzimmermöbeln, die sich die Familie allerdings nicht leisten kann. Mit dem Einverständnis ihres Mannes Erwin darf sie letztendlich auf begrenzte Zeit arbeiten gehen, um das nötige Geld für die Möbel zusammenzusparen.

Bereits am ersten Arbeitstag als Glimmerlegerin im VEB Franz Mehring überschreitet Regine die Norm. Darauf reagieren die Frauen in ihrer Brigade mit Abneigung und Wut. Regine lässt sich jedoch nicht entmutigen und arbeitet im Laufe der Zeit immer schneller und besser. Währenddessen entwickelt sie eine immer größere Verantwortung zu ihrer Arbeit, ihren Arbeitskolleginnen und dem Betrieb gegenüber. Sie setzt sich letztendlich für einzelne Kolleginnen ein, hilft ihnen auch im Privatleben und obwohl sie das Geld für die Möbel längst zusammengespart hat, möchte sie nicht aufhören zu arbeiten.

Für ihre Leistungen im Betrieb erhält Regine von allen Seiten Anerkennung und es werden ihr immer wieder schwierigere und herausforderndere Aufgaben gegeben. Sie wird zur „1. Mai Aktivistin“ prämiert, später zur Brigadierin befördert.

Persönlich steht Regine jedoch unter Doppelbelastung – als werktätige Frau und als Mutter und Ehefrau. In der Arbeit schuftet sie und bekommt Anerkennung. Abends nach der Schicht Zuhause versucht sie eine gute Ehefrau und Mutter zu sein, doch hier kommt es oft zu Auseinandersetzungen. Ihr Mann Erwin fühlt sich vernachlässigt und der Sohn Helmut macht ihr ebenfalls Sorgen, da er sich oft abends aus dem Haus schleicht und Streiche spielt.

Regines Ehemann Erwin, von den Arbeitskollegen auch „Tüftler“ genannt, ist ein vorbildlicher und gewissenhafter Facharbeiter, der stets versucht neue Methoden zur Vereinfachung und Optimierung der Arbeit im Betrieb zu erfinden (er erhofft sich eine Prämie).²⁵⁴ Anfangs ist Erwin einverstanden damit, dass Regine für eine bestimmte Zeit arbeiten geht, er findet sogar Gefallen daran. Doch als Regine nicht aufhören möchte, kommt er mit der Situation und ihrer neuen Rolle als Frau nicht mehr zurecht. In seinen Vorstellungen sollte die Frau Zuhause ihre Pflichten erfüllen, sich um Mann, Kind und Haushalt kümmern, der Mann sollte als Ernährer arbeiten gehen.

Die schwierige Ehesituation mündet letztendlich darin, dass Erwin ein Verhältnis mit der Arbeitskollegin Käthe Behnert beginnt, da sie ihm das gibt, was er bei Regine nicht mehr

²⁵⁴ Er lässt sich von nichts und niemanden abbringen und setzt sein neues Vorhaben mit Hilfe des Parteisekretärs Sasse durch.

finden kann – sie kümmert sich um ihn, wie es eine Hausfrau tut, und gibt ihm das Gefühl, gebraucht zu werden.

Nach einer schwierigen Krise, in der sich die Eheleute scheiden lassen wollten, kommt letztendlich doch das Happy End: Regine macht Karriere²⁵⁵, sie ist eine geschätzte und fleißige Mitarbeiterin im Betrieb, sie regelt auch die Schwierigkeiten mit dem Sohn Helmut und versöhnt sich sogar wieder mit Erwin, der letztendlich ihre neue Rolle als Frau begreift und akzeptiert.

5.3.3. Unterschiede zu Claudius

Brünings Romanhandlung ist ähnlich strukturiert wie Claudius' *Menschen an unserer Seite*. Die Fabel dreht sich um eine Hauptfigur, die als Individuum im Aufbaugeschehen einen bedeutenden Platz einnimmt.

Beide Romane verbindet dabei die zentrale Rolle der Arbeit. Nur durch sie verändert sich bei den Protagonisten das Bewusstsein und sie wachsen zu einem idealen sozialistischen Menschen heran – sie glauben an den Sozialismus und tragen die marxistische Gesinnung in sich.

Bei Brüning steht jedoch keine konkrete Arbeit im Vordergrund – ob Regine Glimmerlegerin oder Wickelmeisterin ist, die Tätigkeit an sich ist nicht relevant. Die Arbeitsposition, in welcher sie sich befindet, ist wesentlich. Mit jedem Positionswechsel festigt sich in Regine das Bewusstsein einer vorbildlichen sozialistischen Frau.

Die harte Produktionsarbeit im Kollektiv hilft Regine, sich zu emanzipieren. Erst dadurch wird sie zu jemandem, der Verantwortung für andere übernimmt, sich für sie einsetzt, ihnen hilft, sie ermutigt. Die Arbeit gibt ihr die Kraft, sich Problemen zu stellen und Konflikte zu lösen. Als eine für den Sozialismus arbeitende Frau findet Regine immer einen Weg, ihr Ziel zu erreichen und Probleme zu lösen (sogar ihrem Mann hilft sie in schwierigen Situationen, obwohl er sich von ihr scheiden lassen will²⁵⁶). Dies alles tut sie stets mit Freude, Ruhe und vorbildlicher Lebensbejahung, was ihren Glauben an den sozialistischen Morgen, an eine bessere Zukunft, verdeutlicht.

Im Unterschied zu Brüning ist bei Claudius die konkrete Arbeit von Bedeutung. Die Reparatur am Ringofen ist von großer Wichtigkeit, da sie symbolisch für die

²⁵⁵ ein Verbesserungsvorschlag von ihr wird zum Erfolg

²⁵⁶ Im Betrieb passiert ein Missgeschick, für welches ihr Mann Erwin verantwortlich war und beurlaubt wird. Regine setzt sich trotzdem für ihn ein und hilft ihm wieder in den Betrieb kommen.

Bewusstseinsänderung Aehres steht. Je weiter Aehre mit der Durchsetzung seines Plans oder der konkret ausgeführten Arbeit ist, umso mehr wird er zu dem neuen Menschen. Die Priorität der gelungenen Reparatur entspricht auch der Wichtigkeit des Zieles: Beim Misslingen der Reparatur des Ringofens, wären die Folgen viel gravierender, wie bei „Regine Haberkorn“: ein Teil der Produktion müsste eingestellt werden, paar hundert Arbeiter entlassen werden und es würden nationale Folgen durch den Ausfall entstehen. Regines Betrieb würde ohne sie zwar weniger produzieren, doch er würde weiter funktionieren.

In den Romanen wird die Entwicklung des Aufbaus des Sozialismus auf einem unterschiedlichen Stand geschildert. In Brünings Roman *Regine Haberkorn* scheint der Aufbau des Sozialismus bereits viel fortgeschrittener zu sein, als in Claudius' Roman *Menschen an unserer Seite*.

Sichtbar ist dies zum Beispiel daran, dass die Vertreter der Leiterebene ideologisch bereits so weit sozialistisch entwickelt sind, dass sie nicht an Regines Verbesserungsvorschlägen zweifeln oder sie verwerfen. Somit kann Regine immer leicht einen Weg finden, ihre Ziele durchzusetzen und sie findet von Anfang an Verbündete, die sie unterstützen. Das einzige größere Hindernis sind die Probleme in der Familie.

Regines Arbeitsaufstieg ist blitzartig. Aehre dagegen gelingt es nicht wie Regine seine Ideen auf Anhieb durchzusetzen. Er muss sich viel mehr anstrengen, bei den Arbeitskollegen, sowie bei der Leiterebene. Zu sehen ist dies ebenfalls inhaltlich im Roman. Beinahe auf einer Hälfte der Romanhandlung wird nur der Kampf und Prozess bis zur Realisierung und Durchsetzung der Pläne beschrieben – die mühselige Bewusstseinsänderung zuerst bei Aehre, dann bei seinen Kollegen, der technischen Intelligenz, der Leiterebene.

Der Intelligenz wird in der Einbeziehung und der Zusammenarbeit mit der Arbeiterklasse bei beiden Romanen eine unterschiedliche Wichtigkeit zugeschrieben. Bei Claudius wird der Prozess der Bewusstseinsänderung beider Seiten klar geschildert und letztendlich wird dem Leser diese gegenseitige Unentbehrlichkeit klar.

In Brünings Roman ist die Intelligenz bereits eng mit der Arbeiterklasse verbunden und wird von ihr wertgeschätzt.

Die Rolle der Partei wird bei den Romanen auch unterschiedlich stark unterstrichen. In „Menschen an unserer Seite“ ist die Partei der Drehpunkt der ganzen Handlung. Ohne sie wäre Aehre bei der Reparatur nie so weit gekommen. Ihre engagierte und helfende Rolle im Betrieb ist in mehreren Situationen hervorgehoben. In „Regine Haberkorn“ ist die Partei zwar ebenfalls wichtig, doch sie steht nicht so sehr im Vordergrund. Zwar kommt sie bei wichtigen

Entscheidungen des Produktionsgeschehens ins Spiel, doch fühlt man ihre Präsenz im restlichen Verlauf des Romans nur am Rande. Vordergründig ist die Emanzipationsgeschichte.

In Brünings Roman ist neben dem Aufbau des Sozialismus die Position der Frau, ihre Gleichstellung in der DDR-Gesellschaft und die Rolle der Emanzipation zentral. Dies beeinflusst auch die Perspektive, aus welcher der Aufbau betrachtet wird, nämlich aus der Sicht einer Frau.

Um Regine herum bildet sich eine Gruppe von Frauen, die die verschiedenen Rollen der Frau in der Gesellschaft symbolisieren. Jede Gruppe wird in einem Typus verkörpert: der erste Typus Frau ist schon emanzipiert (Grete Winter, Edith Zeller²⁵⁷), der zweite Typus emanzipiert sich erst mit der Zeit und in unterschiedlichen Bereichen (Gertrud Nespital, Trude Lamprecht, Regine Haberkorn) und der letzte Typus möchte sich nicht emanzipieren und bleibt in der alten Rolle der Frau hängen (Käthe Behnert²⁵⁸). Diesen Frauentypen werden jeweils unterschiedliche Männertypen gegenübergestellt, welche verschiedene Meinungen zur Emanzipation der Frau vertreten.

Die Beschreibung der Physiognomie spielt bei Brüning genauso eine wichtige Rolle wie bei Claudius. Die positiven Figuren werden bei Brüning viel differenzierter und detaillierter beschrieben als die negativen. Edith Zeller ist detailliert und eindeutig positiv beschrieben, Regine fühlt sich zu ihrer Person gleich hingezogen. Käthe Behnert dagegen ist viel oberflächlicher profiliert.²⁵⁹

Bei Claudius ist die Beschreibung umgekehrt: die negativen Figuren sind detaillierter als die positiven beschrieben.²⁶⁰

Somit lässt sich zusammenfassend sagen, dass bei Brüning neben dem Aufbau des Sozialismus viel mehr andere Fragen zentral im Geschehen stehen, nämlich Fragen, die mit der Emanzipation zusammenhängen: welche Rolle hat man als Frau in der neuen DDR-Gesellschaft? In welchem Verhältnis steht der Mann dazu und wie kommt er mit dieser neuen

²⁵⁷ Die emanzipierte intellektuelle Chemikerin Edith Zeller, welche für ihre Arbeit lebt und alle Kraft in sie gibt. Sie ließ sich sogar vom ihrem ehemaligen Ehemann trennen, der ihre Werkstätigkeit nicht verstand. Sie unterstützte Regine vom ersten Augenblick an und machte ihr Mut.

²⁵⁸ Auf der anderen Seite steht die Witwe Käthe Behnert, die spätere Geliebte Erwins. Sie vertritt die bürgerlichen kapitalistischen Ansichten. Sie ist ganz auf den eigenen Gewinn aus. Die Ehe ist ihr eigentliches Lebensziel. Die Frau wird versorgt und der Mann als Ernährer hat die Verantwortung für sie und bringt das Geld nach Hause.

²⁵⁹ Sie ist als die „blonde Witwe“ im Geschehen bekannt, was eine niedrige Wertschätzung evoziert.

²⁶⁰ Beispielsweise wird das Aussehen des Verräters Matschat im Unterschied zu Brünings Figur Käthe mehrfach beschrieben.

Rolle zurecht? Wie kann man eine vorbildliche werktätige Frau sein und gleichzeitig eine gute Mutter und Ehefrau?

Der Roman sollte Leserinnen Antworten auf solche Fragen geben und ihnen gleichzeitig den Weg zu einer neuen vorbildlichen und sozialistischen Frau zeigen.

5.4. Harry Thürk – Die Herren des Salzes

5.4.1. Entstehung und Veröffentlichung

Der Schriftsteller Harry Thürk hat sich nach dem Zusammenbruch des faschistischen Regimes erst später mit der langsam „entstehenden sozialistischen Wirklichkeit in der DDR“²⁶¹ auseinandergesetzt.²⁶²

Seine schriftstellerische Laufbahn begann erst im Jahre 1956 mit dem Roman *Die Herren des Salzes*, welcher einer der letzten Aufbauromane war.

5.4.2. Der Stoff

Der Roman beginnt im Jahre 1952 mit einer Gasexplosion im Salzwerk im thüringischen Kalirevier.

Alfred Sobek, ein 52jähriger erfahrener Häuer, der bereits 30 Jahre im Salzwerk arbeitet, beschäftigte sich bereits in den 1920er Jahren mit der Technik des Bergbaus. Er fand heraus, wie man die doppelte Menge des sonst gelösten Salzes sprengen kann. Seine „Erfindung“ (wie er es nannte) blieb vom Chefingenieur Dr. Bittner und von seinen Kollegen jedoch völlig unbeachtet. Diese ließen ihn nur Spott und kühle Ablehnung spüren. Vor allem Egon Backhaus, ein bei den Kollegen beliebter Bergmann, verachtete Sobek und machte ihm das Leben schwer. Die Einstellung der Kumpel verbitterte Sobek sehr, er ist zu einem verschlossenen und mürrischen Menschen geworden, für den es keine Freude mehr gab.

Eines Tages riecht er Gas im Schacht. Er warnt seine Kollegen und bittet sie sofort die Arbeit einzustellen. Diese machen sich allerdings nur lustig über ihn, da er im Salzwerk als verrückter Wirrkopf gilt. Sobek rennt unverzüglich aus dem Abbau, um anderswo Hilfe zu holen. Nur knapp entgeht er dadurch dem Unglück mit mehreren Toten.

²⁶¹ Vgl. Sigrid Tölpelmann: *Autoren – Figuren – Entwicklungen. Zur erzählenden Literatur in der DDR*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1975, S. 216

²⁶² Vgl. ebd., S. 215

Die Grube wird nach der Explosion für einige Wochen stillgelegt, um genaue Untersuchungen durchzuführen. Der Parteisekretär Erich Schäffer und der Direktor Reinhold Schuster fordern die Kumpel auf, Verbesserungsvorschläge abzugeben, um die Grube zu modernisieren und sicherer zu machen. Nach dem Explosionsvorfall war eine gründliche Umwälzung des Werks nötig.

Der Parteisekretär Schäffer stößt dabei auf Sobeks alte „Erfindung“. Er sieht, dass Sobek über seine Arbeit nachdachte, erfahren war und „mit dem Kopf arbeiten“ konnte.

Schäffer schafft es Sobek anzuspornen und in ihm neues Leben zu wecken. Der Häuer will letztendlich allen beweisen, wozu er fähig ist, und die Meinungen aus der Vergangenheit widerlegen.

Sobeks neue Bohrmethode wird zu einem Erfolg und dank eines Verbesserungsvorschlags einer jungen vorbildlichen Brigade sogar noch optimiert.²⁶³

Am Ende sind die Explosionsschäden beseitigt, der Produktionsausfall ist aufgeholt, die Norm überschritten, die Produktion gesteigert, die Kumpel arbeiten in Kollektiv-Brigaden und Sobek wird von allen anerkannt und geschätzt.

5.4.3. Unterschiede zu Claudius

Thürks Romanhandlung hat eine ähnliche Struktur wie bei Claudius. Die Geschichte geht von einem Individuum aus, das im Aufbaugeschehen einen bedeutenden Platz einnimmt.

Beide Schriftsteller behandeln ebenfalls ähnliche Themen: Störversuche durch DDR-Feinde, Probleme der Arbeitstechnologie, Arbeitsoptimierung, Ehe-Konflikte, Rolle der Frau in der DDR, Wichtigkeit der bürgerlichen Intelligenz und der Wandel von der individuellen zur kollektiven Leistung.

Was die Figuren betrifft, gibt es ebenfalls Parallelen:

Sobek macht wie Aehre eine ähnliche Entwicklung zum sozialistischen Menschen durch.

Der Gegenspieler möchte die Durchsetzung des Plans der Hauptfigur verhindern.
(Backhaus/Matschat)

Die Arbeiter, die zuerst die alte Einstellung zur Arbeit verkörpern und sich erst später zu tüchtigen, engagierten und sozialistischen Arbeitern entwickeln.

Der Parteisekretär, der bedeutend bei der Realisierung der Idee ist, unterstützt und spornt an.
(Schäffer/Wende)

²⁶³ Es ist die Brigade von Max Panse, der Bernhard Ziller, Walter Luck und Heinz Fahrman angehören. Sie stehen als Opposition zu Sobeks alter Brigade, die die alte Einstellung zur Arbeit verkörpern.

Die Vertreter der bürgerlichen Intelligenz, die zuerst kritisch gegenüber dem Neuen eingestellt sind und die sich erst im Verlauf des Geschehens der Wichtigkeit der Erfindung und ihrer Verantwortung bewusst werden. (Dr. Bittner/Dr. von Wassermann)

Die Hausfrau, die sich als halber Mensch fühlt und erst durch die Arbeit zu einem ganzen Menschen wird. (Ursula Maltz/Katrin Aehre)

Obwohl diese beiden Romane viele Ähnlichkeiten aufweisen, so unterscheiden sie sich hauptsächlich in der Verarbeitung dieser oben genannten Komponente.

An Sobek und Aehre sollte die Umprofilierung zum neuen sozialistischen Menschen gezeigt werden. Die Entwicklung zu diesem Menschen geschieht jedoch unterschiedlich.

Sobek ist kein Initiator von Handlungen, er gibt anderen keinen Impuls zum Umdenken. Den ersten Schritt, seine alte Erfindung noch einmal neu zu überdenken, wagt er erst nach dem Zureden des Parteisekretärs Schäffer.

Im Gegenteil zu Sobek ergreift Aehre Eigeninitiative und setzt seinen Plan durch.²⁶⁴

Beide Figuren haben eine andere Funktion im Geschehen. Während Aehre bei Claudius das Geschehen und teilweise die Figuren lenkt, ist Sobeks Rolle im Bezug zur Handlung und den Figuren passiv. Er wird durch andere bewegt: durch den Parteisekretär Schäffer, durch den jungen Ingenieur Haller, durch die Brigade von seinem Kollegen Panse.²⁶⁵

Sobek und Aehre stehen zwar beide im Mittelpunkt der Handlung, doch ist Sobek, anders als Aehre, nicht der einzige Held im Geschehen. Die Panse-Brigade ist für das Geschehnis genauso wichtig wie er.

Die Themenbereiche, die die Romane behandeln, werden von Claudius und Thürk unterschiedlich stark gewichtet. Bei Thürk steht die Rolle der Partei wesentlich mehr im Vordergrund als bei Claudius. Der Parteisekretär Schäffer ist der Initiator der Veränderungen, ohne ihn würde keine Figur sich wandeln. Schäffer, ein junger, ruhiger Mann, der die Menschen im Werk motiviert, ihnen den Weg zum Sozialismus zeigt, ihren Sorgen zuhört und ihnen stets mit Ratschlägen zur Seite steht. Er repräsentiert den neuen Typus eines Menschen der kommenden sozialistischen jungen Generation.²⁶⁶

²⁶⁴ Es gibt andere Figuren, deren Vorbildfunktion viel stärker gezeichnet wird. Beispielsweise die ganze Brigade von Max Panse handelt vorbildlich, arbeitet tüchtig und im Kollektiv, bringt einen Optimierungsvorschlag, sieht Probleme bei Sobeks Brigade und hilft ihm dabei usw. Dagegen ist Sobeks Entwicklung eher flach gehalten.

²⁶⁵ Diese bewegen wiederum andere Figuren. So entsteht eine Art Kettenreaktion.

²⁶⁶ Ein anderes Beispiel für diese junge Generation ist am Beispiel der technischen Intelligenz erkenntlich. In Thürks Roman gibt es zwei Vertreter: den ehemaligen Bergmann und jetzigen jungen Ingenieur Kurt Haller und den bürgerlichen und erfahrenen Chefingenieur Dr. Bittner. Hier erkennt man den Gegensatz zu Jung und Alt besonders gut. Haller ist revolutionär und steht dem Neuen offen gegenüber. Dr. Bittner, gleichzusetzen mit

Bei Claudius steht die Partei nicht so im Vordergrund wie bei Thürk. Der Parteiinstrukteur Schadow und der Parteisekretär Wende unterstützten zwar die Umerziehung der Menschen und es ist klar, dass es ohne sie nicht ginge, doch es ist hauptsächlich Aehre, der die Menschen verändert.

Neben dem Thema der Partei beschäftigen sich beide Autoren mit der Zusammenarbeit des Kollektivs, der Aktivistenbewegung und der Einbeziehung der bürgerlichen Intelligenz. Thürk widmet eine große Aufmerksamkeit dem Privatleben der einzelnen Gestalten, besonders ihren Liebes- und Ehegeschichten.

Die Rolle der Frau in der neuen DDR- Gesellschaft²⁶⁷ und die innere Wandlung der Figuren werden bei Thürk aber nur am Rande behandelt.²⁶⁸

Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Handlungen bei Thürk viel schematischer dargestellt werden als bei Claudius. Alle anfänglichen Konflikte werden im Verlauf des Geschehens abgebaut, die Aktivistenbewegung siegt über alles „Böse“, alle Probleme, auch ideologischer Art, werden bereinigt und der Sozialismus siegt auf allen Ebenen.

Die Figuren sind ebenfalls stärker stilisiert, sie verkörpern Typen, keine individuellen Charaktere, und das Schema Gut gegen Böse, Jung gegen Alt, Fortschritt gegen Reaktion sind mehr polarisiert und stärker ausgeprägt.

Claudius äußerte sich über Thürks (und Marchwitzas) Roman kritisch, aber er erkannte, dass die problematische Stellung des Romans *Die Herren des Salzes* von der „Anwendung des Verpflichtungswesens auf die Literatur“²⁶⁹ belastet war.

5.5. Sprachliche Mittel der Romane

Die Sprache der Romane ist bei allen Schriftstellern verständlich und schlicht. Die Bücher waren für Arbeiter bestimmt, die das Gelesene problemlos verstehen sollten. Somit sollte die Wortwahl der Autoren der Wortwahl der Rezipienten entsprechen.

Die Werke wollten keinen Anspruch auf ein hohes sprachliches Niveau – weder intellektuell noch literarisch – erheben. Die Wahl der sprachlichen Mittel und des neuen Wortschatzes

Claudius' Dr. von Wassermann, denkt, dass das alte Bekannte das richtige ist. Bei Thürk ist es Haller, der Sobek und Dr. Bittner als Vorbild für den neuen sozialistischen Menschen dienen sollte.

²⁶⁷ Das Thema wird im letzten Teil des Romans auf zwei bis drei Seiten kurz zusammengefasst.

²⁶⁸ Beispielsweise Wuttke (auf genannt Mondkopf), der zu Sobeks alter Brigade gehört, und nicht mit den neuen Arbeitsmethoden arbeiten möchte, weil er Nachteile für sich sieht. Der Parteisekretär macht ihm deswegen gewaltige Vorwürfe und kurz darauf wird sich Wuttke dessen von allein bewusst und wird zu einem neuen gewandelten Menschen, der die Vorteile der neuen Arbeitsmethoden sieht. Der innere Wandel und was genau Wuttke durch den Kopf ging wird weggelassen.

²⁶⁹ Emmerich (1989), S. 121

hatten die Aufgabe, das Ziel dieser Werke hervorzuheben – die Erziehung, die Vorbildfunktion, die Inspiration für den Aufbau der sozialistischen Wirtschaft und Gesellschaft.

Zu den neuen Wörtern gehörten: der Aktivist, die Brigade, das Kollektiv, das Kombinat, der Pionier, der Kumpel, der Genosse, der Zweijahresplan, das Parteiaktiv, der sozialistische Wettbewerb usw.

Es ist jedoch anzumerken, dass grammatikalisch und stilistisch die Roman Unterschiede aufweisen.

Marchwitzas Sprache ist im Gegensatz zu den anderen Büchern auffallend einfach und volkstümlich geschrieben. Reich-Ranicki äußerte sich dazu: „Marchwitza ringt mühselig – und nicht nur mit Stoff und Thematik, sondern vor allem mit der Grammatik und mit der Syntax, mit elementaren Sprachregeln...“²⁷⁰

Koplowitz' Buch ist in einem ähnlichen Stil geschrieben – kurze verständliche Sätze und volkstümlicher Wortschatz.

Die Romane von Claudius, Brüning und Thürk sind sprachlich differenzierter und gehobener geschrieben als Marchwitzas und Koplowitz' Werke. Bei Brünings Roman ist anzumerken, dass einige der Arbeiterinnen Dialekt und Umgangssprache verwenden, was Volksverbundenheit evoziert. Thürks Roman ist sprachlich etwa auf dem gleichen Niveau wie Brüning und Claudius. Claudius' Roman ist meiner Meinung nach stilistisch differenzierter ausgearbeitet als die anderen Werke. Zu sehen ist dies an der Wahl der Verben und Substantive und dem häufigen und nuancierten Gebrauch der Adjektive.

²⁷⁰ Reich-Ranicki, Marcel: *Hans Marchwitza. Eine peinliche Legende*. in: Marcel Reich-Ranicki: *Ohne Rabatt. Über Literatur aus der DDR*. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1993, S. 24-28, hier S. 25

6. Schluss

Deutschland befand sich nach dem Ende des zweiten Weltkriegs politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell in Trümmern. Das Lebensgefühl der Menschen war geprägt von Verdrängung, Vergessen und Sorge um das eigene Überleben. Die ganze Nation war destabilisiert und aus dem Leben herausgerissen.

Die neuen Machthaber der SBZ strebten nach einer revolutionären Umwälzung und Erneuerung im Land. Das Ziel war es, einen Arbeiter-und-Bauern-Staat nach marxistisch-leninistischer Auffassung zu erbauen, in dem die Arbeiterklasse als die herrschende Klasse waltet. Ein neuer sozialistischer Staat nach dem Vorbild der Sowjetunion sollte geschaffen werden, ein Staatsgebilde, in dem es keine Ausbeutung der Arbeiter mehr geben sollte, alle Menschen sich gleich sind, keine Klasse bevormundet wird, alle zusammenhalten und die Produktionsmittel den Arbeitenden gehören – Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität hieß das Motto.

Literatur als ein enorm pädagogisch-wirkendes Mittel und als eine der stärksten Formen der Agitation sollte zur Umwandlung des Individuums und der ganzen Gesellschaft beitragen. Das Entstehen und Wirken eines neuen literarischen Programms war somit nicht wegzudenken. Die Prioritäten der Literatur waren, für den Sozialismus an sich zu werben und den Menschen in einen bewussten neuen Bürger, der seine individuellen Interessen hinter die des Kollektivs stellt, umzuwandeln und neu zu profilieren.

Die Aufbau-literatur war den literarischen, ideologischen und kulturpolitischen Zielen der Machthaber unterstellt. Das Thema und die schöpferischen Ausdrucksmittel waren klar gegeben und dem Ziel untergeordnet. Der Werktätige, als künftiger Rezipient, sollte im Mittelpunkt der Werke in Verbindung mit Problemen der Arbeitsnorm, des Leistungsprinzips, der neuen Technologie, der Arbeitsoptimierung und -organisation stehen. Die Romane galten als Anleitung zur Entwicklung eines „Homo novus“ und einer neuen Gesellschaft. Der Mensch und die Welt in den Romanen sollten ein Äquivalent im realen Menschen und der realen Welt finden und bilden.

Die Schriftsteller selbst mussten sich erst mit dieser neuen Wirklichkeit auseinandersetzen. Sie mussten sich mit den werktätigen Menschen und ihrem Verhältnis zu Staat und Produktionsmitteln vertraut machen, damit sie die Realität in ihren Werken literarisch umsetzen konnten. Dies war allerdings nicht immer einfach, denn die Autoren betraten eine „terra incognita“.

Wie arbeitet sich nun ein Schriftsteller an diesen noch unbekanntem und unerforschten Stoff heran? Der größte Teil der Schriftsteller wollte sich auf eine faktische Grundlage beziehen und ging in die Werkstätten arbeiten. Andere, wie beispielsweise Claudius und Marchwitza, konnten sich auf eigene, bereits in der Jugend gemachte Erfahrungen, beziehen. Die Aufbauromane basierten somit auf realen Begebenheiten und waren nicht nur bloße Fiktion. Diese Realität war im Aufbauroman allerdings nicht in ihrer „rohen“ und unbearbeiteten Form wiedergegeben, sondern sie wurde ästhetisch und vor allem ethisch veredelt, idealisiert und heroisiert.

Die Schriftsteller mussten die richtigen gestalterischen Möglichkeiten finden und gleichzeitig die bewusstseinsbildende Wirkung ihrer Werke in den Vordergrund stellen. Dies führte zu einer Vereinfachung der literarischen Mittel. In der Folge kann man als Beispiel die Unterdrückung und das Weglassen der indirekten Rede, des inneren Monologs und eine vereinfachte Ausdrucksweise nennen. Damit hängt auch eine gewisse Stereotypie der Situationen, der Konfliktlösungen, einer schwarz-weißen Zeichnung der Figuren und einer Betonung der moralischen Didaktik zusammen. Diese Aspekte werden an der Aufbau-literatur bis heute kritisiert.

Obwohl einheitliche kulturpolitische Bedingungen verlangt wurden, haben die Werkanalysen und -vergleiche gezeigt, dass keine gleichförmige Literatur entstanden war, und dass die Romane verschiedene wirkungsästhetische Qualitäten aufweisen. Jeder Schriftsteller verfolgte das Verhältnis zwischen dem gesellschaftlichem Auftrag und seinem individuellen Schaffen anders, jeder der Autoren modifizierte das Thema im Prozess der künstlerischen Gestaltung unterschiedlich. Dies hatte einen massgeblichen Einfluss auf die Struktur der Werke.

Bei den Aufbauromanen entsteht somit das Problem der Positionsbestimmung dieser Literatur. Die Werke verbindet lediglich eine Reihe von gemeinsamen Merkmalen oder Themen. Sichtbar ist dies in der Themen- und Figurenwahl und ihrer Führung durch das Geschehen, welches sich zwischen gesellschaftlichem Auftrag und individueller literarischer Struktur bewegt.

Brüning widmet sich beispielsweise vordergründig der Frau und ihrer Emanzipation aus der alten untergeordneten konservativen Rolle. Die Frau sollte eine politisch aktive Rolle in der neuen Gesellschaft übernehmen. Der neue Staat brauchte die Frauen als Arbeitskräfte für die Verbesserung der schwierigen wirtschaftlichen Lage. Genauso bekam die Familie im neuen sozialistischen Staat einen neuen Stellenwert.

Marchwitza bindet dagegen das Leben einer Familie an den Aufbau eines Werks und dessen Verlauf: das Werk ist der Körper und die Individuen sind Glieder, die eng mit dem Körper

verknüpft sind. Dies führt zu einer Starrheit des äußeren Erzählrahmens. Der Anfang, das Ende und die Entwicklung der Menschen sind in die Peripherie des Geschehens gerückt.

Koplowitz greift zu anderen kreativen und gestalterischen Möglichkeiten. Er betont auf eine enthusiastische Weise die Freuden und den Optimismus des kollektiven Lebens in der neuen Gesellschaft.

Im Unterschied dazu ist bei Claudius zu sehen, dass er abgesehen von den literaturpolitischen Forderungen der Partei, relativ selbstständig in den behandelten Wirklichkeitsbereich eingedrungen, eigenständige Menschen und Menschenwege gestaltet und eine Fabel mit neuem epischen Raum erschaffen hat. Auch an der Rezeptionsgeschichte des Romans sieht man, dass Claudius, obwohl ihm kritisch einige Mängel vorgeworfen wurden, seinen Roman verteidigen konnte. Genau danach lässt sich auch die literarische Qualität beurteilen.

Die Vergangenheit und der Krieg sind in den Werken präsent. Sie sind der Grund für wirtschaftliche Missstände, negative Gefühle und Verhaltensweisen. Die Thematisierung der Kriegsschicksale spielt allerdings eher eine partiale Rolle und wird im Hintergrund gehalten.

Thürks zentrale Gestalt Sobek beispielsweise ist frustriert von der Vergangenheit. Seine Frustration äußert sich in einer Negation gegenüber allem, sogar gegenüber seinem Leben. Einen neuen Lebenssinn findet er im Gefühl seiner Nützlichkeit und in der Anerkennung des Kollektivs.

Die Literatur mit ihrem bewusstseinsbildenden Potential übernahm in dieser Zeit eine klare erzieherische Funktion. Mit ihr sollten die Menschen eine neue Perspektive im Leben und eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft bekommen. Sie sollten sehen, dass ein Weg zu einer gerechten Gesellschaft führt, die zukünftig im Sozialismus liegt.

Die sozialistische Literatur ging von den Nöten und Wünschen der Menschen aus. Diese brauchten eine positive und optimistische Literatur.

Die Schwierigkeiten und Widersprüche der Gegenwart wurden als lösbar dargestellt, so dass sie von jedem zu bewältigen wären. Den Menschen soll bewusst werden, dass sie dies aus eigener Kraft und mit Hilfe des Kollektivs schaffen können. Es wurde ein positives Verhältnis der Arbeiterklasse zu der herrschenden Kraft, der kommunistischen Partei, betont. Die kommunistische Partei repräsentiert Freiheit und soziale Gerechtigkeit, sie führt die Menschen auf den richtigen Weg, sie weiß, wo das Ziel liegt, und sie bietet den Menschen Sicherheit und gibt ihnen Kraft für die Zukunft.

Die Schriftsteller waren in diesem Prozess der Umerziehung wegweisend, waren Mitgestalter einer Zeitenwende und mitverantwortlich für die Entwicklung der neuen Gesellschaft. Sie

vermittelten durch ihre Werke das Bewusstsein eines Neubeginns. Das Thema des Aufbaus in ihren Werken umfasste sowohl den „äußeren“ Aufbau, als auch den „inneren“. Die Menschen sollten dadurch von der Vergangenheit, dem Grauen und dem Schrecken, befreit werden.

Wurde jedoch wirklich die Wirklichkeit in der Literatur wiedergespiegelt? Und waren die Schriftsteller überhaupt eigenständig, wenn es sich doch um eine Auftragsliteratur handelte?

Die Richtlinien für die Literatur waren einerseits eine Beschränkung der schriftstellerischen Freiheit, andererseits schrieben die Autoren ihre Werke mit Überzeugung und Enthusiasmus. Sie selbst glaubten an den Aufbau des Sozialismus, den neuen Menschen und die neue Gesellschaft. Die Romane spiegelten auch ihre Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen. Diese Überzeugung und der Glaube an die Gegenwart und Zukunft machten im Zeitkontext die entstandenen Werke der Aufbau-literatur qualitativ tragbar.

Die pauschale Aburteilung der Aufbau-literatur kann nur mit Vorbehalt akzeptiert werden. Jeder Romantypus konstituiert sich unter konkreten historischen Umständen und setzt sich mit der objektiven Realität unterschiedlich auseinander. Die Produktionsliteratur tat dies auf eine für den heutigen Leser kaum begreifliche Weise.

Das Wirkungsfeld der Produktionsromane war zwar zeitlich beschränkt (1949-56), jedoch hatten sie auf die zeitgenössische Arbeitergesellschaft einen enormen Einfluss, dessen Wirkung man nicht unterschätzen darf. Es wurde tatsächlich ein Teil der DDR-Bevölkerung durch die Romane inspiriert, sie verhalfen ihr zum Beispiel den Plan und den Aufbau zu erfüllen, sie trugen zur Emanzipation der Frau bei etc.

Das Ziel der Literatur, den Menschen neue Hoffnung zu schenken, sie anzutreiben in individueller und wirtschaftlicher Hinsicht, ihnen den Glauben an die Zukunft und auf ein besseres Morgen zu schenken, hat sie jedoch trotz ihrem Schematismus und ihrer plakativen Darstellungen erreicht.

Zu der Bedeutung der Aufbau-literatur in der Geschichte der DDR schrieb 1956 Johannes R. Becher:

„Wir sind noch nicht soweit, daß das Neue unserer Weltanschauung uns so tief in Fleisch und Blut eingegangen wäre, um uns frei im Stoff bewegen zu können. Wir müssen uns diese Bewegungsfreiheit im Stoff erst noch erarbeiten, und es kann gar nicht ausbleiben, daß das Inhaltliche häufig als Rohstoff, künstlerisch verarbeitet noch, in den Werken unserer Schriftsteller hervortritt. Aber dieser Inhalt, dieser Rohstoff, das sei in aller Bescheidenheit und Entscheidenheit betont, ist goldhaltig im Gegensatz zu dem sogenannten künstlerisch verarbeiteten Material, das die bürgerliche Literatur zu liefern hat“.²⁷¹

²⁷¹ Bonk (1960), S. 43

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Brüning, Elfriede. *Regine Haberkorn*. Berlin: Verlag Tribüne 1959.

Claudius, Eduard. *Menschen an unserer Seite*. Berlin: Verlag Volk und Welt 1951.

Koplowitz, Jan. *Unser Kumpel Max, der Riese*. Berlin: Tribüne Verlag und Druckereien des FDGB 1954.

Marchwitza, Hans. *Roheisen*. Berlin: Verlag Tribüne 1955.

Thürk, Harry. *Die Herren des Salzes*. Leipzig: Volksverlag Weimar 1956.

Sekundärliteratur

Abusch, Alexander: *Der Irrweg einer Nation*. Neubearb. Aufl. Berlin: Aufbau 1950.

Abusch, Alexander. *Literatur und Wirklichkeit. Beiträge zu einer neuen deutschen Literaturgeschichte*. Berlin (DDR) 1953.

Abusch, Alexander: *Die Schriftsteller und der Plan* (1948). In: Abusch, Alexander: *Literatur und Wirklichkeit. Beiträge zu einer neuen deutschen Literaturgeschichte*. Berlin: Aufbau 1952, S.139-149.

Ackermann, Anton: *Rede in Kleinmachnow*. In: Neues Deutschland, Ausgabe vom 7. September 1948, S. 3.

Albrecht, Günter u.a. (Hrsg.): *Schriftsteller der DDR*. Meyers Taschenlexikon. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1974.

Barck, Simone / Mühlberg, Dietrich: *Arbeiter-Bilder und Klasseninszenierung in der DDR. Zur Geschichte einer ambivalenten Beziehung*. In: Hübner, Peter / Kleßmann, Christoph / Tenfelde, Klaus (Hrsg.): *Arbeiter in Staatssozialismus. Ideologischer Anspruch und soziale Wirklichkeit*. Köln/Weimar/Wien: 2005, S. 163-189.

Barner, Wilfried (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*. 2., aktual. und erweit. Aufl. München: C.H. Beck 2006. S. 274-306.

Best, Otto F.: *Die Literatur der DDR*. In: E. Bahr (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur*, Bd. 3, Tübingen 1998, S. 549-602.

Bogdal, Klaus-Michael: *Historische Diskursanalyse der Literatur: Theorie, Arbeitsfelder, Analysen, Vermittlung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1999, S. 117-134.

Bonk, Jürgen / Scharmenke, Arthur: *Hans Marchwitza - Otto Gotsche. Schriftsteller der Gegenwart*. Hg. Kollektiv für Literaturgeschichte im volkseigenen Verlag Volk und Wissen. Berlin (Ost): VEB Verlag Volk und Wissen 1960, S. 7-72.

Brauneck, Manfred / Beck, Wolfgang: *Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts*. [5.], überarbeitete und erw. Neuausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995.

Brosig, Maria: *"Es ist ein Experiment": Traditionsbildung in der DDR-Literatur anhand von Brigitte Reimanns Roman "Franziska Linkerhand"*. Würzburg: Königshausen 2010.

Brüning, Elfriede: *Regine Haberkorn. Eine Hausfrau wird berufstätig und erlebt dabei schwierige Konflikte mit Mann und Kind*. URL: <http://www.elfriede-bruening.de/buecher/sv/artikel/regine-haberkorn.html> [Abgerufen am 29.06.2015]

Claudius, Eduard: *Ruhelose Jahre*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag 1968.

Emmerich, Wolfgang: *Kleine Literaturgeschichte der DDR, 1945-1988*. Erw. Ausg. Frankfurt am Main: Luchterhand 1989.

Fuhrmann, Helmut: *Vorausgeworfene Schatten: Literatur in der DDR, DDR in der Literatur : Interpretationen*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2003, S. 27-32.

Gall, Lothar: *Fragen an die deutsche Geschichte: Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart: histor. Ausstellung im Reichstagsgebäude in Berlin*. Mainz: Kohlhammer 1974.

Geerdts, Hans Jürgen: *Deutsche Literaturgeschichte in einem Band*. Berlin: Volk und Wissen 1965.

Haase, Horst u.a. (Hrsg.): *Literatur der Deutschen Demokratischen Republik. Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. 11. Berlin (DDR) 1977.

Hartmann, Anneli / Eggeling, Wolfram: *Von Gremjatschi Log nach Katzgraben. Zum Transfer sowjetischer Arbeitskultur und ihrer Literatur.* In: Arnold, Heinz Ludwig / Meyer-Gosau, Frauke (Hrsg.): *Literatur in der DDR: Rückblicke.* München: Verlag Edition 1991, S. 10-22.

Herminghouse, Patricia: *Schreibende Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik: Der Autor nämlich ist ein wichtiger Mensch. Zur Prosa.* In: Gnüg, Hiltrud / Möhrmann, Renate. *Frauen, Literatur, Geschichte: schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart.* Stuttgart: J.B. Metzler 1985, S. 338-353.

Klatt, Gudrun: *Proletarisch-revolutionäres Erbe als Angebot. Vom Untergang mit Erfahrungen proletarisch-revolutionärer Kunst während der Übergangsperiode.* In: Münz-Koenen, Ingeborg et al.: *Literarisches Leben in der DDR 1945-1960. Literaturkonzepte und Leseprogramme.* Berlin: Akademie-Verlag 1979, S.244-292.

Krenzlin, Leonore: *Theoretische Diskussionen und praktische Bemühen um die Neubestimmung der Funktion der Literatur der Wende der fünfziger Jahre.* In: Münz-Koenen, Ingeborg et al.: *Literarisches Leben in der DDR 1945-1960. Literaturkonzepte und Leseprogramme.* Berlin: Akademie-Verlag 1979, S. 152-196.

Reich-Ranicki, Marcel: *Eduard Claudius. Der proletarische Draufgänger.* In: Marcel Reich-Ranicki: *Ohne Rabatt. Über Literatur aus der DDR.* München: Deutscher Taschenbuchverlag 1993, S. 61-67.

Reich-Ranicki, Marcel: *Hans Marchwitza. Eine peinliche Legende.* In: Marcel Reich-Ranicki: *Ohne Rabatt. Über Literatur aus der DDR.* München: Deutscher Taschenbuchverlag 1993, S. 24-28.

Röhner, Eberhard: *Arbeiter in der Gegenwartsliteratur.* Berlin: Dietz 1967.

Schmitt, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Die Literatur der DDR.* Bd.11. München: Carl Hanser Verlag 1983.

Schrittmacher-Braun, Eva: *Literatur der Deutschen Demokratischen Republik.* In: *Diskussionsbeitrag über die Gestaltung des neuen Lebens in unserer Republik, Diskussionsmaterial zur Vorbereitung des IV. Deutschen Schriftstellerkongresses.* Berlin: Deutschen Schriftstellerverband 1955, Beiträge zur deutschen Gegenwartsliteratur Heft 5.

Schuhmann, Annette: *Kulturarbeit im sozialistischen Betrieb: gewerkschaftliche Erziehungspraxis in der SBZ/DDR 1946 bis 1970*. Köln: Böhlau 2006.

Tölpelmann, Sigrid: *Autoren – Figuren – Entwicklungen. Zur erzählenden Literatur in der DDR*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1975.

Wolff, Lutz W.: *Auftraggeber: Arbeiterklasse. Proletarische Betriebsromane 1948- 1956*. In: Hans-Jürgen Schmitt (Hrsg.): *Einführung in Theorie, Geschichte und Funktion der DDR-Literatur*. Stuttgart 1975. S.247-290

Weber, Hermann: *Geschichte der DDR*. Aktualisierte und erw. Neuausg. München: Dt. Taschenbuch-Verlag, 1999.

Weber, Hermann: *Die DDR 1945-1990*. 5., aktualisierte Auflage. München: Oldenbourg 2011.

Wolle, Stefan. *Der große Plan: Alltag und Herrschaft in der DDR 1949 - 1961*. 1. Aufl. Berlin: Links 2013.

Žmegač, Viktor (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Literatur des Aufbaus*. 2. Aufl. Weinheim: Beltz Athenäum 1994, S. 612-631.

Anhang – Autorenporträts

Elfriede Brüning (1910-2014),

Tochter eines Tischlers, arbeitete im Anschluss an die Oberschule als Büroangestellte und Redaktionssekretärin. Nach ihren ersten literarischen Arbeiten war sie für bürgerliche Zeitungen und für die Presse der Arbeiterbewegung tätig. Im Jahre 1930 tritt sie der KPD bei und 1932 dem Bund Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller (BPRS). Nach 1933, dem Verbot des BPRS, war B. illegal tätig und kam 1935 wegen politischen Aktivitäten für zwei Jahre ins Gefängnis.

Nach 1945 war sie Feuilletonredakteurin bei der kulturpolitischen DDR-Wochenzeitung „Sonntag“. Seit 1950 lebte sie als freie Schriftstellerin.

Die zentralen Themen von B. sind das Verhältnis Mann-Frau-Kind und die Gleichberechtigung der Frau.

Zu B.' wichtigsten Werken zählen „Handwerk hat goldenen Boden“ (1932/33), „Junges Herz muß wandern“ (1936), „...damit du weiterlebst“ (1949), „Septemberreise“ (1967).²⁷²

Eduard Claudius (1911-1976),

(eigt. E. Schmidt) Sohn eines Arbeiters, war gelernter Maurer und seit jungen Jahren für die KPD-Presse als Arbeiterkorrespondent tätig. Während der Nazizeit war er zuerst in Haft und später im Exil in der Schweiz. Dort unterstützte er illegale antifaschistische Aktivitäten und beteiligte sich an Protest- und Hilfsaktionen. Im Jahre 1936 wurde er von der Schweizer Polizei verhaftet, es gelang ihm jedoch die Flucht nach Spanien. In den Jahren von 1936-38 kämpfte er als Soldat in Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg. Danach ging C. illegal in die Schweiz zurück, wo er kurz darauf verhaftet und zunächst in ein Zuchthaus eingeliefert wurde. Später war er bis 1945 in Arbeitslagern interniert. Nach 1945 kehrte C. zurück nach Deutschland und wurde Pressechef im bayerischen Ministerium für Entnazifizierung. Im Jahre 1948 siedelte er nach Potsdam über und war seit da als freischaffender Schriftsteller in der DDR tätig.

Im Jahre 1951 erhielt C. den Nationalpreis, vier Jahre später den Literaturpreis des FDGB (Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund). In den Jahren 1955/56 war er Sekretär des Schriftstellerverbandes der DDR. Ab 1956 war er bis 1961 im diplomatischen Dienst tätig.

Die Frühwerke von C. behandeln vor allem den Kampf gegen den internationalen Faschismus und aktuelle Themen und Konflikte der DDR.

²⁷² Vgl. Brauneck, Manfred / BECK, Wolfgang: *Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts*. [5.], überarbeitete und erw. Neuausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995, S.128ff

Zu seinen wichtigsten Werken gehören „Grüne Oliven und nackte Berge“ (1945), „Vom schweren Anfang“ (1950), „Menschen an unserer Seite“ (1951), „Von der Liebe soll man nicht nur sprechen“ (1957).^{273 274}

Jan Koplowitz (1909-2001),

Sohn eines jüdischen Hotelbesitzers in Oberschlesien, war seit 1924 Mitglied des KJVD (Kommunistischer Jugendverband Deutschlands). Kurz darauf trennte er sich von seinen Eltern und wurde Leiter und Darsteller von div. Agitprop-Gruppen. Nach seiner Lehrer- und Buchhändlerausbildung betätigte er sich als Buchhändler und Journalist. K. war Mitarbeiter und Redakteur der Arbeiterpresse, später Redakteur der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ und ab dem Jahre 1929 Mitglied der KPD und des BPRS.

Wegen seiner politischen Tätigkeit wurde K. mehrfach verfolgt und verhaftet. Im Jahre 1933 gelang ihm die Flucht in die ČSR. 1939 ging er nach Polen, weiter nach Schweden und nach England. Dort arbeitete er acht Jahre als Metallarbeiter.

Im Jahre 1947 kam K. aus dem Exil zurück und begann mit seiner Kulturarbeit in der Maxhütte in Unterwellenborn. Später war er als freischaffender Schriftsteller tätig und förderte die Bewegung schreibender Arbeiter.

K.' Werke sind vor allem durch die enge Verbindung mit der Arbeiterklasse und dem Kampf um die Entwicklung einer sozialistischen dt. Literatur bekannt.

Zu K.' bedeutendsten Werken gehören „Unser Kumpel Max, der Riese“ (1954), „Es geht nicht ohne Liebe“ (1956), „Glück auf, Piddl!“ (1961).²⁷⁵

Hans Marchwitza (1890-1965),

Sohn eines deutsch-polnischen Bergarbeiters, arbeitete seit seinem 14. Lebensjahr als Kohlenschlepper im Bergbau. In den Jahren 1915-1918 war er Soldat. M. beteiligte sich an der Novemberrevolution, ab 1919 war er Mitglied der USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands), danach der KPD.

Seit 1924, nach der Beteiligung an einem Streik, war M. arbeitslos und unternahm erste schriftstellerische Versuche. Im Jahre 1928 wurde er Mitglied des BPRS und war Mitherausgeber des BPRS-Organs „Die Linkskurve“.

²⁷³ Vgl. Albrecht, Günter u.a. (Hrsg.): *Schriftsteller der DDR*. Meyers Taschenlexikon. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1974, S. 100ff

²⁷⁴ Vgl. Brauneck (1995), S. 145ff

²⁷⁵ Vgl. Albrecht (1974), S. 289ff

Nach 1933 emigrierte er in die Schweiz. In den Jahren 1936-38 beteiligte er sich am Spanischen Bürgerkrieg. Nach seiner Internierung 1938 in Frankreich gelang ihm 1941 die Flucht in die USA.

Im Jahre 1946 kehrte M. nach Deutschland zurück und nahm in der DDR als Schriftsteller diverse kulturpolitische Aufgaben und politische Funktionen wahr.

Die wichtigsten Werke von M. sind „Sturm auf Essen“ (1930), „Roheisen“ (1955), die „Kumiak“-Trilogie (1934, 1952, 1959).^{276 277}

Harry Thürk (1927-2005),

Sohn eines Angestellten, arbeitete nach seiner kaufmännischen Ausbildung bei der Eisenbahn. Im zweiten Weltkrieg kämpfte er als Soldat. Danach war er in Weimar als Bildreporter, Journalist und hauptberuflicher Funktionär der Freien Deutschen Jugend tätig. Im selben Jahr trat er der SED bei. Ab dem Jahre 1956 war er für zwei Jahre als Redakteur in Peking und seit 1958 freischaffender Schriftsteller.

Seinen ersten größeren schriftstellerischen Erfolg hatte T. mit seinem Produktionsroman „Die Herren des Salzes“. Heute ist er eher als Autor von abenteuerlichen Romanen bekannt, die aktuelle welthistorische Konflikte darstellen. Sein Antikriegsroman „Die Stunde der toten Augen“ hatte in der ČSSR einen großen Erfolg.

Zu T. bekanntesten Werken zählen „Treffpunkt Große Freiheit“ (1954), „Die Herren des Salzes“ (1956), „Die Stunde der Toten Augen“ (1957).²⁷⁸

²⁷⁶ Vgl. Brauneck (1995), S. 543

²⁷⁷ Vgl. Albrecht (1974), S. 365ff

²⁷⁸ Vgl. ebd., S. 558f